

Die Begegnungen August Ludwig Schlözers und seiner Tochter Dorothea mit Wilhelm Heinse in Rom (1782)

von Hans-Bernd Spies

Von Göttingen aus brach August Ludwig Schlözer (1735-1809)¹, damals an der dortigen Universität als ordentlicher Professor Universalgeschichte, Statistik, Politik, neuere Staatengeschichte und Staatsrecht lehrend, am 12. Oktober 1781², begleitet von seiner elfjährigen Tochter Dorothea (1770-1825)³, mit der er bereits sieben Jahre zuvor eine auch über Aschaffenburg führende Reise in seine in der Hohenloher Ebene gelegene Heimat unternommen hatte⁴, nach Italien auf⁵. Ein halbes Jahr später trafen beide am Abend des 13. April 1782, von der Familie⁶ seit etwa 24 Stunden erwartet, wieder in Kassel ein; am nächsten Tag ging es dann gemeinsam nach Göttingen zurück⁷.

¹ Zu diesem, seit 1769 ordentlicher Professor an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, 1804 in den russischen Adelsstand erhoben, vgl. *Christian von Schlözer*, August Ludwig von Schlözers öffentliches und Privatleben aus Originalurkunden und, mit wörtlicher Beifügung mehrerer dieser letzteren, vollständig beschrieben, Bd. 1-2, Leipzig 1828, *Dirk Fleischer*, August Ludwig v. (russ. Adel 1803/04) Schlözer, Historiker, Statistiker und Publizist, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 23, Berlin 2007, S. 98-99, sowie die bei *Spies*, Schlözer (wie Anm. 4), S. 18, genannte Literatur.

² Vgl. *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 276, sowie *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 3), S. 66.

³ Zu dieser, 1787 als erste Frau in Deutschland zum Dr. phil. promoviert, 1792 verheiratete Rodde, vgl. *Leopold von Schlözer*, Dorothea von Rodde. Ein deutsches Frauenleben um die Jahrhundertwende 1770-1825, Göttingen 1937, *Bärbel Kern* u. *Horst Kern*, Madame Doctorin Schlözer. Ein Frauenleben in den Widersprüchen der Aufklärung, München 1988, *Friedrich Hassenstein*, Dorothea (seit 1803 Freifrau von) Rodde-Schlözer, in: *Alken Bruns* (Hrsg.), *Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten*, Neumünster 1993, S. 327-331, sowie *Lieselotte J. Eberhard*, Von der berühmten, gelehrten, schönen und trefflichen Dorothea Schlözer Doctor der Philosophie verheiratete von Rodde in Lübeck. Eine Sammlung von Bildern und historischen Texten (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, Heft 12), Lübeck 1995.

⁴ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die vierjährige Dorothea Schlözer im Maintal auf ihrer „Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück“ im September/Oktober 1774, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 18-37, zum Aufenthalt in Aschaffenburg bzw. in Stockstadt S. 28 ff. bzw. 32-36.

⁵ Zu ihren Begleitern gehörten Schlözers Diener sowie ein livländischer Adeliger nebst Hofmeister und ein bürgerlicher Student aus Westfalen; vgl. *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 276, sowie *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 3), S. 66 u. 72.

⁶ Das waren Schlözers Frau, deren Schwester – zu diesen vgl. Anm. 9 und 21 – und eine Freundin sowie Dorotheas ältester Bruder Christian; vgl. *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 325. Zu Christian (1804: von) Schlözer (1774-1831), um 1800-1826 Professor in Moskau, 1828-1830 außerordentlicher Professor für Nationalökonomie in Bonn, dort für eine ordentliche Professur designiert, aber krankheitsbedingt ausgeschieden, vgl. *[Karl Gottfried] Hugelmann*, Christian v. Schlözer, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* (künftig: ADB), Bd. 31, Leipzig 1890, S. 600-603, *Otto Wenig* (Hrsg.), *Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968* (150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968), Bonn 1968, S. 265, sowie *Matthias Ernst Kamp*, Vorbemerkungen, in: ders. u. *Friedrich H[ermann] Stamm*, *Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Staatswissenschaften* (dgl.), Bonn 1969, S. 9-12, dies S. 10.

⁷ In einem Brief aus Neuenburg (frz.: Neuchâtel) hatte Schlözer seiner Frau am 30. März 1782 ihre Ankunft für den 12. April angekündigt – Druck: *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 314 f., Zitat S. 315 –: „Freitags den 12. April, Abends um 9 Uhr komme ich [...] in Cassel [...] an.“ Hinsichtlich der



August Ludwig Schlözer (1735-1809), Kupferstich von Johann Elias Haid (1739-1809), 1779; Vorlage: B. Kern u. H. Kern (wie Anm. 3), S. 37. Zum Künstler vgl. Claudia Däubler-Hauschke, Haid (Haidt; Hayd; Heyd), dt. Fam. von ev. Kupferstechern, Verlegern, im 18. Jh. in Augsburg erfolgreich über zwei Generationen tätig, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (künftig: AKL), Bd. 68, Berlin / New York 2011, S. 4-6, dies S. 5.



WILHELM HEINSE.

Zwickau; bei C. O. Schumann.

Wilhelm Heinse (1746-1803), Kupferstich von Friedrich Wilhelm Bollinger (1777-1825) nach einem 1779/80 von Johann Friedrich Eich (1748-1807) angefertigten, jedoch verschollenen Gemälde oder nach einem darauf zurückgehenden Kupferstich; Vorlage: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Graphische Sammlung. Zu den Künstlern vgl. *Gero Seelig*, Friedrich Wilhelm Bollinger, deutscher Kupferstecher, in: AKL (wie S. 174), Bd. 2, München / Leipzig 1996, S. 399, sowie *Sven-Wieland Staps*, Johann Friedrich Eich, dt. Porträtmaler, in: ebd., Bd. 32, München / Leipzig 2002, S. 488.

Während seines Aufenthaltes in Rom (ital.: Roma) hatte Schlözer den bereits seit etwa fünf Monaten dort lebenden Schriftsteller Wilhelm Heinse (1746-1803)⁸ kennengelernt. Im zweiten seiner Frau, Caroline Friederike Schlözer (1753-1808)⁹, aus Rom geschriebenen und recht umfangreichen Brief¹⁰ bemerkte Schlözer am Abend des 27. Januar 1782¹¹:

„Nach Tische laufe ich rum, und besehe¹²; ein sehr hübscher Herr Heinze¹³ aus Erfurt¹⁴, ein guter Kenner von solchen Dingen, führt mich rum.“

In der am 29. Januar nachmittags zu Papier gebrachten Fortsetzung berichtete er nach Göttingen über seine für den restlichen Tag geplanten Vorhaben, wozu zunächst der Besuch bei seiner seit einer Woche im Haushalt eines römischen Bankiersehepaares¹⁵ untergebrachten Tochter gehörte¹⁶:

Wartezeit und der Rückreise nach Göttingen vgl. ebd., S. 325. Bei Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Texten hier J nach dem Lautstand als I bzw. J wiedergeben.

⁸ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803)* (MSSA – wie Anm. 4 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87, sowie die dort S. 14 u. 29 genannte Literatur; als neuen Aufsatzband über Heinse vgl. *Markus Bernauer* u. *Norbert Miller* (Hrsg.), *Wilhelm Heinse – Der andere Klassizismus*, Göttingen 2007. Heinse verbrachte während seines Italienaufenthaltes zweimal mehrere Monate in Rom, nämlich zunächst von Ende August 1781 bis 1. Juli 1782 und dann von spätestens 14. September 1782 bis 7. Juli 1783; vgl. *Spies*, Heinse, S. 48.

⁹ Schlözer und Caroline Friederike Roederer, Tochter von Johann Georg Roederer bzw. Röderer (1726-1763), seit 1754 ordentlicher Professor für Anatomie und Chirurgie in Göttingen, und dessen Ehefrau Elisabeth Clara (1734-1758), geb. Wahl, hatten 1769 geheiratet; vgl. *Hassenstein* (wie Anm. 3), S. 327, sowie *Fleischer* (wie Anm. 1), S. 98. Zu Schlözers Schwiegereltern vgl. *Volker Zimmermann*, Johann Georg Roederer, Gynäkologe, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 21, Berlin 2003, S. 709-710.

¹⁰ Druck dieses vom 27. bis 30. Januar 1782 geschriebenen Briefes: *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 300-310. Erstmals hatte Schlözer seiner Frau am 18. Januar 1782 aus Rom geschrieben – Druck: ebd., S. 298 ff., Zitat S. 300 – und dabei über ihre gemeinsame Tochter berichtet: „Dortchen führt ihr Journal sehr gut. In ihrer Nähsschule wird auch gelesen und Religion docirt. Da sind 15jährige Mädchen; keine aber konnte so gut italiänisch lesen, wie sie.“ Schlözer selbst schrieb vermutlich kein Reisetagebuch; vgl. ebd., S. 316: „Ein eigentliches Reisejournal hat Schlözer weder von dieser [Italienreise], noch von einer anderen Reise hinterlassen.“

¹¹ Ebd., S. 302.

¹² Im Sinne von ‚besichtigen‘ gebraucht; vgl. *Jacob Grimm* u. *Wilhelm Grimm*, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1610 ff., bes. Sp. 1611 f.

¹³ Im Taufeintrag und bei der Immatrikulation an der Universität Erfurt (1768) wurde Heinse's Familienname noch ‚Heintze‘ geschrieben; vgl. *Spies*, Heinse (wie Anm. 8), S. 29.

¹⁴ Heinse hatte 1768-1771 in Erfurt studiert, sein Geburtsort war jedoch Langewiesen; vgl. ebd., S. 29 f.

¹⁵ Vgl. Schlözer am 27. Januar 1782 an seine Frau (wie Anm. 10) – *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 301 –: Im Brief des livländischen Adligen „an seinen Banquier Barazzi stand auch mein Name. Bei diesem horchte der Alte (ich weiß bis diese Stunde nicht, woher er mich kennt) und ließ mich zu Mittag invitiren. Dortchen insinuirte sich gleich bei dem Alten, weil sie französisch, englisch und italiänisch plauderte, und bei seiner sehr galanten 30jährigen Frau, weil sie feuerrothe Backen hatte. Nach Tisch brachten sie ihre Bitten an, das Mädchen sollte gleich da bleiben, und Vater und Mutter da finden. Ich war verblüfft, weil ich das Haus noch nicht kannte, und nahm einen *protext*, ich wollte sie erst übermorgen [...] schicken. Indeß zog ich Kundschaft ein, und schickte sie in Gottes Namen Dienstag [22. Januar] Abends durch alle meine Reisegefährten hin (ich selbst hatte just Besuch). Da lebt nun das glückliche Geschöpf wie eine Fürstin! [...] Madame wäschte ihr selbst den Hals, wenn sie es nicht recht gemacht hat. Die Mägde bedienen sie, wie eine Kronprinzessin. Dem Alten muß sie eingelaufene deutsche Briefe übersetzen, dann frißt er sie mit Küssen auf. [...] Das beste ist, das Geschöpf spricht schon flinker italiänisch, wie englisch; ich kann sie schon ordentlich wie Dolmetscherin brauchen.“ Zum Kalender des Jahres 1782 vgl. *Hermann Grotefend*, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover ¹⁴2007, S. 162 f.

¹⁶ *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 307.



Caroline Friederike Schlözer (1753-1808), geb. Roederer, Ölgemälde von Lastic 1798; Vorlage: B. Kern u. H. Kern (wie Anm. 3), S. 21.



Dorothea Schlözer (1770-1825), Gipsbüste (Dorothea als Kind) von Alexander Trippel (1744-1793), Februar 1782; Vorlage: B. Kern u. H. Kern (wie Anm. 3), S. 86. Zum Künstler vgl. *Hans Vollmer*, Alexander Trippel, in: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker, Bd. 33, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1939, S. 405-406; zur Entstehungsgeschichte der Büste vgl. *Eberhard* (wie Anm. 3), S. 18 f.

„Nun will ich ausgehen, zu Dortchen, dann zu Heinze, dann bei Hackert speisen.“

Nachdem er vom Abendessen bei dem 1768 nach Italien ausgewanderten und seitdem in Rom arbeitenden Landschaftsmaler Philipp Hackert (1737-1807)¹⁷ wieder in

¹⁷ Zu diesem, in Prenzlau geboren, nach seiner Auswanderung zunächst in Rom, ab 1786 bis 1799 in Neapel (ital.: Napoli) und dann in der Nähe von Florenz (ital.: Firenze) lebend, vgl. *Wolfgang Freiherr von Löbneysen*, Jakob Philipp Hackert, Landschaftsmaler, in: *NDB* (wie Anm. 1), Bd. 7, Berlin 1966, S. 410, sowie *Andrew John Martin*, Jakob (Jacob) Philipp Hackert, dt. Maler, Zeichner, Radierer, in: *AKL* (wie S. 174), Bd. 67, Berlin / New York 2010, S. 157-161; als aus seinem Nachlaß erarbeitete und 1811 veröffentlichte Biographie vgl. *Johann Wolfgang von Goethe*, Philipp Hackert. Biographische Skizze, meist aus dessen eigenen Aufsätzen entworfen, in: ders., *Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen. Schriften zur bildenden Kunst I: Aufsätze zur bildenden Kunst (1772-1808)*, Winkelmann und sein Jahrhundert, Philipp Hackert, hrsg. v. Jochen Golz (Goethe, Berliner Ausgabe, Bd. 19), Berlin / Weimar S. 521-720 (Erläuterungen des Hrsg. S. 965-1030, zur Textgestaltung S. 1036 f.).

seine Unterkunft zurückgekehrt war, schrieb Schlözer noch am selben Tag weiter an seine Frau¹⁸:

„Heinze sagte mir, ganz Rom spreche von dem Dortchen. Ich antwortete: wäre ihre Mutter hier, von der würde ganz Italien sprechen.“

Wie vereinbart, ließ sich Schlözer mit seiner Tochter am nächsten Tag (30. Januar) wieder von Heinze durch Rom führen¹⁹:

„Diesen Morgen lief ich mit Dortchen und Heinze herum, und sah köstliche Antiquitäten. Mittags speiste ich bei Barazzi²⁰, Abends Heinze bei mir. [...] Diesen Morgen lief sie wieder, wie eine Erwachsene, und ward nicht so müde, wie ich. Sie hatte sich sehr beschmutzt bei den kothigen Wegen und mußte sich ganz umkleiden, aber einmal war die Abrede schon gestern mit Heinze genommen, ehe ich wußte, daß es regnen würde.“

Während Schlözer Heinze jeweils nur kurz erwähnte, ist die Bemerkung seiner Tochter über ihn ausführlicher; wie aus Dorothea Schlözers Brief an ihre Tante Wilhelmine Dorothea Victoria Loder (1756-1791)²¹ vom 29. Januar hervorgeht, betätigte sich Heinze nicht nur zweimal, wie man aufgrund der Bemerkungen ihres Vaters annehmen könnte, als Fremdenführer von Vater und Tochter, sondern sogar häufiger²²:

„Eine unsrer wichtigsten Bekanntschaften war die mit Herrn Heinze²³. Dieser war schon einige Monate hier und war ein gelehrter Antiquar von Haus aus, besser wie alle andre vornehme und geringe Ciceroni²⁴ und Abbati²⁵ in Rom. Dieser hatte hernach die Güte, überall fast Tag vor Tag mit uns herumzuwandern, und dies tun wir noch täglich.“

Heinze selbst äußerte sich über seine Begegnungen mit August Ludwig und Dorothea Schlözer am 16. März, als diese bereits seit einigen Tagen in Mailand (ital.:

¹⁸ *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 308.

¹⁹ Ebd., S. 308 f.

²⁰ Der Bankier Francesco Barazzi (ca. 1710-1785), in dessen Haushalt Dorothea Schlözer damals wohnte; vgl. Anm. 15 sowie *Angelica Kauffmann*, „Mir träumte vor ein paar Nächten, ich hätte Briefe von Ihnen empfangen“. Gesammelte Briefe in den Originalsprachen herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Waltraud Maierhofer, Lengwil 2001, S. 69 u. 528.

²¹ Sie war die jüngere Schwester von Schlözers Frau und hatte 1778 den Mediziner Justus Christian Loder (1753-1832) geheiratet; vgl. *Zimmermann* (wie Anm. 9), S. 709, sowie *Markwart Michler* u. *Heinz Müller-Dietz*, Justus Christian v. (preuß. Adel 1809, russ. Adel 1810) Loder, Mediziner, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 15, Berlin 1987, S. 7-10.

²² Druck des vom 29. Januar 1782 stammenden Briefes: *L. v. Schlözer* (wie Anm. 3), S. 66.

²³ Dorothea Schlözer gebrauchte die richtige Namensform, wohingegen ihr Vater sechsmal „Heinze“ schrieb; vgl. oben die Zitate bei Anm. 11, 16, 18 u. 19.

²⁴ ‚Cicerone‘, Mehrzahl ‚Ciceroni‘, ist die italienische Bezeichnung für Fremdenführer; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 115.

²⁵ ‚Ab(b)ate‘, Mehrzahl ‚Ab(b)ati‘, italienisches Gegenstück zum französischen ‚Abbé‘, war im 18. Jahrhundert die Bezeichnung für jeden, der ein geistliches Gewand oder sogar nur ein geistliches Abzeichen trug; vgl. *Reinhold Sebott*, Abbé, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 1, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1993, Sp. 13, außerdem *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 1, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1732, Sp. 65: „Abbé, heist in Franckreich derjenige, so schwarz, oder violet bekleidet, und einen kleinen Kragen

Milano) waren²⁶, brieflich gegenüber seinem Freund Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819)²⁷ in Düsseldorf²⁸:

„Die letztern Monate hab ich hier allerley gute Bekanntschaft gemacht; [...]. [...] Nach diesen hab ich einen Monat mit dem ehern trocknen Schlötzer durchhistorisiert, wofür mich manche nützliche Nachricht und seine reizende elfjährige Tochter schadlos gehalten hat, ein Kind, das ganz artig Italiänisch spricht, lateinisch, französisch und spanisch zu lesen angefangen hat, das Klavier spielt, Bravourarien singt, und voll Lebhaftigkeit ist. Ich bin manchen Morgen und Nachmittag mit ihr in dem weiten Rom herumgezogen, und sie war fast besser zu Fuß, als der Seeheld Klinger²⁹. Wenn ich Lust zum Akademischen Leben hätte, so will er in Göttingen und andernwärts alles für mich thun, was er kann. Seinen Briefwechsel, der nächstens in ein ander Journal verwandelt werden wird, hat er mir aus jeder Stadt auf meiner Reise angetragen, wovon ich aber schwerlich Gebrauch mache.“

Schlötzer hatte Heinse also angeboten, sich für ihn einzusetzen, falls er eine Universitätslaufbahn anstreben wolle, und ihn gebeten, aus den von ihm künftig besuchten Städten Beiträge für seine Zeitschriften, nämlich den „Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts“³⁰, der im Mai 1782 endete, bzw. die „Stats-Anzeigen“³¹, die ab Juni 1782 erschienen, zu liefern. Der Kontakt zwischen den beiden Männern wurde allerdings nach Schlötzers Abreise aus Rom offensichtlich von keiner Seite fortgesetzt.

am Halse trägt, ob er gleich weder ein geistlich Amt besitzt, noch die Tonsur empfangen, sondern nur Mine machet, daß er sich dem geistlichen Stande wiedmen wolle.“

²⁶ Am 16. März 1782 teilte Schlötzer seiner Frau aus Mailand mit, daß er mit Dorothea seit Mittwoch (13. März) früh dort sei, „morgen früh um 4 Uhr reisen wir“; Druck des Briefes: *Chr. v. Schlötzer* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 313 f., dies S. 313.

²⁷ Zu diesem, Kaufmann, Verwaltungsbeamter, Schriftsteller und Philosoph, 1813 in den bayerischen Adelstand erhoben, vgl. *Klaus Hammacher*, Friedrich Heinrich Ritter v. (bayer. Personaladel 1813) Jacobi, Philosoph, Präsident der Bayer. Akademie der Wissenschaften, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 10, Berlin 1974, S. 222-224, sowie *Rolf-Peter Horstmann*, Friedrich Heinrich Jacobi, Kaufmann, Beamter, Schriftsteller, Philosoph, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie*, Bd. 2, München 2005, S. 941-942.

²⁸ Druck des am 16. März 1782 in Rom geschriebenen Briefes: *Wilhelm Heinse*, Briefe, Bd. 2: Von der italiänischen Reise (ders., *Sämtliche Werke*, hrsg. v. Carl Schüddekopf, Bd. 10), Leipzig 1910, S. 153-158, dies S. 154 f.

²⁹ Zu dem Dichter Friedrich Maximilian Klinger (1752-1831), der mit seinem 1777 gedruckten Drama „Sturm und Drang“ einer Epoche den Namen gab, 1780-1820 als Offizier bzw. Beamter in russischen Diensten, vgl. *Adalbert Elschenbroich*, Friedrich Maximilian (Fedor Iwanowitsch) (russ. Dienstadt) Klinger, Dichter, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 12, Berlin 1980, S. 83-89. Klinger hielt sich damals in Rom auf; vgl. Heinses Brief – Zitat *Heinse*, Briefe, Bd. 2 (wie Anm. 29), S. 153 –: „Jetzt nun hab ich Klingern hier“.

³⁰ Diese Zeitschrift erschien von Februar 1776 bis Mai 1782 in 60 Heften bzw. zehn Teilen; vgl. *Ferdinand Frensdorff*, August Ludwig Schlötzer, in: ADB, Bd. 31 (wie Anm. 6), S. 567-600, dies S. 582, *Joachim Kirchner* (Bearb.), *Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830* (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900, hrsg. v. dems., Bd. 1), Stuttgart 1969, S. 62, Nr. 1086, *Fleischer* (wie Anm. 1), S. 99, sowie *Malowitz* (wie Anm. 37), S. 1007.

³¹ Diese Zeitschrift, Fortsetzung der vorgenannten, erschien ab Juni 1782 in 72 Heften bzw. 18 Bänden und wurde mit einer von Schlötzer am 31. Dezember 1793 datierten Notiz am Ende des letzten Hefes abgeschlossen; vgl. *Frensdorff* (wie Anm. 30), S. 583, *Kirchner* (wie Anm. 30), S. 65, Nr. 1137, wo der Name mit „Staats-Anzeigen“ und als Laufzeitende fälschlicherweise 1795 angegeben, *Fleischer* (wie Anm. 1), S. 99, sowie *Malowitz* (wie Anm. 37), S. 1007.



Dorothea Schlözer (1770-1825), Ölgemälde (Dorothea mit Hut), vermutlich von Friedrich Rehberg (1758-1835), 1782; Vorlage: *Eberhard* (wie Anm. 3), S. 17. Zum Künstler vgl. *Paul/Ferdinand/Schmidt*, Friedrich Rehberg, Maler, Lithograph, Radierer u. Kunstschriftsteller, in: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler* (wie S. 177), Bd. 28, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1934, S. 93.

Wahrscheinlich während Schlözers Anwesenheit in Rom oder ansonsten nur wenig später hatte sich Heinse folgende treffliche Charakterisierung des Göttinger Professors in eines seiner Notizhefte geschrieben³²:

„S. Ein sehr richtiger historischer Kopf, der mehr darnach trachtet sich von dem Daseyn der Dinge zu vergewissern, als

ihr Wesen zu erforschen. Er giebt sich mehr mit dem bürgerlichen Menschen ab, als der Natur. Leben, Fülle und Wärme der Empfindung, die Blume der Schönheit sind ihm Nebensachen; das Gefühl derselben der Geschmack daran kömmt ihm als etwas eitles bestandleeres vor; die zauberischen Schöpfungen göttlicher Phantasieen sind ihm unnütze Künste. Wenn nur etwas da ist; weiter fragt er nicht viel darnach. höchstens³³ ob einer ein grünes oder rothes Steinchen in der Mosaik der bürgerlichen Ordnung. Uebrigens der besonnenste und behutsamste Mann in seiner Aufführung.“

Wie aus anschließenden Aufzeichnungen hervorgeht, diskutierten Heinse und Schlözer in Rom Fragen der neueren Geschichte Schwedens und Rußlands³⁴, sprachen aber offensichtlich auch über familiäre Angelegenheiten, worauf die Erwähnung von „Fr. Röderer.“³⁵ hinweist, womit mit ziemlicher Gewißheit Schlözers Frau, eine geborene Roederer³⁶, gemeint war.

³² *Wilhelm Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer (ders., Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, hrsg. v. Markus Bernauer, Adolf Heinrich Borbein, Thomas Wolfgang Gaetgens, Volker Hunecke, Werner Keil u. Norbert Miller, Bd. 1), München 2003, S. 585 f. Zur zeitlichen Einordnung des Notizheftes N14 (1781-1782) vgl. *Markus Bernauer*, N14, in: *Wilhelm Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783. Kommentar zu Band I, hrsg. v. Markus Bernauer (dgl., Bd. 3), München 2005, S. 577-578, dies S. 577.

³³ Im Manuskript hatte Heinse das vorausgehende Komma in einen Punkt geändert, ohne dieses Wort groß zu schreiben; vgl. *Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783 (wie Anm. 32), S. 1316.

³⁴ Ebd., S. 586; vgl. zu diesen Stellen *Markus Bernauer* u. *Dürten Hartmann*, Schlözer, Russland, in: *Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783. Kommentar (wie Anm. 32), S. 640-644, dies S. 641 ff.

³⁵ *Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783 (wie Anm. 32), S. 586; zu dieser Stelle nichts ermittelt von *Bernauer* u. *Hartmann* (wie Anm. 34), S. 643: „Fr. Röderer: Nicht aufzulösen.“

³⁶ Vgl. Anm. 9; allerdings war ihr Rufname Caroline, nicht ihr zweiter Vorname Friederike. Auf ihre Mutter (vgl. Anm. 9) kann sich diese Stelle kaum beziehen, da sie bereits 1758 verstorben war. Schlözer hingegen war erstmals 1754-1755 in Göttingen gewesen und kehrte erst 1759 dorthin zurück; vgl. *Frensdorff* (wie Anm. 1), S. 568 f., sowie *Fleischer* (wie Anm. 1), S. 98.

Mehr als ein Jahrzehnt später erwähnte Heinse August Ludwig Schlözer noch einmal in einem 1793-1796 geführten weiteren Notizheft, in das er kritisch kommentierte Exzerpte aus dessen 1793 in Göttingen erschienenem Werk „Allgemeines StatsRecht und StatsVerfassungsLere“ eintrug, das er wahrscheinlich bereits im Winter 1793/94 las³⁷. Danach taucht der Name Schlözers in Heinses Schriften nicht mehr auf.

³⁷ *Wilhelm Heinse, Aufzeichnungen 1784-1803. Texte*, hrsg. v. Markus Bernauer (ders., *Aufzeichnungen – wie Anm. 32 –*, Bd. 2), München / Wien 2003, S. 929-933; zur Datierung des Notizheftes N2 vgl. *Irmtraud Sabmland*, N2, in: *Wilhelm Heinse, Aufzeichnungen 1784-1803. Kommentar zu Band II*, hrsg. v. Markus Bernauer (ders., *Aufzeichnungen*, Bd. 4), München / Wien 2005, S. 987-988, dies S. 987, zu Heinses Exzerpten aus Schlözers Hauptwerk aus dem Bereich der Politik vgl. *Karsten Malowitz, Allgemeines StatsRecht und StatsVerfassungsLere* von August Ludwig Schlözer, in: ebd., S. 1007-1019.

Lage und Öffnungszeiten des Postamtes in Aschaffenburg im Jahre 1787

von Hans-Bernd Spies

Über die Lage der Posthäuser in Aschaffenburg während des 18. Jahrhunderts sind die bisherigen Angaben recht ungenau bzw. unzuverlässig¹. Sicher ist daher nur, daß sich die Postverwaltung ab 1791 für einige Zeit im neuerrichteten Gebäude Lit. B 121 (später Strickergasse Nr. 2)², das 1894 abgebrochen wurde, befand³. Für die Zeit vor dem Umzug dorthin läßt sich der Sitz der Post aufgrund folgender, in der zweiten Novemberhälfte 1787 zweimal in dem damals seit mehr als einem Jahrzehnt erscheinenden Aschaffener Intelligenzblatt⁴ veröffentlichten Anzeige zweifelsfrei ermitteln⁵:

-
- ¹ Vgl. *Werner Krämer*, Die Aschaffener Postgeschichte, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 13/14 (1990), S. 199-232, dies S. 210: „Wo sich zu dieser Zeit (in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts) in Aschaffenburg die Postverwaltung und der Poststall befanden, ist nicht einwandfrei festzustellen. Der Postverwalter Johann Heinrich Strauß hatte 1787 das Haus Lit. A 38 in der Großen Metzgergasse (das ehem. Wirtshaus ‚Zur alten Krone‘, heute Wohnhaus in der Dalbergstraße) gepachtet und wird Ende des 18. Jahrhunderts als Eigentümer des Hauses Lit. A 159 in der Großen Metzgergasse genannt. Auch wenn es keine entsprechenden Hinweise gibt, dürfte sich die Postverwaltung jeweils im Haus des Strauß befunden haben.“ Vgl. auch *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 658: „Die Postverwaltung dürfte sich 1787 in dem vom damaligen Postverwalter Johann Heinrich Strauß gepachteten Haus Lit. A 38 in der Großen Metzgergasse befunden haben.“
- ² Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinerstraße und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 541-548. Die Hausnummerierung mit Buchstaben und Nummern wurde 1772 eingeführt und bis spätestens 1881, aufgrund eines Magistratsbeschlusses von 1876, von der auch heute noch gebräuchlichen Zählung abgelöst; vgl. *ders.*, Aschaffener Häuserbuch II. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 20 ff.
- ³ Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 210, 212, 214 u. 216 (Postverwaltung dort bis 1817, dann in das Gebäude Webergasse Nr. 3 umgezogen); vgl. jedoch die mit den dortigen Ausführungen nicht unbedingt übereinstimmenden bzw. ihnen z. T. widersprechenden Angaben bei *Grimm*, Bd. 5 (wie Anm. 2), S. 532 ff. (Postverwaltung 1803-1812 im Haus Strickergasse Nr. 19) u. 541-548 (Anwesen Strickergasse Nr. 2), bes. S. 542 f. u. 547 f.
- ⁴ Zur Gründungsgeschichte und zu den ersten Jahren dieses 1774 gegründeten Blattes vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945; Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 9-12 u. 50 f. Zu den Namen des Blattes in seiner Frühzeit – 1774-1785: „Aschaffener Wochen-Blatt bestehend in allerhand dem gemeinen Wesen so nöthig- als nützlichen Sachen.“, 1786-1802: „Aschaffener privilegiertes Intelligenzblatt.“ – vgl. *ders.*, Vom Wochenblatt zur Abendzeitung – die Namensänderungen des Aschaffener Intelligenzblattes von seinem Beginn (1774) bis zur letzten Ausgabe (1905) vor der Verschmelzung mit der „Aschaffener Zeitung“, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 8 (2005-2007), S. 169-177, dies S. 169 f.
- ⁵ Aschaffener privilegiertes Intelligenzblatt 1787, Nr. 45 (17. November), S. [2]; gleichlautend ebd., Nr. 46 (24. November), S. [2 f.]. Noch keine derartige Anzeige ebd., Nr. 44 (10. November); diese Ausgabe abgebildet bei *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 4), S. 12 f.

„*AVERTISSEMENT*.“⁶

Da man vor einigen Jahren das Publikum zu dessen und des hiesigen K. K. R. Postamts mehreren Sicherheit *avertiret*, daß man die Briefe zu gewissen Stunden des Tages annehme⁷ und ausgabe; als will man solches Demselben nochmalen kund machen, daß nemlich zu Winterszeit von morgens Fruh von 7½ bis 10 Uhr, im Sommer von 6½ bis 10 Uhr; Nachmittags von 1 bis 3, Abends von 7 bis 9 Uhr die Briefe angenommen, und abgegeben; außer diesen Stunden aber das Post-*Comptoir* verschlossen, und nichts angenommen noch ausgegeben werde. Zugleich *avertiret* man, daß dermalen die Post in der großen Metzgergasse in der ehemaligen Krone seye.

Von K. K. R. Postamts
wegen.“

Das ‚K. K. R. Postamt‘, also das Kaiserlich-Königliche Reichs-Postamt – die Bezeichnung als kaiserlich-königlich hing damit zusammen, daß der damalige Kaiser Joseph II. (1741-1790)⁸ u. a. auch König von Böhmen und Ungarn war –, befand sich demnach zu jener Zeit „in der ehemaligen Krone“ in der Großen Metzgergasse, einem Teilstück der heutigen Dalbergstraße⁹, Lit. A 38 bzw. heute Nr. 35¹⁰. Aus dem Hinweis in der Anzeige auf den Ort des Postamtes kann man zunächst schließen, daß es erst seit kurzem dort eingezogen war, denn ansonsten hätte sich eine derartige Erklärung erübrigt; daneben ergibt sich aus der Bezeichnung des Gasthauses als ehemalg, daß es nicht mehr, wie spätestens seit 1542¹¹, als solches genutzt wurde¹². Der Hauseigentümer hatte zwischenzeitlich einen neuen Gasthof mit dem Namen „Zu den drei Reichskronen“ etwas weiter oberhalb auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Haus Lit. A 158 (später Dalbergstraße Nr. 28)¹³, das seit 1781 Schankkonzession besaß, eröffnet¹⁴ und 1787 das Haus auf dem heutigen Anwesen Dalbergstraße Nr. 35 für 15 Jahre an den in Aschaffenburg geborenen und von 1762

⁶ Dieses Wort hier im Sinne von ‚Benachrichtigung‘ gebraucht, entsprechend im Text ‚avertiren‘ für ‚benachrichtigen‘; vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 2, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1732), Sp. 2152 („*Avertissement*, eine Nachricht von einer Sache oder [einem] Buche.“), sowie *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 66.

⁷ Vorlage: „annehmen“.

⁸ Zu diesem, am 27. März 1764 in Frankfurt am Main zum römisch-deutschen König gewählt und dort am 3. April 1764 gekrönt, von 1765 bis zu seinem Tod Kaiser, vgl. *Peter Baumgart*, Joseph II. und Maria Theresia 1765-1790, in: Anton Schindling u. Walter Ziegler (Hrsg.), Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland, München 1990, S. 249-276 u. 490-491.

⁹ Die Benennung der Dalbergstraße erfolgte 1871; vgl. *Wolfgang Kaup*, Die Umbenennung der Großen Metzgergasse zu Aschaffenburg in Dalbergstraße. Ein Treppenwitz der Geschichte?, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 305-315, bes. S. 313 ff. Bei *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 51, das falsche Umbenennungsjahr 1875 angegeben.

¹⁰ Zu diesem Anwesen vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 130-135.

¹¹ Möglicherweise war das Haus schon wesentlich früher, nämlich bereits im 15. Jahrhundert, als Gasthof genutzt worden; vgl. ebd., S. 131.

¹² Damit ist auch die Aussage ebd., S. 133, hinfällig: „1807 [...]. Ob schon zu diesem Zeitpunkt die Gastwirtschaft aufgegeben wurde, kann nicht nachgewiesen werden.“

¹³ Zu diesem Anwesen vgl. ebd., S. 212-215.

¹⁴ Diese Konzession war vermutlich 1781 vom Haus Lit. A 38 hierher übertragen worden; vgl. ebd., S. 214.

bis zu seinem Lebensende als Postverwalter amtierenden Johann Heinrich Joseph Strauß (1739-1812)¹⁵ vermietet¹⁶.

Strauß richtete, das kann man nun aufgrund der zitierten Anzeige mit Sicherheit sagen, in diesem Haus im letzten Viertel des Jahres 1787 das Postamt ein. Allerdings blieb es dort nicht einmal vier Jahre, denn bereits 1791 wurde es, nun zusammen mit dem vorher in der Steingasse Lit. D 130 (heute Nr. 15) untergebrachten Poststall¹⁷, in das neue Gebäude Lit. B 121 bzw. später Nr. 2 in der Strickergasse verlegt¹⁸. Spätestens nach Verkauf dieses Anwesens im Jahre 1804 dürfte Strauß die Postverwaltung völlig von dort in das im Vorjahr von ihm erworbene Haus Stricker-gasse Lit. B 78 (heute Nr. 19) verlegt haben¹⁹.

Das Postamt war 1787, wie aus der Anzeige ebenfalls hervorgeht, im Sommer 7½ Stunden und im Winter 6½ Stunden geöffnet; nach Verlegung in die Strickergasse waren es, vormittags von 7 bis 10 Uhr, nachmittags von 1 bis 3 Uhr und abends von 7 bis 8¼ Uhr, lediglich 6¼ Stunden²⁰. Spätestens ab 1803 wurden die abendlichen Dienstzeiten um eine halbe Stunde bis ¾ auf 9 Uhr verlängert, so daß das Postamt fortan dem Publikum 6¾ Stunden zur Verfügung stand. Fünf Jahre später gab es lediglich zwei Öffnungszeiten, nämlich morgens wie bisher und nachmittags von 1 bis 5 Uhr, so daß die Post nun insgesamt 7 Stunden offen hatte²¹. In Strauß' letztem Lebensjahr schließlich wurden die Öffnungszeiten auf 9 Stunden – vormittags von 8 bis 12 Uhr und von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends – ausgedehnt²².

Die angegebenen Öffnungszeiten bezogen sich auf die 23 Minuten und 28 Sekunden gegenüber der erst später eingeführten mitteleuropäischen Zeit nachgehenden Aschaffener Ortszeit²³. Allerdings konnte sie damals oft nicht hinreichend zu-

¹⁵ Er wurde am 11. November 1739 in der Agathakirche getauft, starb am 13. Mai 1812 und wurde zwei Tage später auf dem 1809 außerhalb der Stadtmauern angelegten neuen Friedhof, dem heutigen Altstadtfriedhof, beerdigt; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 319, Nr. 13330 (Taufe), *ders.* (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 850, Nr. 32919 (Beerdigung), sowie Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 31 (Sterberegister für 1812), fol. 19', Nr. 76. Zu Strauß' Tätigkeit als Postverwalter vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 207-210, 212 u. 214 f. Zu Planung, Anlage und Einweihung des neuen Friedhofs vgl. *Peter Körner*, „Damit die Toten die Lebenden nicht töden“. Materialien zu 200 Jahren Altstadtfriedhof Aschaffenburg (1809 bis 2009) (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 60), Aschaffenburg 2009, S. 19-40 u. 46 f.

¹⁶ Vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 133 u. 214.

¹⁷ Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 209 f., sowie *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landungsstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 1 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 313 ff., bes. S. 314.

¹⁸ Vgl. Anm. 3.

¹⁹ Vgl. *Grimm*, Bd. 5 (wie Anm. 2), S. 532 ff., bes. S. 532. Die Ansicht von *Krämer* (wie Anm. 1), S. 210 – vgl. das Zitat in Anm. 1 –, auch das Strauß bis 1805 gehörende Haus Lit. A 159 in der Großen Metzgergasse (später Dalbergstraße Nr. 26) als Sitz der Postverwaltung anzunehmen, ist nicht haltbar. Zu diesem Anwesen vgl. *Grimm*, Bd. 1 (wie Anm. 2), S. 209-212.

²⁰ Vgl. dazu *Krämer* (wie Anm. 1), S. 212.

²¹ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeiten der Aschaffenburg von 1615 bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts berührenden Postkurse, in: MSSA (wie Anm. 4) 9 (2008-2010), S. 276-283, dies S. 279 f.

²² Vgl. *Krämer* (wie Anm. 1), S. 215.

²³ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 4 –, Beiheft 3), Aschaffenburg

verlässig von den öffentlichen Uhren abgelesen werden, da diese recht ungenau waren und deshalb häufig verschiedene Zeiten anzeigten²⁴.

2009, S. 123. Die mitteleuropäische Zeit wurde in Aschaffenburg am 1. April 1892 eingeführt; vgl. ebd., S. 126.

²⁴ Vgl. ebd., S. 121 f.

Eine Anrede-Differenz zwischen Coadjutor Carl von Dalberg und dem Würzburger Domkapitel 1788/89

von Hans-Bernd Spies

Das 18. Jahrhundert war eine Zeit, in der besonderer Wert auf die richtige Anrede gelegt wurde¹; den entsprechenden Forderungen gebührend nachzukommen war jedoch angesichts der Vielzahl der besonders seit dem 17. Jahrhundert aufgekommenen Titel und Anreden² nicht einfach, weshalb es auch entsprechende Titularbücher gab. Über deren Notwendigkeit und Bedeutung heißt es in einem 1745 erschienenen Lexikonartikel³:

„**Titular-Buch**, ist ein solches Buch, in welchem nicht allein die Titul an alle und jede, wes Standes oder Würden sie sind, enthalten, sondern auch ein Unterricht ertheilet wird, wie man einen jeden, sonderlich in Schrifften, gehörig zu betiteln habe. Es ist die Verfertigung eines Titular[-]Buches eine schwerere Arbeit, als sich die meisten, so es nicht aus eigner Erfahrung begreifen, einbilden.

[...]

So schwer nun aber die Verfertigung eines Titular-Buches ist, so nöthig sind solche Bücher. Denn es sind die Titul nicht alle einerley Art und Gattung, sondern müssen verschiedentlich eingerichtet und abgefasset werden, wenn man auf desjenigen Stand, Geschlecht, Amt, Würde und Alter sehen muß, mit dem man zu thun hat, oder an den man schreibt. Einigen ist man schuldig aus Unter-

¹ Vgl. dazu den viele Gesichtspunkte teilweise recht kritisch behandelnden Artikel „Titul“ in: *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 44, Graz 1962 (Leipzig / Halle 1745), Sp. 473-510; vgl. auch den Artikel „Titul-Sucht, Titul-Raserey“ ebd., Sp. 522-527.

² Vgl. ebd., Sp. 475 f.: „Die Titul sind nicht allein von ein paar Jahrhunderten, sondern auch nur von ein 50 Jahren her gewaltig gestiegen, vor zwey bis dreyhundert Jahren waren die Chur-Fürstlichen und Fürstlichen Prinzeßinnen mit dem Titul der Fräulein zufrieden, und bey unserer Zeit fangen manche von den Adelichen ledigen Frauenzimmer an das Maul zu rümpffen, wenn man sie Fräulein schlechtweg nennt, und nicht das Ehren-Bey-Wort gnädig hinzu fügt, oder sie gar gerne ihren Ehrgeitz zu sättigen, und den Kützel ihrer Ohren zu vergnügen, mit Jhro Gnaden, Gnädig Fräulein, betituliret. Unsere Groß-Väter von Adelichem Stande begnügten sich, wenn sie von den Geringern Jhro Gestrengten genennt wurden, und viele von unsern jetzigen Cavaliern würden denjenigen vor einen Phantasten halten, der sie unter dieser Benennung beehren wolte. Unsere Adeliche Mütter und Groß-Mütter hiessen vor ein 50 bis 60 Jahren noch Jungfern, und jetzund will sich eines gemeinen Kramers Tochter [Vorlage: Kramers-Tochter] dieses Titels schämen, und das Wort *Mademoiselle* lieber hören. [...] Also war es zu Eingang dieses Jahrhunderts noch ziemlich fremde und unbekannt, daß man die hohen Staats-Minister mit dem Bey-Wort Jhro Hohe Excellenz beehrte, oder ihre Gemahlinnen, Excellenz titulirte, welches zu unsern Zeiten Mode worden. Von den Zeiten an, da man angefangen, bey den Titeln mehr auf die Geburth, als auf die Tugend, mehr auf blosser Dienste, als Verdienste, mehr auf den Stand als Verstand, mehr auf Geld und äusserliches Ansehen, als auf Löbl. Handlungen zu sehen, ist die Titul-Sucht in allen Ständen gewaltig gestiegen, und durch ihre Veranlassung sind zugleich mancherley Laster eingeführet worden, insonderheit die Pracht, die Unmäßigkeit im Essen und Trincken, und die Verschwendung. [...] Die Titul haben zu und hingegen das Geld hat abgenommen“. Zu Titeln und Anreden insgesamt vgl. *Eckart Henning*, Titulaturenkunde. Prolegomena einer „neuen“ Hilfswissenschaft für den Historiker, in: ders., *Auxilia Historica*. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen, Köln / Weimar / Wien ²2004, S. 128-151; leicht veränderte Fassung ohne Anmerkungen: ders., III. Anreden und Titul, in: Friedrich Beck u. Eckart Henning (Hrsg.), *Die archivalischen Quellen*. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Köln / Weimar / Wien ⁴2004, S. 231-244.

³ *Zedler*, Bd. 44 (wie Anm. 1), Sp. 516-519, Zitat Sp. 516 f.

thänigkeit, andern aus Respect, noch andern aus Höflichkeit gewisse und gehörige Titel beyzulegen, entweder wenn man in Unterredung mit ihnen ist, oder aber hauptsächlich, wenn man Briefe an selbige zu verfertigen Gelegenheit hat. Alles dieses kan einer ohnmöglich, wenn es erlaubt ist also zu reden, aus den Fingern saugen; er muß allerdings Unterricht hierinnen suchen und annehmen. Solchen geben die Titular-Bücher, und demnach sind sie nothwendig. Und zwar heut zu Tage um soviel mehr nothwendiger, jemehr die Titulatur gestiegen und die Titel-Sucht so zu herrschen angefangen, daß man in Unterlassung der gewöhnlichen Titularen gar leicht sein Glück verschertzen kan.“

Ein Fall mit einer solchen ‚Unterlassung‘ ereignete sich im Dezember 1788, wie aus den Protokollen des Würzburger Domkapitels hervorgeht. In dessen Sitzung am 13. Dezember 1788⁴ wurde die zwei Tage zuvor erfolgte Antwort des dortigen, sich zu jener Zeit in Mainz aufhaltenden⁵ Domkapitulars Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)⁶, der inzwischen zum Coadjutor des Erzbischofs von Mainz und Fürstbischofs von Worms, Friedrich Carl Joseph (1719-1802)⁷, sowie zu dem des Fürstbischofs von Konstanz, Maximilian Christoph (1717-1800)⁸, gewählt und am 30. August 1788

⁴ Staatsarchiv Würzburg (künftig: StAWü), Würzburger Domkapitelsprotokolle (künftig: WüDKP) 1788, Protokoll vom 13. Dezember 1788. Bei Zitaten aus diesen Protokollen diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

⁵ Dalbergs Anwesenheit in Mainz ist durch Briefe von ihm vom 29. November 1788 und vom 14. Januar 1789 sowie durch seine Teilnahme an einer Sitzung des dortigen Domkapitels am 18. Dezember 1788 belegt; vgl. *[Friedrich von] Schiller*, Werke. Nationalausgabe, Bd. 33, Tl. I: Briefwechsel. Briefe an Schiller. 1781 – 28. 2. 1790 (Text), hrsg. v. Siegfried Seidel (Schillers Werke. Nationalausgabe, begr. v. Julius Petersen, fortgef. v. Lieselotte Blumenthal u. Benno von Wiese [und Kaiserswaldau], hrsg. v. Norbert Oellers u. Siegfried Seidel, Bd. 33, Tl. D), Weimar 1989, Nr. 247, S. 257 f., sowie *Alois Gerlich*, Briefe des Mainzer Koadjutors Karl Theodor von Dalberg an den Staatsminister Franz Joseph von Albin, in: *Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz*, Bd. 2, Wiesbaden 1965, S. 150-201, dies S. 167, Nr. 23; StAWü (wie Anm. 4), Mainzer Domkapitelsprotokolle, 71 (1788-1789), Protokoll vom 18. Dezember 1788.

⁶ Zu diesem, jeweils bis zu seinem Tod ab 1800 (Fürst-)Bischof von Konstanz, ab 1802 Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg sowie ab 1802 (Fürst-)Bischof von Worms, als weltlicher Herrscher zuletzt 1810-1813 Großherzog von Frankfurt, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 69-98, sowie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011. Dalberg war am 1. Februar 1754 Domizellar, also bereits Einkünfte beziehendes, aber noch nicht stimmberechtigtes Mitglied und am 12. Mai 1779 Kapitular und somit ordentliches Mitglied des Würzburger Domkapitels geworden; vgl. *August Amrhein*, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg. St. Kilians-Brüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742-1803, Abt. [1]-2, in: *Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg* 32 (1889), S. 1-315 u. 33 (1890), S. 1-380, dies Abt. 2, S. 80.

⁷ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches sowie Fürstbischof von Worms, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., *Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802)*. Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 6 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

⁸ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Rodt angehörte, von 1776 bis zu seinem Tod Fürstbischof von Konstanz, vgl. *Rudolf Reinhardt*, Maximilian Augustinus Christoph Reichsfreiherr von Rodt, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803*. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 384-385.

in der Muttergotteskirche in Aschaffenburg zum Bischof geweiht worden war⁹, auf ein Schreiben des Domkapitels vom 8. Dezember verlesen. Dabei wurde festgestellt, daß der Absender im Eingang ‚Hochwürdige Hoch- und Hochwohlgeborene Hochgelehrte Herren‘ und im Kontext ‚Hochwürden, Hoch- und Hochwohlgeborene‘, „dann bei der Unterschrift bereitwilliger Chorbruder gesezet“ und in der Adresse ‚à Messieurs Messieurs le Grand Prevot, Grand Doyen et Chapitre de la Cathedrale Wircebourg‘, also an die Herren Dompropst¹⁰, Domdekan¹¹ und Domkapitel, gebraucht habe, „welches allerdings zu wenig sey, da man denselben¹² in dem betrachte eines H[errn] Chorbruders¹³ dennoch gnädigen Herrn nenne“. In dieser Angelegenheit wurde daraufhin beschlossen, daß der in Mainz – dort war er ebenfalls Mitglied des Domkapitels – weilende Domdekan, Johann Philipp Freiherr Zobel von Giebelstadt (1737-1796)¹⁴, Dalberg bitten solle, „die *Courtoisie*¹⁵ zu verbessern“.

Von den erwähnten Anreden waren ‚Hochwürdige‘ für Geistliche allgemein, auch für Mitglieder von Domkapiteln¹⁶, ‚Hochgeborene‘ für Grafen¹⁷, ‚Hochwohlgeborene‘ für Freiherren und Uradelige¹⁸, ‚Hochgelehrte‘ für Gelehrte, insbesondere für Doktoren¹⁹; ‚gnädiger Herr‘ hingegen war eine allgemeine höfliche Anrede²⁰. Von

-
- ⁹ Die Coadjutorwahlen in Mainz und Worms hatten am 5. bzw. 18. Juni 1787, die in Konstanz am 18. Juni 1788 stattgefunden; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 6), Abt. 2, S. 81. Zur Bischofsweihe in der Muttergotteskirche in Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Priester- und Bischofsweihe des 1787 zum Coadjutor gewählten Carl von Dalberg, in: *MSSA* (wie Anm. 6) 10 (2011-2013), S. 114-134, dies S. 118-121.
- ¹⁰ Dieser war Vorsitzender des Domkapitels und Verwalter dessen Vermögens; vgl. *Amrhein* (wie Anm. 6), Abt. 1, S. 23.
- ¹¹ Diesem oblag die geistliche Disziplin über sämtliche Mitglieder des Domkapitels; vgl. ebd., S. 23 f.
- ¹² Vorlage: „denselben“.
- ¹³ Hier in der Bedeutung von Mitglied des Domkapitels wegen des gemeinsamen Chorgebetes im Chor des Domes gebraucht; vgl. *Heinzgerd Brakmann*, Chor (χορός, lat. *chorus*). I. Architektonisch, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, hrsg. v. Walter Kasper (künftig: LThK), Bd. 2, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1994, Sp. 1081-1083.
- ¹⁴ Zu Domdekan Johann Philipp Godfried Amand Karl Adalbert Freiherr Zobel von Giebelstadt, seit 2. Oktober 1788 Domdekan, vgl. *Wirzburger Hof- Staats- und Standskalender für das Jahr 1789*, Würzburg o. J. [1788], S. 2 (danach Schreibung der Vornamen), sowie *Amrhein* (wie Anm. 6), Abt. 2, S. 174 f. u. 330.
- ¹⁵ Das französische Wort ‚Courtoisie‘ bedeutet ‚(ausgesuchte) Höflichkeit‘; vgl. *Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Französisch-Deutsch*. Völlige Neubearbeitung 1995, hrsg. v. der Langenscheidt-Redaktion, Berlin / München / Wien / Zürich / New York ³1997, S. 328. Zur damaligen Bedeutung von ‚Höflichkeit‘ vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 13, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 353-356.
- ¹⁶ Vgl. *Zedler*, Bd. 13 (wie Anm. 15), Sp. 322 („Der Titel Hochwürdig wird übrigens denen geringen geistlichen Personen, als Pröbsten, Dechanten, Prioren, Dom-Herren, und denen geistlichen Ritters beygeleget“), *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* (künftig: DW), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1640, sowie *Henning*, *Titulaturenkunde* (wie Anm. 2), S. 137.
- ¹⁷ Vgl. *Zedler*, Bd. 13 (wie Anm. 15), Sp. 310 („**Hochgeboren**, ist ein hoher Ehren-Titel, welcher denen Reichs- und andern Grafen, wie auch ihren Gemahlinnen und Kindern beygeleget wird.“), DW, Bd. 4, Abt. 2 (wie Anm. 16), Sp. 1616, sowie *Henning*, *Titulaturenkunde* (wie Anm. 2), S. 136.
- ¹⁸ Vgl. *Zedler*, Bd. 13 (wie Anm. 15), Sp. 322 („**Hochwohlgeboren**, ist ein Ehren-Titel, der denen Frey-Herren, auch alt adelichen Personen, so in hohen Bedienungen stehen, beygeleget wird.“), DW, Bd. 4, Abt. 2 (wie Anm. 16), Sp. 1640, sowie *Henning*, *Titulaturenkunde* (wie Anm. 2), S. 136.
- ¹⁹ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 10, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1735), Sp. 679 („**Gelahrt**, [...] giebet man solchen Titul vornemlich den Gelehrten.“), u. Bd. 13 (wie Anm. 15), Sp. 310 („**Hoch graduirt**, auf denen Universitäten findet man vier *Facultaeten*, davon drey, als die *Theologische*, *Juristen-* und *Medicinische* die hohe, die *Philosophische* aber die untere *Facultät* genennet

den 24 Mitgliedern des Würzburger Domkapitels waren damals sechs Grafen, 16 – Dalberg mitgezählt – Freiherren und drei untitulierte Adelige²¹, mithin entsprachen die zweite und die dritte Anrede den Gepflogenheiten; da aber einige Domkapitulare verschiedenen Kollegien als Präsidenten vorstanden²², Statthalter waren oder sonstige wichtige Ämter innehatten²³, dürften sie auch die Anrede ‚Exzellenz‘²⁴ verlangt haben. Außerdem waren zwei der Domherren Generalvikare in Bamberg bzw. Würzburg, also zur allgemeinen Verwaltung des jeweiligen Bistums ernannte Stellvertreter der dortigen Bischöfe²⁵, denen wie letzteren auch die Anrede ‚Hochwürdigste‘ zugebilligt wurde²⁶.

wird. In denen ersteren dreyen *creiret* man *Doctores*, welche deshalb hoch *graduinte* Personen *tituliret* werden, iedoch sind die *Licentiatii promoti*, so nur einige *Academien* machen, darunter auch mit zu zählen. Die *Magistri*, denen auf einigen Universitäten das *Praedicat, Doctores Philosophiae*, beygelegt wird, gelangen durch die *Philosophische Facultät* zu solcher Würde.“), DW, Bd. 4, Abt. 2 (wie Anm. 16), Sp. 1617, u. Bd. 4, Abt. 1, Tl. 2, bearb. v. Rudolf Hildebrand u. Hermann Wunderlich, Leipzig 1897, Sp. 2853 f. u. 2959-2963 u. 2974 f., sowie *Henning*, Titulaturenkunde (wie Anm. 2), S. 137.

²⁰ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 11, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig (1735), Sp. 14 („**Gnädiger Herr**, ist eine Benennung oder Anrede, so keine Unterthänigkeit und Gehorsam anzeigt, wenn nicht sonst wichtigere Umstände dabey vorkommen, angesehen eine schlechte Bekenntniß keinen Titel giebt, und die Ehren-Titel u. *Curialien* mehr auf eine Schmeicheley als genaue Verbindung zielen.“).

²¹ Vgl. Hof- Staats- und Standskalender (wie Anm. 14), S. 2-5. Zum Begriff ‚untitulierter Adel‘ vgl. *Otto Krabs*, Von Erlaucht bis Spectabilis. Kleines Lexikon der Titel und Anreden, München ²2004, S. 49 f.

²² Vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 29, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1741), Sp. 111: „**Präsident**, Lat. *Præses*, ist so viel, als der Oberste von einer gewissen Gesellschaft, oder ein vornehmer Beamter, welcher in einem Collegio oder Gerichte vor denen andern den Vorsitz hat.“

²³ Vgl. Hof- Staats- und Standskalender (wie Anm. 14), S. 2 („der Universität zu Würzburg *Cancellarius perpetuus*“, „Präsenzkammer *Præsent*, [...] Statthalter zu Würzburg“, „Hofkriegsraths- und Hofkammerpräsident“, 3 („des julier Universitäts-Receptorats Präsident, hochfürstl. bamberg. [...] geistlicher Regierungspräsident, und *Vicarius Generalis in Spiritualibus*“, „hochfürstl. bambergischer [...] Hofkammerpräsident“, „Julierspitalpräsident“, „weltlicher Regierungspräsident zu Bamberg“, S. 4 („General-Vicarius, dann geistlicher Regierungspräsident“, „Präsident des Polizeygerichts des oberen Raths“, „Landrichter des kaiserlichen Landgerichts Herzogthums zu Franken“, „Consistorial-Präsident“) u. 5 („kurfürstl. mainzischer [...] Statthalter in Eichsfeld“).

²⁴ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 8, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 2261 f. („*Excellentz*, ist ein Titel, dessen Gebrauch gar veränderlich gewesen. [...] In neuern Zeiten ist der Gebrauch worden, daß man die *Generale* und Staats-*Ministers* also benennet [...]. So pflegen auch die *Ministers* an denen Teutschen Chur- und Fürstlichen Höfen sich dieses Titels zu gebrauchen, wovon aber die Schul-*Excellentz* wohl zu unterscheiden. Denn ob man wohl *Exempel* findet, daß ehedessen von Churfürsten der Titel *Excellentz* denen *Professoribus* gegeben worden, auch selbige schon vorlängst im Lateinischen *excellentissimi* genennet worden seyn, so ist doch von dieser Lateinischen Bedeutung kein Schluß auf das heutige *abstractum* zu machen, nachdem die Titel nicht nach der *lexicalischen* Bedeutung, sondern nach ihrem Brauch zu schätzen.“), sowie *Henning*, Titulaturenkunde (wie Anm. 2), S. 137.

²⁵ Vgl. Hof- Staats- und Standskalender (wie Anm. 14), S. 2 u. 4 (entsprechende Zitate oben in Anm. 23); zu den Aufgaben eines Generalvikars vgl. *Zedler* (wie Anm. 1), Bd. 48, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1746), Sp. 813 („**Vicarien der Bischöffe, und Ertzbeschöffe** [...] [...] Ueberhaupt sind heutiges Tages in einer jedwedem Diöces viel *Vicarii*, nemlich der General-Vicarius, welcher bey dem Bischoffe sitzt, und vor die gantze Diöces sorget“), sowie *Alfred E. Hierold*, Generalvikar, Generalvikariat, in: LThK (wie Anm. 13), Bd. 4, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1995, Sp. 448-449.

²⁶ Vgl. *Zedler*, Bd. 13 (wie Anm. 15), Sp. 322 („**Hochwürdigst**, ist eine *Titulatur*, welche denen geistlichen Reichs- und andern Fürsten, als Ertz-Bischöffen, Bischöffen, *Administratoribus* derer Stifter, Aebten und Aebtiñnen, Pröbsten und Pröbstinnen beygelegt wird.“), DW, Bd. 4, Abt. 2 (wie Anm. 16), Sp. 1640, sowie *Henning*, Titulaturenkunde (wie Anm. 2), S. 137, sowie *Krabs* (wie Anm. 21), S. 64 f.

Seitens des Domkapitels wurde schließlich, wie aus der Unterstreichung im Protokoll zu ersehen, mit besonderem Mißfallen die Dalbergs Unterschrift vorausgehende Wendung „bereitwilliger Chorbruder“ zur Kenntnis genommen. Denn im Gegensatz zu dem erwarteten und mehr verpflichtenden Wort ‚dienstwillig‘²⁷ bedeutete ‚bereitwillig‘²⁸ in diesem Zusammenhang lediglich ein freiwilliges Entgegenkommen.

Über sein Gespräch mit Dalberg, der mittlerweile zum Titularerzbischof von Tarsus ernannt worden war²⁹, berichtete der inzwischen aus Mainz zurückgekehrte Domdekan Zobel in der Domkapitelssitzung am 24. Dezember 1788³⁰: Seine Erzbischöfliche Gnaden haben keine Bedenken, dem Kapitel in der Titulatur „ein mehreres beizulegen, gleich wie Sie³¹ auch in der Unterschrift statt bereit williger, dienst williger hinführo bemerken würden; Sie verhoften dahingegen auch, daß Ihnen³² als wirklichem³³ Erzbischofe künftig Hochwürdigster gegeben werde, da Ihnen³⁴ zeithero nur Hochwürdiger gegeben worden sey, in welchem Anbetrachte Sie³⁵ auch die Aufschrift anher geringer gegeben hätten“. Das Kapitel entschied, den Sachverhalt in einer späteren Sitzung weiter zu erörtern.

In der am 3. Februar 1789 stattfindenden Sitzung³⁶ wurde der diese Angelegenheit behandelnde Abschnitt des Kapitelsprotokolles vom 24. Dezember 1788 verlesen und dann beschlossen, in der Korrespondenz mit Dalberg künftig im Eingang des Schreibens ‚Hochwürdigster‘ und im Text „Eurer Erzbischöflichen Gnaden zu setzen“. Damit waren die Unstimmigkeiten zwischen dem Würzburger Domkapitel und seinem inzwischen in der kirchlichen Hierarchie zum Erzbischof aufgestiegenen Mitglied Carl von Dalberg beigelegt. Dieser hatte zuvor letztmals am 14. Juli 1787 an einer Sitzung des Würzburger Domkapitels teilgenommen³⁷ und kam danach erst wieder am 1. Februar 1793 zu einer solchen³⁸.

²⁷ Vgl. DW (wie Anm. 16), Bd. 2, Leipzig 1860, Sp. 1133, sowie DW. Neubearbeitung, Bd. 6, hrsg. v. d. Akademie der Wissenschaften der DDR, Leipzig 1983, Sp. 1021 f.

²⁸ Vgl. DW (wie Anm. 16), Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 1501.

²⁹ Die Ernennung war am 10. März 1788 erfolgt; vgl. *Georg Schwaiger*, Karl Theodor Freiherr von Dalberg, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, S. 110-113, dies S. 113. Ein Titularbischof hat noch kein Bischofsamt, verwaltet also noch kein Bistum; vgl. *Heribert Schmitz*, Titularbischof, in: LThK (wie Anm. 13), Bd. 10, Freiburg / Basel / Rom / Wien 2001, Sp. 57-58. Zu Tarsus (lat.) bzw. Tarsos (griech.; heute türk.: Tarsus Çayı) in Kilikien im Südosten der heutigen Türkei vgl. *Friedrich Hild*, Tarsos, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 483, *Winfried Elliger*, Tarsos, in: ebd., Bd. 9, Freiburg / Basel / Rom / Wien 2000, Sp. 1272, sowie *Friedrich Hild*, Tarsos, in: *Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider, Bd. 12/1, Stuttgart / Weimar 2002, Sp. 37-38.

³⁰ StAWü, WüDKP (wie Anm. 4) 1788, Protokoll vom 24. Dezember 1788.

³¹ Vorlage: „sie“.

³² Vorlage: „ihnen“.

³³ Vorlage: „wirklichen“. Wirklicher Erzbischof war Dalberg nicht durch die Ernennung zum Titularbischof, sondern erst durch die am 31. August 1788 erfolgte Bischofsweihe – s. Anm. 9 – geworden.

³⁴ Vorlage: „ihnen“.

³⁵ Vorlage: „sie“.

³⁶ StAWü, WüDKP (wie Anm. 4) 1789, Protokoll vom 3. Februar 1789.

³⁷ StAWü, WüDKP (wie Anm. 4) 1787, Protokoll vom 14. Juli 1787.

³⁸ StAWü, WüDKP (wie Anm. 4) 1793 I u. II, Protokoll vom 1. Februar 1793.

Wilhelm Heinses Exhumierungen sowie zweite und dritte Beerdigung (1826 bzw. 1880)

von Hans-Bernd Spies

Der in Langewiesen geborene Dichter Wilhelm Heine (1746-1803)¹, am 25. September 1786 zunächst Vorleser² und ab 14. Oktober 1787 Privatbibliothekar³ des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802)⁴, kurz darauf außerdem sowohl Hofrat als auch Professor der griechischen Sprache⁵, verbrachte seine letzten Lebensjahre ab Ende 1794 in Aschaffenburg⁶, wo er am 31. August 1802 zum kurfürstlichen Bibliothekar der mittlerweile staatlichen Bibliothek ernannt wurde⁷ und am 22. Juni 1803 starb⁸. Zwei Tage darauf wurde Heine auf dem Friedhof der Agathakirche beerdigt⁹.

Nach nicht ganz zwei Jahren fand eine Teilexhumierung Heinses statt, denn sein Freund Samuel Thomas Soemmerring (1755-1830)¹⁰ ließ am 5. April 1805 dessen

¹ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heine und Aschaffenburg, in: ders., Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heine. Beiträge zu Wilhelm Heine (1746-1803) (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87, wo auch die ältere Literatur angeführt ist.

² Vgl. ebd., S. 50 u. 53.

³ Vgl. ebd., S. 56 f.

⁴ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches sowie Fürstbischof von Worms, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien (MSSA – wie Anm. 1 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

⁵ Vgl. *Spies*, Heine (wie Anm. 1), S. 61 f. In den einschlägigen Archivalien ist weder eine Ernennung zum Hofrat noch zum Professor überliefert; vgl. jedoch [*Christian Friederich Daniel Schubart*], Wahre Fürstenwürde, in: ders., Vaterlandschronik von 1788. Erstes Halbjahr. XIV. Freitags den 15ten Februar 1788., S. 105-136, Artikel S. 107-109, Zitat S. 108 f.: „Der Leser dieses Fürsten **Heinse**, ist Professor der griechischen Sprache zu **Mainz** geworden. Dieser Genius, unter griechischem und welschem Himmel ausgezeitigt, hat kürzlich den zweiten Theil seines **Ardinghello** herausgegeben, mit gleichem eigenthümlichem Schönheitsgeföhle, und einem Ausdrücke, von dem man oft sagen möchte: Die Schönheit hat ihr silberduftiges Lichtgewand verlohren, und **Heinse** hat es gefunden. Welcher Kunstblikker ist ihm gleich!“ Der Kunstbetrachter („Kunstblikker“) Heine war zwar 1780-1783 in Italien gewesen, doch zu einer Reise von dort nach Griechenland, wie zunächst geplant, hatte sein Geld nicht gereicht; vgl. *Spies*, Heine, S. 46-49. Sein nach der Rückkehr geschriebener Roman „Ardinghello und die glückseligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert“ erschien anonym im Frühjahr und Herbst 1787 in zwei Bänden in Lemgo; vgl. ebd., S. 49. Zu einem genau datierbaren und gleich am Romanbeginn geschilderten Erlebnis Heinses vgl. *ders.*, Wahrheit in der Dichtung – Wilhelm Heinses „Ardinghello“ und die Sensa. Zur witterungsbedingten Verlegung eines venezianischen Festes im Jahre 1781, in: MSSA (wie Anm. 1) 9 (2008-2010), S. 153-162.

⁶ Vgl. *Spies*, Heine (wie Anm. 1), S. 71 f.

⁷ Vgl. ebd., S. 85 ff.

⁸ Vgl. ebd., S. 13 u. 87.

⁹ Zu seiner Beerdigung vgl. ebd., S. 14 ff.

¹⁰ Zu diesem, 1784-1797 mit Unterbrechungen Professor der Anatomie und Physiologie in Mainz, 1795-1805 – mit Unterbrechungen durch Tätigkeit in Mainz – Arzt in Frankfurt am Main, 1805-1820 Profes-

Grab öffnen und sich den ihm vom Verstorbenen versprochenen Schädel aushändigen¹¹. Im Sommer 1826 jedoch wurden Heinses Gebeine auf Veranlassung König Ludwigs I. von Bayern (1786-1868)¹², der damals vom 4. August bis zum 26. September in Aschaffenburg residierte, vollständig ausgegraben und an einer anderen Stelle des 1811 aufgelassenen Friedhofs, und zwar zwischen nördlichem Seitenschiff der Agathakirche und heutiger Erthalstraße, beigesetzt¹³. Ein Zeitgenosse, der den Vorgang vermutlich beobachtet hatte, sich zumindest später eingehend damit befaßte, nämlich der in Aschaffenburg geborene und ab 1846 als Arzt tätige Ludwig Herrmann (1807-1893)¹⁴, berichtete in den 1870er Jahren darüber¹⁵:

„Im Jahr 1816 wurde jener Theil des ehemaligen Agathenkirchhofs, auf dem sich Heinse's Grab befand, mit einigen Häusern bebaut, wodurch das Grab in den Hof eines dieser Häuser zu liegen kam, und zwar unmittelbar an einen Stall hin.“
 „Um des Dichters Grab der Nachwelt zu erhalten, beschloß König Ludwig I. 1826, dessen irdische Ueberreste nach einer freien Stelle an der Ringmauer, der Kirche gegenüber, übertragen und hier einen Denkstein setzen zu lassen. Der Todtengräber, vom König befragt, ob er Heinse's Grab mit Gewißheit angeben könne, bejahte dies und bezeichnete in dem Hofe eines der neugebauten Häuser eine Stelle dicht vor dem Eingang in einen Stall als diejenige, wo Heinse begraben worden sei. Bei der Ausgrabung fand man den Sarg fast ganz vermodert und das Skelett theilweise zerfallen, aber ohne Kopf, der sicherste Beweis, daß dieses wirklich Heinse's Reste waren, wofür der König den Todtengräber reichlich belohnte. Die aufgesammelten Gebeine wurden in eine Kiste gelegt, an der bezeichneten freien Stelle der Ringmauer wieder dem Schooße der Erde übergeben und hier ein großes, aus rothem Sandstein bestehendes Epitaph aufge-

sor in München, dort 1808 geädelt, ab 1820 wieder in Frankfurt, und zu seiner Beziehung zu Heinse vgl. ebd., S. 10 f., 60 ff., 67-80 u. 82-85, auch die S. 11 u. 13 angeführte Literatur, sowie *Franz Dumont*, Samuel Thomas v. (bayer. Personaladel 1808) Soemmerring (Sömmerring, Sömmering, Sömmring), Anatom, Arzt, Naturforscher, Physiker, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 24, Berlin 2010, S. 532-533.

¹¹ Dazu und zu Soemmerrings Aschaffenburg-Aufenthalt vgl. *Spies*, Heinse (wie Anm. 1), S. 19 ff., 23 u. 26.

¹² Zu diesem, 1825-1848 König von Bayern, vgl. *Hans Rall* u. *Magda Rall*, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Graz / Köln / Regensburg 1986, S. 324-333, *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, *Andreas Kraus*, Ludwig I., König von Bayern, in: NDB (wie Anm. 10), Bd. 15, Berlin 1987, S. 367-374, sowie *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329 u. 428-429.

¹³ Vgl. dazu *Spies*, Heinse (wie Anm. 1), S. 26.

¹⁴ Zu diesem vgl. ebd., S. 27. Zu seinem Aufenthalt im Orient vgl. *Ludwig Herrmann*, Rückerinnerungen aus dem Orient 1836-1846, Aschaffenburg 1886.

¹⁵ *Ludwig Herrmann*, Wilhelm Heinse. Sein Grab und seine letzte Lebensperiode, in: *Erweiterungen*. Belletristisches Beiblatt zur Aschaffener Zeitung 1871, Nr. 109 (12. Mai), S. 433-434, dies S. 433 (erstes Zitat, dessen Jahresangabe kein Druckfehler für 1826, sondern richtig ist, wie sich aus der Fortsetzung ergibt: „Um des Dichters Grab der Nachwelt zu erhalten, ließ König Ludwig I. im Jahr 1826 dessen irdische Ueberreste nach einer freien Stelle der Ringmauer, der Kirche gegenüber, übertragen.“), u. *Ludwig Herrmann*, Wilhelm Heinse's Grabstätte in Aschaffenburg, in: *Westermann's Jahrbuch der Illustrierten Deutschen Monatshefte*. Ein Familienbuch für das gesammte geistige Leben der Gegenwart 33 (1873), S. 654-657, dies S. 656 (zweites Zitat). Hier und bei allen weiteren Zitaten aus in Frakturschrift geschriebenen Texten das für I/J stehende J nach modernem Gebrauch wiedergegeben.

stellt. [...] Zu beiden Seiten des Grabes ließ der König Akazien (*Robin. Pseudo-Acac.*) pflanzen¹⁶ und das Ganze einfrieden.“

Der nach einem Entwurf des mit Heinse befreundet gewesenen Malers und Dichters Friedrich Müller (1749-1825)¹⁷ angefertigte Grabstein trug folgende Inschrift¹⁸:

„Hier ruhen die Gebeine
WILH. HEINSE's,
Verfassers des Ardinghello.
Geb. zu Langenwiesen
im Thüringischen 1749,
gest. zu Aschaffenburg 1803.“

Der Text enthielt also zwei Fehler, denn der Geburtsort heißt nicht „Langenwiesen“, sondern Langewiesen, und „1749“ ist nicht Heinses Geburtsjahr, sondern das Müllers.

Als im März 1871 die Stadtmauer neben der Agathakirche beim Bau der Erthalstraße und wegen Verlegung einer Gasleitung abgebrochen wurde¹⁹, entfernte man Heinses Grabstein von seinem Standort; der Magistrat der Stadt Aschaffenburg erwog daraufhin²⁰, ihn außen an der Nordwand der Agathakirche aufzustellen, was von deren Verwaltung allerdings abgelehnt wurde. Als Zeitgenosse äußerte sich Herrmann „Anfangs Mai“ dazu²¹:

„In diesem Jahre wurde bei der Stadterweiterung auch die Ringmauer der Agathenkirche gegenüber niedergerissen und mit ihr der an sie angelehnte Grabstein Heinse's, welcher nun seit zwei Monaten dort mit andern Epitaphien zwischen den Mauertrümmern liegt. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigte der

¹⁶ Vgl. *Herrmann*, Heinse (wie Anm. 15), S. 433: „Die beiden Akazien sind unterdessen zu stattlichen Bäumen herangewachsen und spenden heute noch dem Dichter zur Zeit seines Sterbemonats – die Robinien blühen im Juni – liebliche Düfte. Der König besuchte, so oft er nach Aschaffenburg kam, Heinse's Ruhestätte. Noch bei seinem letzten Aufenthalt hier im Sommer 1866 sah ich ihn dort einige Zeit sinnend verweilen.“ König Ludwig I. hielt sich 1866 vom 18. Juni bis 13. Juli in Aschaffenburg auf; vgl. *Aschaffener Zeitung* (künftig: AZ) 1866, Nr. 138 (11. Juni), S. [1] („**Aschaffenburg**, 11. Juni. [...] Se. Majestät wird [...] am 18. Juni dahier eintreffen. Die Stunde der Ankunft ist bis jetzt noch nicht bestimmt.“), Nr. 165 (12. Juli), S. [1] („**Aschaffenburg**, 12. Juli. Nach vierwöchentlichem Aufenthalte wird Se. Majestät König Ludwig I. nächsten Samstag [14. Juli] von hier nach Ludwigshöhe in der Pfalz abreisen.“), u. Nr. 166 (13. Juli), S. [2] („**Aschaffenburg**, 13. Juli. Die Abreise Sr. Majestät des Königs Ludwig I. nach der Pfalz erfolgt schon heute Mittag 12 Uhr.“).

¹⁷ Zu diesem vgl. *Ulrike Leuschner*, Friedrich Müller (gen. Maler Müller), Dichter, Maler, Kunstkritiker, in: NDB (wie Anm. 10), Bd. 18, Berlin 1997, S. 373-375, sowie die bei *Spies*, Heinse (wie Anm. 1), S. 27, angeführte Literatur.

¹⁸ Zur Rekonstruktion des Wortlautes der Inschrift vgl. *Spies*, Heinse (wie Anm. 1), S. 27.

¹⁹ Vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 183, sowie unten den weiteren Angaben zum Bau dieser Straße bringenden Beginn des Zitates bei Anm. 23.

²⁰ Zum Magistrat, der aus einem Bürgermeister und acht Magistratsräten bestand, vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Bd. 12), München 1963, S. 212 f.

²¹ *Herrmann*, Heinse (wie Anm. 15), S. 433; die zitierte Datierung am Anfang dieses Artikels.

Magistrat[,] Heinse's Grabstein an der äußern Kirchenwand aufzustellen, was jedoch die Geistlichkeit²² nicht gestattete, weil Heinse ein frivoler, unmoralischer Schriftsteller gewesen sei. Den Fall gesetzt, die betreffende Geistlichkeit gestatte endlich doch noch die Aufstellung des Grabsteins an der bereits mit Epitaphien bedeckten Kirchenwand, so würden die auf ihm stehenden Worte: ‚H i e r ruhen W. Heinse's Gebeine,‘ zu dem Irrthum verleiten, als ob h i e r des Dichters Grab sei, und es würde dann die thatsächliche Ruhestätte eines der Koryphäen unserer Literatur nach einigen Jahrzehnten sicherlich der Vergessenheit anheimfallen. Es ist deßhalb zu wünschen, daß Heinse's Epitaphium wieder an dem Ort aufgestellt werde, wo er in der Erde ruht.“

Knapp sieben Wochen nach diesen Bemerkungen Herrmanns erschien ein nur mit einem Kürzel unterzeichnetes „Eingesandt“ eines Zeitungslesers, welcher sich ebenfalls mit Heinses Grabstein befaßte²³:

„Bei Herstellung des neuen Verbindungsweges zwischen der Stadt und dem Bahnhofe²⁴ – E r t h a l s t r a ß e benannt – wurden, und zwar, wie man wohl nicht anders annehmen darf, nur in Folge einer ö r t l i c h g e b o t e n e n unvermeidlichen Nothwendigkeit, die auf dem vormaligen, an diese neue Straße n u n a n s t o ß e n d e n Friedhofe der St. Agathakirche noch vorhanden gewesenenen wenigen Grabsteine in vorhablicher Entfernung von dort u m g e l e g t. – Unter diesen fiel jedoch dem Einsender jener größere noch gut erhaltene G e d e n k s t e i n auf, welcher die Erinnerung an W i l h e l m H e i n s e zu erhalten bestimmt war, und welcher in der That auch hierauf Anspruch haben dürfte [...]. [...] Hat nun der Stadtmagistrat in h ö c h s t s i n n i g e r W e i s e eine Erthalstraße geschaffen²⁵ und hiedurch die vollen

²² Auf jeden Fall also Michael Schmidt (1811-1880), von 1857 bis zu seinem Tod Pfarrer an der Agathakirche; zu diesem vgl. *Georg Gesele*, Die Pfarrer von St. Agatha, in: Carsten Pollnick (Bearb.), Die Pfarrei St. Agatha zu Aschaffenburg, Aschaffenburg 1992, S. 139-148, dies S. 144 f. Es ist bezeichnend, daß Heinse in vorgenanntem Buch an keiner Stelle erwähnt wird.

²³ *Pr.*, Eingesandt, in: *AZ* (wie Anm. 16) 1871, Nr. 157 (29. Juni), S. [6].

²⁴ Es handelte sich um den mit der Inbetriebnahme der Eisenbahnstrecke Aschaffenburg-Würzburg am 1. Oktober 1854 eröffneten Bahnhof, der bis zur Abfassung des Leserbriefes bereits mehrfach erweitert worden war; vgl. *Helmut Petzolt*, Der Bahnhof Aschaffenburg – ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den Jahren 1854 bis 1920, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 4 (1993-1995), S. 365-402, dies S. 366-372. Der Hauptbahnhof wurde in der Zeit vom 10. Oktober 1944 bis 25. Februar 1945 durch Luftangriffe größtenteils zerstört; vgl. dazu *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg. Bombenangriffe – Belagerung – Übergabe (VGKA – wie Anm. 19 –, Bd. 12), Aschaffenburg ³1987, S. 46 ff., 51, 73, 84, 87 f. u. 96.

²⁵ Die Straßenbenennung war im Januar 1871 erfolgt; vgl. den Bericht über die Sitzung des Stadtmagistrats vom 9. Januar, in: *Intelligenz-Blatt. Beiblatt zur Aschaffener Zeitung zugleich Amtlicher Anzeiger für die königlichen Bezirksamter Aschaffenburg, Alzenau und Obernburg* (künftig: *IB*) 1871, Nr. 8 (11. Januar), S. [1]: „Benennung der neuen Straßen hiesiger Stadt, so wie entsprechende Aenderung der Benennungen mehrerer älterer Straßen. Die sämtlichen Straßenbenennungen auf blauem Grunde und mit weißer Schrift versehenen Blechtafeln sind je am Anfange und Ende der Straßen anzuschlagen.“ Entgegen dieser Zeitungsmeldung wurde die Frage der Straßenbenennung erst in der Sitzung vom 23. Januar behandelt: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: *SSAA*), Magistratsprotokolle, 66, 23. Januar 1871, Nr. 79. Die Vergabe der Lieferung der Straßenschilder erfolgte am 9. Februar; vgl. *ebd.*, 9. Februar, Nr. 112, sowie Bericht über die Sitzung des Stadtmagistrats vom 6. und 9. Februar, in: *IB* 1871, Nr. 34 (11. Februar), S. [1]: „Vergabung der Lieferung von Straßenbenennungs-Tafeln“.

Sympathien seiner Mitbürger geteilt, indem dieser Name an einen der edelsten und wohlwollendsten Fürsten Aschaffenburgs erinnert²⁶, so wird dieselbe Behörde auch noch im Stande und nicht abgeneigt sein, ein bescheidenes Plätzchen zu ermitteln, an welchem man sich in der Nähe der irdischen Reste eines Mannes gerne einfindet, dessen Andenken seine Zeitgenossen durch den vorhandenen Gedenkstein und zwar mit Recht noch auf jene Zeit zu erhalten beabsichtigten, wo längst die Spuren seiner irdischen Hülle verschwunden sein werden.“

Offensichtlich etwas verwundert über das Ausbleiben einer Stellungnahme von seiten der Stadt und aufgrund weiterer Zuschriften in dieser Angelegenheit brachte die Zeitung fast drei Wochen später, am 19. Juli, unter „Vermischte Nachrichten“ folgenden, am Tag zuvor datierten Vorschlag²⁷:

„Die Frage, wo der Grabstein des Heinse seine fernere Ruhestätte erhalten soll, scheint noch nicht entschieden zu sein, denn vorläufig liegt er noch, im Staub gebettet, loser Buben verderblichen Einfällen preisgegeben. Doch es kann offenbar nicht immer so bleiben, weßhalb wir, ohne den weisen Rathschlüssen der hohen Obrigkeit vorzugreifen, uns anmaßen, wenn auch ungerufen, so doch angeregt durch vielfache Anfragen einzelner um den Ruhm unserer Stadt besorgten Männer, unmaßgeblichst folgenden Vorschlag zu machen. Bekanntlich hat König Ludwig I. die Gebeine des von den früheren Fürsten²⁸ unserer Stadt so hoch geehrten Heinse da zur Erde bestatten lassen, wo jetzt die auf sein Geheiß gepflanzten großen Akazienbäume stehen. Auf dem Grabsteine selbst steht zu lesen: ‚H i e r liegen &c.[.] Es geht nun, wenn man nicht die Asche des Verlebten selbst mit übertragen oder sich einer Lüge schuldig machen will, nicht

²⁶ Die Erthalstraße wurde also nach Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph und nicht nach seinem Bruder Lothar Franz Michael Freiherr von Erthal (1717-1805) benannt; zu letzterem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Berichterstattung über das Erzstift Mainz in Goekingks „Journal von und für Deutschland“ und deren Folgen (1784/85), in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802 (wie Anm. 4), S. 52-82, dies S. 66 f. Hinsichtlich der Benennung der Erthalstraße unrichtig *Johann Schober*, Die Aschaffener Straßennamen. Als Beitrag zur Stadtgeschichte erklärt, Aschaffenburg 1906, S. 39, richtig hingegen *Carsten Pollnick*, Aschaffener Straßennamen. Personen und Persönlichkeiten und ihre lokalgeschichtliche Bedeutung (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 1), Aschaffenburg 1990, S. 36, beide Ansichten erwähnend, aber der falschen folgend *Wolfgang Kaup*, Die Umbenennung der Großen Metzgergasse zu Aschaffenburg in Dalbergstraße. Ein Treppenwitz der Geschichte, in: Hans-Bernd Spies (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (VGKA – wie Anm. 19 –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 305-315, dies S. 313, beide Brüder zwar nennend, aber auf die freiherrliche Familie Erthal insgesamt beziehend *Grimm* (wie Anm. 19), S. 184.

²⁷ „**Vermischte Nachrichten. * Aschaffenburg**, 18. Juli.“: AZ (wie Anm. 16) 1871, Nr. 176 (19. Juli), S. [2].

²⁸ Damit ist neben Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph sein Nachfolger, Erzbischof und Kurfürst (1802-1803), Kurerzkanzler (1803-1806), Fürstprimas (1806-1813) und Großherzog (von Frankfurt 1810-1813) Carl (1744-1817), gemeint, der dem freiherrlichen Geschlecht Dalberg angehörte; zu diesem vgl. als neueste Biographien *Konrad Maria Färber*, Kaiser und Erzkanzler. Carl von Dalberg am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland (Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs, Bd. 5) – Regensburg 1988, sowie *Herbert Hömig*, Carl Theodor von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, außerdem – zahlreiche Fehler bisheriger Biographien korrigierend – *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: MSSA (wie Anm. 1) 9 (2008-2010), S. 69-98.

an, den Stein anders wohin zu versetzen, als wo er gestanden hat und jetzt noch liegt. Der Platz vor der Kirche wird keinesfalls in dem Zustande verbleiben, wie er jetzt ist, er wird entsprechend der Straße mit Bäumen oder Blumenbeeten geziert werden müssen. Bringt man nun den Grabstein in horizontaler Lage zwischen den beiden Bäumen an und umgibt ihn mit einem Eisengitter, etwa auch noch mit Ruhebänken, so wird dies eine, des Todten ganz würdige Grabesruhe und eine Zierde des Platzes, der etwa ‚Heinseruhe‘ getauft werden kann, ‚wenn auch die Raben sich heißer darüber schreien.‘²⁹.

Drei Tage nach Veröffentlichung dieses Artikels konnte die Zeitung, wieder in der Rubrik „Vermischte Nachrichten“, ihren Lesern kundtun³⁰:

„**Aschaffenburg**, 22. Juli. Es wird uns mitgeteilt, daß Seitens unserer Stadtbehörde die Aufstellung des Heinsegrabsteines in der von uns vorgestern³¹ bezeichneten Weise schon vor einiger Zeit beschlossen wurde.“

Ein entsprechender Beschluß ist weder in den Protokollen des Magistrates noch in der Berichterstattung der Presse über dessen Sitzungen erwähnt. Jedenfalls wurde nach gut einem halben Jahr – wahrscheinlich im Oktober³² – Heinses Grab am bisherigen Ort wiederhergerichtet. Im übernächsten Jahr schrieb Herrmann dazu in einem Artikel³³:

„Endlich im Herbst 1871 wurde das Grab mit einem eisernen Gitter eingefast, das bisher zwischen den Mauertrümmern befindliche Denkmal daraufgelegt und um das letztere herum Rosenstöcke gesetzt. Auch die alten 1826 von König Ludwig I. zu beiden Seiten des Grabes gepflanzten Akazienbäume wurden bei der Planirung des Platzes vor der Kirche verschont.“

Ende 1876 wurden die beiden 50 Jahre zuvor gepflanzten Akazien versteigert und gefällt, worauf Heinses Grab eingeebnet und der Grabstein an der Wand der Agathakirche aufgestellt wurde³⁴. Aufgrund der Trennung von Begräbnisstätte und Grabstein bestand die bereits 1871 erwähnte Gefahr, daß erstere in Vergessenheit geraten würde. Um dem vorzubeugen, ließ Regierungspräsident Friedrich Graf von

²⁹ Es handelt sich um ein ungenaues Zitat der letzten beiden Zeilen der ersten Strophe des 1840 geschriebenen und erstmals veröffentlichten sowie im folgenden Jahr in einem Gedichtband gedruckten Gedichtes „Der deutsche Rhein“ – Druck: *Nicolaus Becker*, *Gedichte*, Köln 1841, S. 216 ff., Zitat S. 216 –: „Sie sollen ihn nicht haben, Den freien deutschen Rhein, Ob sie wie gier’ge Raben Sich heiser danach schrein.“ Zum Dichter Nicolaus Becker (1809-1845), der in seiner Geburtsstadt Bonn Rechtswissenschaften studiert hatte und zuletzt Gerichtsschreiber in Geilenkirchen war, vgl. *Helmut Motekat*, *Nicolaus Becker, Dichter*, in: NDB (Anm. 10), Bd. 1, Berlin 1953, S. 720-721.

³⁰ AZ (wie Anm. 16) 1871, Nr. 179 (22. Juli), S. [3].

³¹ Das war nicht zwei, sondern drei Tage zuvor in einer am 19. Juli datierten Meldung geschehen; vgl. Anm. 27.

³² Das ist anzunehmen aufgrund von SSAA (wie Anm. 25), Magistratsprotokolle, 66, 28. September 1871, Nr. 969: Der Agathakirchhofplatz soll „noch im laufenden Herbste planirt werden, jedoch mit Erhaltung der dortigen Akazienbäume“. Vgl. auch den Bericht über die Sitzung des Stadtmagistrates vom 28. September, in: IB (wie Anm. 25) 1871, Nr. 223 (3. Oktober), S. [2]: „Von den zur Verschönerung des St. Agatha-Kirchhof-Platzes vorzunehmenden Arbeiten soll im laufenden Herbste noch die Planirung erfolgen.“

³³ *Herrmann*, *Grabstätte* (wie Anm. 15), S. 657.

³⁴ Vgl. *Spies*, *Heinse* (wie Anm. 1), S. 27 f.

Luxburg (1829-1905)³⁵ am 30. April 1880, als er – wie zuvor in der Presse angekündigt³⁶ – Aschaffenburg besuchte, in seinem Beisein die Gebeine Heinses exhumieren³⁷. Auf dem erstmals am 27. August für eine Bestattung genutzten dritten Teil des 1809 eröffneten heutigen Altstadtfriedhofes³⁸ wurden Heinses zwischenzeitlich in einer Blechkiste aufbewahrte Gebeine Ende Oktober 1880³⁹ in einem von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellten Grab⁴⁰ beerdigt. Einen neuen Gedenkstein,

³⁵ Zu diesem, 1868-1901 Regierungspräsident in Würzburg und als solcher Leiter der Regierung des damaligen Kreises Unterfranken und Aschaffenburg, des Vorläufers des heutigen Regierungsbezirkes Unterfranken, vgl. *Karl Graf Luxburg*, Friedrich Graf von Luxburg, Regierungspräsident von Unterfranken, 1829-1905, in: *Lebensläufe aus Franken* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe 7), Bd. 5, hrsg. v. Anton Chroust, Erlangen 1936, S. 155-181.

³⁶ Vgl. AZ (wie Anm. 16) 1880, Nr. 100 (26. April), S. [2] („**Aschaffenburg**, 26. April. (Herr Regierungspräsident Graf Luxburg) trifft kommenden Freitag hier ein, um einer Generalversammlung des St. Johannisvereins anzuwohnen.“), sowie Beobachter am Main und Aschaffenburg Anzeiger (künftig: BaM) 1880, Nr. 96 (29. April), S. [4] („Herr Regierungspräsident Graf Luxburg wird morgen dahier eintreffen und der Generalversammlung des St. Johannisvereins beiwohnen.“). Zu dieser Generalversammlung und Luxburgs Teilnahme daran vgl. die entsprechenden Berichte in: AZ 1880, Nr. 106 (3. Mai), S. [2] (unter „Aus Stadt und Land.“), sowie BaM 1880, Nr. 99 (3. Mai), S. [4] (unter „Mannigfaltiges.“).

³⁷ Das genaue Datum der zweiten Exhumierung Heinses war bisher unbekannt, da dazu keine genauen Angaben bei *Ludwig Herrmann*, Der Dichter Wilhelm Heinse. Zweite und dritte Beisetzung der sterblichen Reste desselben. – Sein Schädel, in: *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* 1880, Nr. 542 (19. November, Morgen-Ausgabe), S. [1], u. dgl., Nr. 544 (20. November, Morgen-Ausgabe), S. [1], dies Nr. 542: „Ohne die Intervention des Regierungspräsidenten Grafen v. Luxburg wäre die tatsächliche Ruhestätte der sterblichen Reste eines der Koryphäen unserer Literatur mit der Zeit sicherlich der Vergessenheit anheimgefallen. Auf des Herrn Präsidenten Anregung wurden im heutigen Jahr Heinse's Gebeine abermals ausgegraben – Herr Graf v. Luxburg wohnte selbst der Ausgrabung bei – und auf dem in demselben Jahre eröffneten neuen städtischen Friedhofe dem Schooße der Erde wieder übergeben.“ Falsche Begründung und falsches Datum der Exhumierung bei *Max [Lorenz] Baeumer*, Heinse's angebliche Konversion und religiöse Anschauung, in: ders., *Heinse-Studien*. Mit einer bisher unveröffentlichten Schrift Heinses zur Erfindung der Buchdruckerkunst in Mainz, Stuttgart 1966, S. 10-35, dies S. 15 („Wegen baulicher Veränderungen an der Kirche wurden Heinses Gebeine am 29. Okt. 1880 zum dritten Mal ausgegraben und auf dem damals neuen Stadtfriedhof beigesetzt.“), sowie *Grimm* (wie Anm. 19), S. 398 („Wegen baulicher Veränderungen an der Kirche wurden am 29. Oktober 1880 die Gebeine Heinses nochmals ausgegraben und auf dem neuen Stadtfriedhof am Güterberg, jetzt Altstadtfriedhof, beigesetzt.“) Die unten in Anm. 43 zitierte Zeitungsmeldung führte mit der Angabe „Ende April“ auf die richtige Spur.

³⁸ Zur Geschichte des Altstadtfriedhofes bis zu seiner Eröffnung am 18. Juli 1809 vgl. *Peter Körner*, „Damit die Toden die Lebenden nicht töden“. Materialien zu 200 Jahren Altstadtfriedhof (1809 bis 2009) (VGKA – wie Anm. 19 –, Bd. 60), Aschaffenburg 2009, S. 19-34, 37-40 u. 46 f., zur Erweiterung von 1880 S. 59.

³⁹ Genaues Datum ist nicht bekannt, doch der ungefähre Zeitpunkt ergibt sich aus der in Anm. 43 zitierten Zeitungsmeldung. Das bei *Baeumer* (wie Anm. 38), S. 15, angegebene Datum für die erneute Beerdigung (29. Oktober 1880) ist durch keine Quelle belegt, vermutlich nahm der Autor einfach den letzten Freitag im Oktober 1880 als letzten Arbeits- und somit auch als Beerdigungstag an; zum Kalender des Jahres 1880 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover¹⁴ 2007, S. 156 f.

⁴⁰ Es handelt sich um Grab Nr. 58 auf diesem Friedhofsteil; diese Grabnummer bereits angegeben bei *Johann Schober*, Johann Jakob Wilhelm Heinse. Sein Leben und seine Werke. Ein Kultur- und Literaturbild, Leipzig 1882, S. 155: „auf dem neu eröffneten Teil des Friedhofes (58)“. Die genaue Bezeichnung – Altstadtfriedhof, Teil III, Nr. 58 – bei *Baeumer* (wie Anm. 37), S. 15, wo allerdings fälschlicherweise auch eine Umbettung Heinses auf dem Altstadtfriedhof angenommen („Später wurden die Gebeine wegen eines Mauerdurchbruchs zu einer Friedhofserweiterung zum vierten Mal umgebettet.“), was zurückgeht auf die in mehrfacher Hinsicht unrichtigen Angaben bei *Willi Köhl*, Aschaffenburg. Urgeschichte, Geschichte, Wirtschaft, Aschaffenburg 1935, S. 149 („kam dann auf dem neuen Friedhof [=Altstadtfriedhof] so unglücklich zu liegen, daß sein Grab einem Mauerdurchbruch wei-



1880 von dem Arzt Ludwig Herrmann gestifteter Gedenkstein – s. S. 197 u. 200 – für das Grab Wilhelm Heinses auf dem Altstadtfriedhof in Aschaffenburg (Aufnahme: Klemens Alfen, Aschaffenburg, 1938).



Grab Wilhelm Heinses auf dem Altstadtfriedhof am 200. Jahrestag (24. Juni 2003) seiner ersten Beisetzung; die Platte mit der Inschrift wurde im Zeitraum 1964-1971 – vgl. S. 200 – erneuert (Aufnahme: Hans-Bernd Spies).

der den verwitterten von 1826 ersetzte⁴¹, stiftete Ludwig Herrmann, und das Umfangsgitter des Grabes wurde vom Verschönerungsverein⁴² geliefert⁴³.

Die neue und hinsichtlich der Lebensdaten berichtigte und erweiterte Inschrift dieses Grabsteines lautete⁴⁴:

„Hier ruhen die Gebeine
WILH. HEINSE's,
Verfassers des Ardinghello.
Geb. zu Langenwiesen
im Thüringischen 16. Febr. 1746,
gest. zu Aschaffenburg 22[.] Juni 1803“.

Noch immer war also der Geburtsort falsch geschrieben; die Korrektur in „Langenwiesen“ erfolgte erst, als die Platte mit der Inschrift im Zeitraum 1964-1971 erneuert wurde⁴⁵, während anstelle des Geburtstages (15. Februar 1746) weiterhin das Taufdatum angegeben ist⁴⁶.

chen mußte und der unruhige Geist dann wieder eine neue, nun hoffentlich wirklich die letzte Ruhestätte fand“).

⁴¹ Vgl. *Herrmann*, Dichter (wie Anm. 37), Nr. 542: „Da das von König Ludwig errichtete Epitaph jetzt ziemlich verwittert war, wurde im Oktober dieses Jahres [1880] auf der Grabstätte ein neues Denkmal aufgestellt. Auch auf diesem ist ein Lorbeerkrantz ausgehauen, die Inschrift lautet wie die des alten Epitaphs, nur ist darauf die Geburts- und Sterbezeit (geb. 16. 2. 1746, gest. 22. 6. 1803) richtig angegeben.“ Die Verwitterung war vermutlich beschleunigt worden, weil der Grabstein nach seiner ersten Entfernung von Heineses Grab nicht mehr aufgestellt worden war, sondern gut fünf Jahre (von etwa Oktober 1871 bis Anfang 1877) auf dem Grab gelegen hatte.

⁴² Zu diesem 1877 gegründeten Verein vgl. *Werner Krämer*, Das Aschaffener Vereinsleben vor 100 Jahren, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* 19 (1997), S. 197-220, dies S. 200, 212 u. 218 („Zweck: Verschönerung von Stadt und Umgegend auf jede thunlichste Weise zu fördern und alle Vorzüge, welche dieselben bieten, dem Einheimischen wie dem Fremden bekannt und zugänglich zu machen.“).

⁴³ Vgl., wenngleich für die Gründe der ersten Exhumierung nicht zutreffend, AZ (wie Anm. 16) 1880, Nr. 263 (3. November), S. [3]: „**Aschaffenburg**, 2. Nov. (Z u m d r i t t e n M a l b e e r d i g t.) Die Gebeine des hier im Jahre 1803 verstorbenen Dichters Wilhelm Heinse, der Anfangs auf dem Agathen-Kirchhof beerdigt, dann bei Einebnung desselben von König Ludwig I. an die Ringmauer gegenüber der Agathen-Kirche überbracht und Ende April dieses Jahres zum dritten Mal ausgegraben wurde, fanden dieser Tage ihre dritte und hoffentlich nun bleibende Ruhestätte. Nach Eröffnung des neuen Kirchhofes wurden die in einer Blechkiste verwahrten Reste in ein Grab daselbst gebracht, dessen Boden der Stadtmagistrat unentgeltlich hergab. Das neue Denkmal mit der vollständigeren und richtigeren Angabe, als dies auf dem früheren Epitaph der Fall war, ist ein Geschenk des Herrn Privatiers Dr. Ludwig Herrmann, das Umfangsgitter um dasselbe lieferte der hiesige Verschönerungsverein.“

⁴⁴ Siehe Abb. S. 198.

⁴⁵ Der zeitliche Rahmen ergibt sich zunächst dadurch, daß beim 150. Todestag (1953) der Grabstein noch die alte Inschrift hatte, aber im Sommer 1971 die erneuerte Inschriftenplatte bereits eingesetzt war; vgl. Am Grabe des Dichters, in: *Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart* (künftig: ME) 1953, Nr. 141 (23. Juni), S. 4, sowie Artikel ohne Überschrift, beginnend mit „Am Donnerstag und Freitag tritt im Sitzungssal des Rathauses“, in: ebd. 1971, Nr. 170 (28. Juli), S. 12. Eine Eingrenzung ergibt sich dadurch, daß bei *Baeumer* (wie Anm. 37), S. 15, noch die alte Inschrift zitiert, welche der Verfasser zuvor bei seinem mehr als einwöchigen Aschaffener-Besuch im September 1964 gesehen haben dürfte; zu diesem Besuch vgl. *M[ichaell] Stenger*, Eine Aschaffener Heinse-Handschrift. Von Heinse-Forscher Professor Baeumer zum erstenmal veröffentlicht, in: ME 1967, Nr. 49 (28. Februar), S. 6.

⁴⁶ Siehe Abb. S. 199.

Kurzbesuch der vormaligen französischen Kaiserin Eugénie in Aschaffenburg (1885)

von Hans-Bernd Spies

Die „Aschaffener Zeitung“ brachte am 3. August 1885 unter „Aus Stadt und Kreis“ folgende Meldung¹:

„**Aschaffenburg**, 3. Aug. Gestern Abend 11 Uhr traf mit dem Schnellzug der hess. Ludwigsbahn eine hohe Dame mit einem Gefolge von 7 Personen (3 Damen und 4 Herren) hier ein, nahm im Hotel Freihof Absteigquartier und setzte heute Früh 8 Uhr mit dem Schnellzuge ihre Weiterreise nach Nürnberg zur Ausstellung fort. Die Dame bewahrte das strengste Incognito, man will jedoch die Kaiserin Eugenie in ihr erkannt haben.“

Das jüngere Konkurrenzblatt², der „Beobachter am Main“, berichtete unter „Mannigfaltiges“ am selben Tag ebenfalls über diesen Besuch, machte jedoch abweichende Angaben³:

„**Aschaffenburg**, 3. August. Kaiserin Eugenie nebst Gefolge, von Köln kommend, nahm verflossene Nacht im Hotel Freihof Quartier und setzte heute früh um 8 Uhr mit dem⁴ fahrplanmäßigen Zug ihre Reise nach Karlsbad fort. Dieselbe mußte den Weg von der Bahn zur Stadt, da kein Wagen da war, zu Fuß zurücklegen, was für die hohe Frau, die sich eines Stockes bedienen muß, mit großen Beschwerlichkeiten verbunden war.“

Daraufhin brachte die Gratisbeilage der erstgenannten Zeitung im Laufe des Tages unter „Tagesnachrichten“ auf der Titelseite als erste Meldung noch nachstehende Ergänzung⁵:

„**Aschaffenburg**, 3. Aug. In Ergänzung unserer heutigen Mittheilung, das Verweilen der übrigens im strengsten Incognito reisenden Ex-Kaiserin Eugenie in unserer Stadt betreffend, fügen wir noch bei, daß dieselbe bei ihrer Ankunft im

¹ Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1885, Nr. 202 (3. August), S. [2]. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus in Frakturschrift geschriebenen Quellen J der Vorlage dem Lautstand entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

² Die „Aschaffener Zeitung“ war 1802 unter dem Namen „Privilegirte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“, der „Beobachter am Main“ 1865 unter dem Namen „Neue Aschaffener Zeitung“ gegründet worden. Zur Geschichte beider Zeitungen bis etwa 1885 vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 32-49 u. 60-66, sowie *Werner Krämer*, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen 1848-1918, in: ebd., S. 67-102, dies S. 67-76 u. 96 f.

³ Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger mit seinen Beiblättern „Der Erzähler am Main“, „Familienfreund“ und „Gemeinnütziger Hausschatz“ (künftig: BaM) 1885, Nr. 172 (3. August), S. [3].

⁴ Vorlage: „den“.

⁵ Aschaffener Intelligenz-Blatt. Gratis-Beilage zur „Aschaffener Zeitung“ 1885, Nr. 172 (3. August), S. [1].



Eugénie, vormalige Kaiserin der Franzosen, 1880 (Aufnahme: William & Daniel Downey Photographers, London).

hiesigen Bahnhofs die Benutzung des daselbst haltenden Omnibusses⁶ des „Hotel Freihof“, sowie die einer Seitens des Hotelbesitzers, Herrn Kreel⁷, ihr zur Verfügung gestellten Equipage⁸, ausschlug und vorzog, sich in Begleitung ihrer Gesellschaftsdame zu Fuß nach dem Hotel zu begeben. Das übrige Gefolge bediente sich des Omnibusses. Die Rückkehr nach dem Bahnhofs erfolgte heute Früh in der gleichen, ausdrücklich so gewünschten, Weise.“



Der Hauptbahnhof Aschaffenburg an einem Spätsommernachmittag (die Bahnhofsuhr zeigt etwa 10 Minuten nach 5 Uhr Eisenbahnzeit) um 1890 mit drei von Pferden gezogenen kleinen Omnibussen – zur Beschreibung größerer Omnibusse, wie sie in europäischen Metropolen eingesetzt waren, vgl. Anm. 16 – vor dem Eingang (Vorlage: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Fotosammlung).

⁶ Vorlage: „Omnibuses“.

⁷ Eigentümer des Hotels Freihof war 1883–1889 der aus Gabsheim in Rheinhessen, damals Kreis Oppenheim, stammende Landwirt August Kreel; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengassen (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 80. Nachdem der am 10. August 1843 geborene Kreel zwischenzeitlich auf dem Dörnhof bei Haibach gelebt hatte, kehrte er am 24. Februar 1900 nach Aschaffenburg zurück, wohnte zunächst in der Dalbergstraße Nr. 71 und ab 1. Juni 1903 in der Inneren Dammer Straße (heute Kolpingstraße) Nr. 5, von wo er sich am 28. Juni 1911 nach Frankfurt am Main abmeldete, wie aus seiner am 27. Februar 1900 in Aschaffenburg ausgestellten und später ergänzten Aufenthaltsanzeige hervorgeht: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, SBZ I, 203. In dieser Akte befindet sich auch sein am 28. April 1883 vom Großherzoglich Hessischen Kreisamt Oppenheim ausgestellter Heimatschein; demnach dürfte Kreel erst anschließend nach Aschaffenburg gezogen sein. Kreel meldete sich am 7. Juli 1911 in Frankfurt am Main an und starb dort am 7. Januar 1918, wie aus der Meldekartei hervorgeht: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Nullkartei Kreel.

⁸ Damit ist in diesem Fall eine Kutsche gemeint; vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 8, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 1453 („Equipage oder Equipage, ist aller Vorrath, welchen man zur Reise oder Führung seines Standes nöthig hat, z. E. Diener, Pferde, Carossen, Kleider, Waffen, und dergleichen mehr“), sowie *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 179.

Diesen drei unterschiedlichen Meldungen läßt sich folgendes über den Kurzbesuch der früheren französischen Kaiserin Eugénie (1826-1920)⁹ – eine spanische Gräfin, welche 1853 den damaligen Kaiser Napoleon III. (1808-1873)¹⁰ geheiratet hatte – in Aschaffenburg entnehmen: Sie traf, nachdem sie zuvor in Köln gewesen war, mit ihrem aus sieben Personen (drei Damen und vier Herren) bestehenden Gefolge mit einem Zug der hessischen Ludwigsbahn, der von Mainz über Darmstadt führenden und 1858 eröffneten Bahnstrecke¹¹, am 2. August 1885, einem Sonntag, spätabends in Aschaffenburg ein und begab sich, obwohl sie einen Gehstock benutzte, zu Fuß, nur begleitet von ihrer Gesellschaftsdame, vom Bahnhof, Ludwigstraße Nr. 2¹², zur Übernachtung ins Hotel (zum) Freihof, Wermbachstraße – damals Wermbachsgasse – Nr. 13¹³, wohingegen ihr weiteres Gefolge mit dem Omnibus¹⁴, einem vielsitzigen, bereits im 17. Jahrhundert von dem französischen Mathematiker, Physiker und Philosophen Blaise Pascal (1623-1662)¹⁵ erdachten Lohnwagen¹⁶, dorthin fuhr. Die

- ⁹ Zu dieser, ursprünglich Eugénia María de Montijo de Guzman, Gräfin von Teba, welche sich nach dem Ende der französischen Monarchie in Großbritannien niederließ, zunächst in Chislehurst, ab 1879 in Farnborough, und Reisen unter dem Namen Comtesse de Pierrefonds unternahm, vgl. *El[mile] Franceschini*, Eugénie (Marie-) de Montijo, impératrice des Français, in: *Dictionnaire de Biographie Française*, Bd. 13, hrsg. v. Roman d'Amat, Paris 1975, Sp. 257-260.
- ¹⁰ Zu diesem, der zuvor Charles Louis Napoléon Bonaparte hieß, 1848-1852 Präsident der Französischen Republik, 1852-1870, bis zur militärischen Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg, Kaiser der Franzosen, Neffe Kaiser Napoleons I., vgl. *Michael Erbe*, Napoleon III. 1848/52-1870, in: Peter C(laus) Hartmann (Hrsg.), *Französische Könige und Kaiser der Neuzeit. Von Ludwig XII. bis Napoleon III. 1498-1870*, München 2006, S. 422-452 u. 473-474.
- ¹¹ Zu deren Anfängen vgl. *Helmut Petzolt*, Der Bahnhof Aschaffenburg – ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den Jahren 1854 bis 1920, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 4 (1993-1995), S. 364-402, dies S. 369 ff., sowie *Werner Krämer*, Die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Aschaffener Region, in: ebd., S. 418-426, dies S. 419 ff.
- ¹² Vgl. *Lorenz Lieb*, Adreß- und Geschäftshandbuch nebst Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1882, Aschaffenburg 21882, S. 102 („**Ludwigsstraße**. 2 Kgl. Bahnhofgebäude.“) u. S. 131 („**Kgl. Post- und Bahnamt**. [...] **Kgl. Postamt mit Filiale**. (Ludwigstraße Nr. 2. Filiale Landingsstraße Nr. 12.“), sowie Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäftshandbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1890, Abt. 1, S. 4 („Bahnhofgebäude, Ludwigstraße 2“), u. Abt. 2, S. 22 („**Ludwigsstraße 2** E i s e n b a h n - A e r a r , Bahnhofgebäude, Bahnrayon“).
- ¹³ Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Grimm* (wie Anm. 7), S. 64-83; ebd., S. 79, kurz die Übernachtung der ehemaligen französischen Kaiserin erwähnt. Der damalige Name des Hotels schwankte zwischen „Hotel Freihof“ und „Hotel zum Freihof“; vgl. *Lieb* (wie Anm. 12), S. 108 („**Wermbachsgasse**. [...] 13 Dörhöfer We. (Hotel Freihof.“) u. 112 („**Gasthöfe**. [...] Dörhöfer Ad. We., z. Freihof.“), sowie Adreß-Buch (wie Anm. 12), Abt. 2, S. 39 („**Wermbachsgasse** [...] 13 R ö d e r Carl, Hotel Freihof“) u. 53 („**Gasthöfe**. [...] Röder Carl (Freihof“).
- ¹⁴ Zum Begriff vgl. *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1288 („OMNIBUS, *m. dativ plur. des lat. omnis, all.* [...] 2) *ein vielsitziger lohnwagen, der regelmäszig bestimmte fahrten macht und den jeder gegen geringes fabrgeld benutzen kann*“), Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 13, Leipzig / Wien 1897, S. 183 („**Omnibus** (lat., ‚für alle‘), vielsitziger Lohnwagen“), sowie *Deutsches Fremdwörterbuch*, begonnen v. Hans Schulz, fortgef. v. Otto Basler, Bd. 2, Berlin 1942, S. 249 f., Zitat S. 249 („**Omnibus** M. zur Beförderung vieler [...] bestimmter Lohnwagen“ [...] bei uns bekannt geworden durch Schilderungen aus Paris seit den [18]30er Jahren, aber bis zur Mitte des [19.] Jahrh. auf Pariser oder doch französische Verhältnisse beschränkt geblieben; dann rasch überallhin verbreitet.“).
- ¹⁵ Zu diesem, geboren in Clermont-Ferrand und gestorben in Paris, der auch Erfinder war – 1642/43 konstruierte er eine Rechenmaschine –, vgl. *Karl Dienst*, Blaise Pascal, Naturwissenschaftler, christlicher Denker und Mystiker, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 6, Herzberg 1993, Sp. 1563-1565, *Friedrich*

ehemalige französische Kaiserin bewahrte zwar „das strengste Incognito“¹⁷, doch wie aus den drei Zeitungsmeldungen hervorgeht, war bekannt, um wen es sich bei der Reisenden handelte. „Incognito“ bedeutete natürlich nicht, daß man unerkannt blieb, sondern zeigte lediglich an, daß man nicht seinem Rang entsprechend behandelt oder empfangen werden wollte¹⁸.

Am nächsten Morgen ging Exkaiserin Eugénie mit ihrer Hofdame ebenfalls zu Fuß zurück zum Bahnhof, wo sie mit ihrem Gefolge den planmäßig um 7.59 Uhr in Richtung Würzburg abfahrenden Schnellzug nahm¹⁹. Über Nürnberg, wo die Fahrt unterbrochen werden sollte, wollte die Gesellschaft weiter zum eigentlichen Reiseziel Karlsbad (tschech.: Karlovy Vary) in Böhmen fahren.

In Mainz war die planmäßige Abfahrt des Schnellzuges um 9.20 Uhr abends, in Aschaffenburg die Ankunft nach Zwischenhalten in Groß-Gerau, Darmstadt, Dieburg und Babenhausen um 11.04 Uhr gewesen; die Gesamtfahrzeit mit einem Aufenthalt von zwölf Minuten in Darmstadt hatte also eine Stunde und 44 Minuten be-

Kambartel, Blaise Pascal, in: Jürgen Mittelstraß (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 3, Stuttgart / Weimar 1995, S. 66-69, *Lothar Schäfer*, Blaise Pascal, frz. Mathematiker, Physiker, Erfinder, Philosoph u. Theologe, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 7, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1998, Sp. 1405-1406, sowie *Eckebart Stöve*, Blaise Pascal, in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hrsg. v. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski u. Eberhard Jüngel, Bd. 6, Tübingen ⁴2003, Sp. 966-969.

¹⁶ Vgl. die Beschreibung bei [Heinrich August] Pierer, Omnibus, in: H(einrich) A(ugust) Pierer (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 21, Altenburg ²1844, S. 364: „**Omnibus** (lat.) [...] **2**) in Paris, doch auch schon zu London, u. in andern Hauptstädten eingeführte, 1823 entstandene, aber schon von B. Pascal im 17. [Vorlage: 16.] Jahrh. erdachte Art eleganter Stadtdiligencen, in denen sich die Fahrenden der Länge nach gegenüber sitzen u. die 16 Personen u. einen 17. auf einer Querbank Sitzenden fassen. Ein auf einzelnen Tritten hinten aufstehender Diener zeigt, wenn Jemand noch mitfahren will, dieß dem Kutscher durch Ziehen [Vorlage: Zeichnen] einer an dessen Arm befestigten Schnur an, öffnet die hinten angebrachte Thür u. nimmt das Geld ein. Die O. gehen alle Viertelstunden von gewissen Plätzen nach entfernteren Stadttheilen ab u. kündigen zu Paris in den ersten Straßen, die sie passieren, ihre Annäherung durch eine, unter dem Kutschersitz angebrachte, vom Kutscher getretene, ein Postillionstückchen spielende Drehorgel, an andern Orten durch eine Klingel an. Da sie Allen (*Omnibus*) bestimmt sind; erhielten sie ihren Namen.“

¹⁷ So oben im ersten Zitat, ähnlich im dritten.

¹⁸ Vgl. *Zedler* (wie Anm. 8), Bd. 14, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 607 („*Incognito seyn*/ heisset/ wenn ein vornehmer Herr sich vor eine *privat*-Person ausgiebet/ damit er verborgen bleiben möge. Es hat seine *Gradus*, denn **halb incognito seyn**/ ist wenn ein grosser Herr zwar äusserlich einen geringen Namen/ jedoch die Ehren-Bezeugungen als *Escorte* bey der Einholung/ *Visite* und Wache annimmt; oder wenn er alles dergleichen abschläget/ und sich gar nicht zu erkennen giebet.“), sowie *Schulz*, Bd. 1 (wie Anm. 8), S. 294 f. (S. 294: „**inkognito** [...]. Das Wort ist in Hofkreisen aufgekommen und wird zunächst nur von Fürstlichkeiten gebraucht, die auf Reisen unerkannt bleiben wollen.“).

¹⁹ Planmäßige Ankunft in Würzburg um 9.52 Uhr nach Halt in Heigenbrücken, Lohr, Gemünden und Karlstadt; die Zeiten und Haltestationen gehen hervor aus dem als Gratisbeilage der „Aschaffener Zeitung“ gedruckten Fahrplan für Aschaffenburg vom 1. Juni 1885 mit den Angaben aller ankommenden und abgehenden Züge: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Zeitgeschichtliche Sammlung, 22. Ein kurzgefaßter „Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni 1885“ – jeweils nur mit Abfahrts- und Ankunftszeiten in Aschaffenburg, aber im Gegensatz zu vorgenanntem mit Angabe der Zugart – ist gedruckt in: BaM (wie Anm. 3) 1885, Nr. 198 (3. September), S. [4]; der erwähnte Zug nach Würzburg ist darin als „Courierzug“ bezeichnet. Der vorausgehende (Abfahrt 4.55 Uhr morgens, Ankunft 7.50 Uhr) oder nächste (Abfahrt 10.45, Ankunft 1.35 Uhr nachmittags) „Postzug“, jeweils nach Halt an neun weiteren Stationen, hätte zwei Stunden und 55 Minuten bzw. zwei Stunden und 50 Minuten gebraucht.

Mainz—Aschaffenburg.								
		Mrg.	Mrg.	Vm.	Nm.	Nm.	Abds.	Abds.
Mainz	ab	6—	745	1040	148	420	550	920
Bischofsheim	"	—	8 2	—	2 5	—	6 6	—
Nauheim	"	—	814	—	217	—	619	—
Gross-Gerau	"	—	820	—	224	445	625	945
Klein-Gerau	"	—	827	—	231	—	—	—
Weierstadt	"	—	835	—	239	—	637	—
Darmstadt	an	642	846	1120	250	5 3	648	10 3
	ab	650	915	1131	3—	516	658	1015
Kranichstein	"	—	923	—	3 8	—	7 6	—
Messel	"	—	931	—	316	—	714	—
Dieburg	"	711	943	1152	338	537	726	1036
Altheim	"	—	951	—	336	—	734	—
Babenhausen	"	723	10—	12 4	345	549	748	1048
Stockstadt a. M.	"	—	1012	—	357	—	8—	—
Aschaffenburg	an	739	1021	1220	4 6	6 5	8 9	11 4

Ausschnitte der Strecken Mainz-Aschaffenburg und Aschaffenburg-Würzburg aus dem als Plakatdruck veröffentlichten und der „Aschaffener Zeitung“ beigelegten Fahrplan für Aschaffenburg vom 1. Juni 1885 (Vorlage: s. Anm. 19). Der im Fahrplan der Strecke Mainz-Aschaffenburg noch nicht aufgeführte Bahnhof Mainaschaff wurde erst 1908 gebaut und in Betrieb genommen; vgl. *Leo Gentil*, Die wirtschaftliche Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, in: Günter Wegener (Schriftltg.), *Ascapa – Mainaschaff, Mainaschaff 1980*, S. 307-311, dies S. 308.

Aschaffenburg—Würzburg.											
		Vorm.	Vorm.	Mittags.	Nachm.	Nachm.	Nachm.	Abends.	Abends.	Abends.	Abends.
Aschaffenburg	ab	455	759	1045	1240	1—	428	625	740	920	1120
Hösbach	"	5 8	—	1057	—	130	440	—	8—	940	—
Laufach	"	517	—	11 6	—	135	440	—	815	956	—
Heigenbrücken	"	535	827	1124	1 7	220	5 7	652	846	1036	—
Parenstein	"	556	—	1145	—	3 8	527	—	927	—	—
Löhr	"	610	851	1158	131	323	540	718	947	—	1220
Langenprozelten	"	625	—	1212	—	—	551	—	1018	—	—
Gemünden	"	639	9 8	1225	147	—	6 7	733	1035	—	1225
Wernfeld	"	646	—	1232	—	—	611	—	1040	—	—
Karlstadt	"	7 3	924	1240	2 4	—	631	750	1123	—	—
Retzbach	"	716	—	1 2	—	—	644	—	1149	—	—
Thüngenheim	"	724	—	1 9	—	—	651	—	12 3	—	—
Veitshöchheim	"	736	—	121	—	—	7 2	—	1223	—	—
Zell a. M.	"	741	—	126	—	—	7 7	—	1231	—	—
Würzburg	an	750	952	135	234	—	716	820	1248	—	1220

tragen²⁰. Die damaligen Fahrplanzeiten entsprechen nicht der heutigen, zum 1. April 1892 in der bayerischen Eisenbahn- und Postverwaltung – in Aschaffenburg wurden die städtischen Uhren zum selben Termin umgestellt – und zum 1. April 1893 in ganz Deutschland eingeführten mitteleuropäischen Zeit²¹, sondern weichen davon ab. So gab es in Aschaffenburg 1885 einerseits die Ortszeit, welche gegenüber der

²⁰ Mit dem früheren, noch an sieben weiteren Stationen haltenden Personenzug (Abfahrt 5.50 Uhr abends, Ankunft 8.09 Uhr) hätte die Fahrt zwei Stunden und 19 Minuten gedauert; vgl. Fahrplan (wie Anm. 19). Im Eisenbahn-Fahrplan (wie Anm. 19) sind beide Züge als „Personenzug“ bezeichnet.

²¹ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, *Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung*. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 11 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 16 f. u. 124-127.

mitteleuropäischen Zeit um 23 Minuten und 28 Sekunden nachging²², und die Eisenbahnzeiten der hessischen Ludwigsbahn sowie die der für die Strecke nach Würzburg, der 1854 eröffneten Teilstrecke der bayerischen Ludwigs-Westbahn²³. Für erstere war die Ortszeit von Mainz, für letztere jene von München maßgeblich, welche gegenüber der mitteleuropäischen Zeit um 27 bzw. 13 Minuten zurücklagen. Allerdings gingen die städtischen Uhren einige Jahre vor Einführung der mitteleuropäischen Zeit fast gleich mit der Bahnuhr, so daß sie die Ortszeit von München anzeigten, wohingegen die seitens der hessischen Bahn gebrauchte Zeit die Ortszeit von Aschaffenburg war, also gegenüber den Uhren der bayerischen Eisenbahn um zehn Minuten nachging²⁴. Das bedeutet, daß die Exkaiserin um 11.14 Uhr abends der damals in Aschaffenburg gebräuchlichen bayerischen Eisenbahnzeit eintraf und am nächsten Morgen dieser Zeit um 7.59 Uhr weiterfuhr, was in mitteleuropäischer Zeit ausgedrückt 23.37 Uhr bzw. 8.12 Uhr bedeutet.

Im Gegensatz zu dem sich dreimal – am 2. Oktober 1806, 13. Mai 1812 und 1. August 1813 – nur kurz, insgesamt etwa sechs Stunden²⁵, in Aschaffenburg aufhaltenden Kaiser Napoleon I. (1769-1821)²⁶, dem Onkel ihres verstorbenen Mannes, verbrachte die ehemalige französische Kaiserin Eugénie bei ihrem einzigen Besuch etwa 8½ Stunden in Aschaffenburg, davon aber sicher die meisten schlafend im Hotel Freihof. Für eine ausgiebige Stadtbesichtigung am Abreisetag war natürlich keine Zeit, doch darf davon ausgegangen werden, daß sie ihren Weg zum Bahnhof so nahm, daß sie zumindest Schloß Johannisburg halbwegs in seiner ganzen Größe sehen konnte.

Bei der in der ersten zitierten Meldung als Grund für ihren geplanten Aufenthalt in Nürnberg erwähnten Ausstellung handelte es sich um die „Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen“, kurz „Internationale Metallarbeiten-Ausstellung“ oder „Internationale Edelmetallausstellung“, welche vom 15. Juni bis zum 30. Oktober 1885 stattfand und Teilnehmer u. a. aus Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Österreich, Rußland und Schweden hatte²⁷.

²² Vgl. ebd., S. 123.

²³ Zum Bau der Strecke Würzburg-Aschaffenburg vgl. *Petzolt* (wie Anm. 11), S. 365 u. 367, sowie *Werner Krämer*, Vor 140 Jahren wurde Aschaffenburg Bahnstation, in: MSSA (wie Anm. 11) 4 (1993-1995), S. 403-410.

²⁴ Vgl. *Spies*, Zeitrechnung (wie Anm. 21), S. 125 f., sowie *AZ* (wie Anm. 1) 1892, Nr. 79 (19. März), S. [2]: „(M i t t e l e u r o p ä i s c h e Z e i t.) Da am 1. April auf den bayerischen Bahnen die mitteleuropäische Zeit zur Einführung kommt, hat die Generaldirektion den zur Zeit gültigen Winterfahrplan in entsprechender Weise geändert und als neuen, ab 1. April geltenden Fahrplan herausgegeben. Die Abgangs- und Ankunftszeiten der Züge der bayerischen, württembergischen, badischen, pfälzischen und Reichseisenbahnen, sowie der österreichischen Bahnen sind in mitteleuropäischer Zeit aufgestellt. Die Anschlüsse der übrigen Bahnen (darunter die der hess. Ludwigsbahn) sind in Ortszeit angegeben.“

²⁵ Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurierkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: MSSA (wie Anm. 11) 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 248-255, 278-281 u. 289 f.

²⁶ Zu diesem, ursprünglich Napoleone Buonaparte bzw. Napoléon Bonaparte, 1799-1804 Erster Konsul der Französischen Republik 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, vgl. *Hans Schmidt*, Napoleon I. 1799/1804-1814/15, in: Hartmann (wie Anm. 10), S. 308-366 u. 470-471.

²⁷ Stadtarchiv Nürnberg, F 2, Nr. 12 (Stadtchronik, Bd. 12: Mai 1885-1888); Mitteilung des Stadtarchivs Nürnberg (Steven M. Zahlaus) vom 9. November 2011.

König Ludwig I. von Bayern, Wilhelm Heinse, das Pompejanum in Aschaffenburg und das erfundene ‚bayerische Nizza‘

von Hans-Bernd Spies

Bereits 2009 wurde öffentlich darauf hingewiesen und auch in der Presse darüber berichtet, daß König Ludwig I. von Bayern (1786-1868)¹ Aschaffenburg nicht ‚bayerisches Nizza‘ genannt hatte, sondern es sich bei dieser Bezeichnung um eine spätere Erfindung handelt². Die Hintergründe, wie es dazu kam, sollen nun dargestellt werden.

Erstmals 1816, dann 1817, 1818, 1819 und 1822 als Kronprinz, anschließend in den Jahren 1826, 1832, 1834, 1838, 1840, 1843, 1845, 1846 und 1847 als regierender König von Bayern (1825-1848) besuchte Ludwig I. Aschaffenburg³. Während dieser

¹ Zu diesem vgl. *Egon Caesar Conte Corti*, Ludwig I. von Bayern. Ein Ringen um Freiheit, Schönheit und Liebe. Nach dem schriftlichen Nachlaß des Königs und zahllosen sonstigen Dokumenten, München 1937, ⁴1941 (wenn nicht anders angegeben, wird letztgenannte Ausgabe herangezogen), *Hans Rall* u. *Marga Rall*, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Graz / Wien / Köln / Regensburg 1986, S. 324-333, *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986 (zit.: *Gollwitzer*, Ludwig I.), *Andreas Kraus*, Ludwig I., König von Bayern (1825-1848), in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 15, Berlin 1987, S. 367-374, *Stephan Haering*, Ludwig I., König von Bayern (1825-1848), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), Bd. 5, Herzberg 1993, Sp. 325-329, *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Kunstpolitik, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329 u. 428-429, sowie *Helmut Gollwitzer*, Ludwig I., König von Bayern, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 1-4, München 2005, dies Bd. 2, S. 1218-1219.

² Vgl. *as [= Agnes Schönberger]*, Wo schon Mozart betrogen wurde. Ausstellung „Fremde in der Stadt“ eröffnet / „Aschaffenburg nie bayerisches Nizza genannt“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 2009, Nr. 158 (11. Juli), S. 57 („Doch der ‚berüchtigte Bierbrauer Schlappeseppel‘ war nicht dabei, ermahnte Spies seine Zuhörer, nicht auf die Legende vom lahmen Soldaten, der Bier gebraut habe, hereinzufallen. Und weil er so schön in Fahrt war, räumte der promovierte Historiker an diesem Abend [9. Juli 2009] noch mit einem weiteren Mythos auf. Bayernkönig Ludwig I. habe zwar von seiner Sommerresidenz geschwärmt, ‚aber er hat Aschaffenburg nie als sein bayerisches Nizza bezeichnet‘, behauptete Spies und nahm der Stadt mit einem einzigen Satz einen ihrer beliebtesten Werbeslogans.“), sowie *Agnes Schönberger*, So manche Stadt-Geschichte neu geschrieben. Aschaffenburgs Stadtarchivar räumt mit Mythen und Legenden auf. So soll etwa der bisher Ludwig I. zugeordnete Spruch vom ‚Bayerischen Nizza‘ erfunden sein, in: ebd., Nr. 261 (10. November), S. 47 („Den letzten Schlag versetzte Spies den Aschaffenburgern vor wenigen Monaten, als er behauptete, Bayernkönig Ludwig I. habe die Stadt nie als sein ‚Bayerisches Nizza‘ bezeichnet. Das traf die Aschaffener hart, die seit Jahrzehnten in Broschüren mit diesem Slogan für sich werben. Auch auf ihrer Internetseite rühmt die Stadt die ‚weichen Standortfaktoren‘, die für das ‚Bayerische Nizza‘ sprächen. [...] Nach Meinung des Archivars ist der Aschaffenburg zugeschriebene Ausspruch erst nach dem Tod Ludwigs I. entstanden. Wie es dazu kam, weiß er noch nicht. ‚Aber das werde ich noch genauer untersuchen‘, sagt Spies. Es klingt ein bisschen wie eine Drohung.“).

³ Zu seinen Aschaffenburg-Aufenthalten insgesamt vgl. *Erich Seuffert*, Ludwig I. in Aschaffenburg, Würzburg 1972 (Zulassungssarbeit zur I. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen 1972/II, Pädagogische Hochschule Würzburg der Universität Würzburg), S. 40-160 u. 162-171, *Werner Krämer*, König Ludwig I. von Bayern – Freund und Förderer Aschaffenburgs, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 18-23, dies S. 18 f. u. 22, *ders.*, Die Landwirtschaftsfeste in Aschaffenburg, in: ebd., S. 47-54, dies S. 49 ff., *ders.*, Gedenktage zur Eingliederung Aschaffenburgs in das Königreich Bayern, in: ebd., S. 306-312, dies S. 308 f., *Hans-Bernd*

Zeit ließ er das Pompejanum⁴, den Nachbau einer Villa in der am 24. August 79 durch einen Ausbruch des Vesuvs (lateinisch: Vesuvius Mons, italienisch: Vesuvio)

Spies, Zur Feier des Tages: Aufhebung der Landestrauer. Aschaffenburg und der 50. Jahrestag seiner Zugehörigkeit zu Bayern, in: MSSA 3 (1990-1992), S. 277-286, dies S. 277-280 u. 286, *ders.*, Ein Philosoph reiste 1854 mit der neuen Eisenbahn nach Aschaffenburg: Arthur Schopenhauer, in: MSSA 4 (1993-1995), S. 411-416, dies S. 413, *ders.*, Die beiden Aschaffenburg-Besuche König Ludwigs II. von Bayern (1864 und 1866), in: ebd., S. 561-571, dies S. 561 f., *ders.*, Erinnerungen König Maximilians II. von Bayern an seinen ersten Aschaffenburg-Aufenthalt im Jahre 1816, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 20-22, dies S. 20 u. 22, *Ingo Donnhauser*, „Lang leb' Er unter Bayern“ – öffentliche Festveranstaltungen zu Herrscherjubiläen in Aschaffenburg (1802-1848). Bajuwarisierung durch Bälle, Böller und Bankette aus der Sicht der „Aschaffener Zeitung“, in: MSSA 9 (2008-2010), S. 291-313, dies S. 300, 305-310 u. 313, sowie *Theodor Ruf*, Schulen und Frauen. Ein Beitrag zu den Beziehungen zwischen König Ludwig I. und Aschaffenburg, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 28 (2010), S. 157-232, dies S. 172, 181-184, 194 f., 200-203 u. 223, richtiger Hinweis S. 172, daß König Ludwig I. 1830 nicht in Aschaffenburg war – Aufenthalt des Königs behauptet von *Seuffert*, S. 73 u. 165, aufgrund unzutreffender Literatur –, allerdings eine herangezogene Quelle mißverstanden, denn in der Meldung „M ü n c h e n , 30. July. Dem Vernehmen nach treffen Ihre königl. Majestäten am 18. August von Brückenau hier ein und begeben sich alsdann nach Berchtesgaden.“ in: Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1830, Nr. 184 (2. August), S. 755, bedeutet „hier“ nicht Aschaffenburg, sondern München. Der König war am 26. Juni abends in Bad Brückenau eingetroffen, das er am 19. August wieder verließ, ohne zwischenzeitlich in Aschaffenburg gewesen zu sein; vgl. AZ 1830, Nr. 156 (1. Juli), S. 643 („B a d B r ü c k e n a u , 27. Juny. Ihre königl. Majestäten sind gestern abends um 9½ Uhr im erwünschten Wohlseyn dahier eingetroffen.“), Nr. 192 (9. August), S. 794 („M ü n c h e n , 5. Aug. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König bei der Rückreise von Brückenau, statt nach München, sich sogleich nach Berchtesgaden begeben.“), Nr. 199 (17. August), S. 824 („M ü n c h e n , 12. Aug. Se. Majestät der König haben dem Staatsministerium des Inneren [...] zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstselben auf Ihrer Reise vom Bade Brückenau nach Berchtesgaden, welche am 19. d. M. angetreten wird, nicht als König empfangen werden wollen, sondern daß es gehalten werden solle, wie sonst, wenn Allerhöchstselben zurückreisend Ihren Weeg durch Gegenden nehmen, in welchen Allerhöchstsie bereits als König gewesen sind. Se. Majestät werden Ihren Weeg über Würzburg, Nürnberg, Landshut, Altötting nach Berchtesgaden nehmen.“), u. Nr. 210 (30. August), S. 870 („M ü n c h e n , 27. August. II. MM. der König und die Königin sind am 22. zu Berchtesgaden angekommen.“). Hier und bei allen weiteren in Frakturschrift gedruckten Quellen J nach modernem Gebrauch als I bzw. J wiedergegeben.

⁴ Zu diesem Gebäude, dessen Errichtung mit den Erdarbeiten 1840/41 begann – Grundsteinlegung am 10. Juni 1843 – und 1850 mit Vollendung der Innenausstattung, abgesehen von der erst 1852 angelegten Wasserleitung für den Springbrunnen, abgeschlossen wurde, vgl. *Kristin Sinkel*, Pompejanum in Aschaffenburg. Villa Ludwigshöhe in der Pfalz (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 22), Aschaffenburg 1984, S. 66-125 u. 136-160, zu den Daten S. 66, 81, 102 u. 106, sowie *Werner Krämer*, Die Grundsteinlegung zum Pompejanum in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 3) 4 (1993-1995), S. 100-105, bes. S. 101 ff. Zu weiteren, in der erstgenannten Studie nicht herangezogenen Quellen aus der Baugeschichte vgl. *Stlephan|Behlen* u. *Joseph|Merckel*, Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843, S. 87 f. („Dieser Theil des Schönthals und seine äußeren Begränzungen wurden auf Anordnung des regierenden Königs von Bayern sehr verschönert und es sind eben Schöpfungen – eine prachttvolle Villa, getreue Nachbildung einer pompejanischen – im Entstehen, die Natur und Kunst auf eine Weise verschmelzen werden, welche dem Naturfreunde eine höchst lohnende Fernsicht bieten und dem Kunsterkenner einen seltenen, hier nicht geahnten Hochgenuß gewähren wird.“ Das Vorwort, S. III f., ist am Schluß datiert mit „**Aschaffenburg**, im November 1842.“ – das Buch gibt also den Stand von Herbst 1842 wieder.), *Herrlein*, Aschaffenburg. Ein Handbuch (wie Anm. 106), S. 27 („5) Das pompejanische Haus, welches, dem Hause des Castor und Pollux zu Pompeji treu nachgebildet, im Jahr 1842 auf einem der schönsten Punkte am Maine begonnen wurde und demnächst seiner Vollendung entgegen sieht. König Ludwig I., dem die Stadt überhaupt sehr viel verdankt, hat sich durch diesen Bau ein bleibendes Denkmal daselbst gestiftet.“ Das Vorwort, S. III f., ist am Schluß datiert mit „Aschaffenburg im Dezember 1848.“ – das Buch gibt mithin den Stand von Herbst 1848 wieder.), *Krämer*, Grundsteinlegung, S. 100 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, Materialverfälschung beim Bau des Pompejanums in Aschaffenburg 1847, in: MSSA 4 (1993-1995), S. 111-115.

verschütteten und seit 1748 ausgegrabenen Stadt Pompeii (italien.: Pompei, deutsch: Pompeji)⁵, errichten und damit zugleich einen Bezug zwischen der Stadt am Main und Italien herstellen. Den Hauptgrund, warum Ludwig I. das Pompejanum ausgerechnet in Aschaffenburg bauen ließ, kann man aus Gedichten des Königs erschließen, welche nicht nur lyrische Erzeugnisse darstellen, sondern manchmal zugleich als allgemein- und kulturpolitische Aussagen gedacht waren, auch als solche von den Zeitgenossen verstanden und nicht zuletzt deswegen von diesen mitunter begeistert aufgenommen wurden⁶.

Bereits in seiner 1829 der Öffentlichkeit vorgelegten zweiteiligen Gedichtsammlung⁷ hatte König Ludwig I. zwei Gedichte auf Pompeji veröffentlicht; das eine, „Pompeja“⁸, gehört zu dem aus zwölf Elegien⁹ bestehenden Zyklus „Erinnerungen aus Italien im Jahr 1805“¹⁰, das andere, „Pompeija in des neunzehnten Jahrhunderts zweytem Jahrzehent“¹¹, enthält in folgenden Zeilen gleichsam programmatisch, welche Bedeutung Ludwig der antiken Ruinenstadt für seine Gegenwart zumaß¹²:

⁵ Zur Zerstörung der antiken Stadt durch den Vulkanausbruch und zum Vorbild eines ihrer Häuser für das Pompejanum sowie zur Bedeutung, die König Ludwig I. ihr zumaß, vgl. *Hans-Bernd Spies*, „Es giebt dieses das erste facsimile.“ Vom antiken Pompeii zum Pompejanum in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 3) 4 (1993-1995), S. 73-99. Zu Pompeji insgesamt vgl. *Theodor Kraus* u. *Leonard von Matt*, Lebendiges Pompeji. Pompeji und Herculaneum. Antlitz und Schicksal zweier antiker Städte, Köln 1977, S. 7-115, sowie *Valentin Kockel* u. *Maria Ida Gulletta*, Pompeii (Πομπεία, Πομπήϊα), in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider (künftig: DNP), Bd. 10, Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 89-98.

⁶ Zu den Gedichten König Ludwigs I. als programmatische allgemein- und kulturpolitische Äußerungen vgl. *Wolfgang Frühwald*, Der König als Dichter. Zu Absicht und Wirkung der *Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern*, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 50 (1976), S. 127-157, bes. S. 129-147, sowie *ders.*, Der König und die Literatur. Zu den Anfängen historischer Dichtung in Deutschland, in: „Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...“. Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I., Bd. 2: Aufsätze, hrsg. v. Johannes Erichsen u. Uwe Puschner (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 9), München 1986, S. 365-384; drei Schauspiele von ihm sind erstmals veröffentlicht in: ebd., Bd. 3: Schauspiele von König Ludwig I., bearb. v. Ursula Huber, hrsg. v. Johannes Erichsen (dgl., Bd. 10), München 1986, S. 35-430. Daß er sich hinsichtlich der positiven Aufnahme seiner beiden Gedichtbände keinen Illusionen hingab, das zeigt folgendes, 1839 veröffentlichtes Distichon – *Ludwig I. König von Bayern*, Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern, Tl. 3, München 1839, S. 88 –: „**An mich** in Betreff der Aufnahme meiner beyden ersten Theile gedruckter Gedichte. Daß dich nicht täusche das reichliche Lob; denn was du gedichtet, Ungepriesen blieb's, säßest du nicht auf dem Thron.“ Zur Aufnahme der Gedichte vgl. auch *Corti* (wie Anm. 1), S. 285-288.

⁷ *Ludwig I. König von Bayern*, Gedichte des Königs Ludwig von Bayern, Tl. 1-2, München 1829.

⁸ Ebd., Tl. 1, S. 28 f.; Wiederabdruck: *Spies*, facsimile (wie Anm. 5), S. 81 u. 86.

⁹ Eine Elegie war in der Antike ursprünglich jedes in Distichen geschriebene Gedicht, später wurde weniger die metrische Form, sondern die schwermütige, klagende Stimmungslage gattungsbestimmend; vgl. *Gero von Wilpert*, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 82001, S. 205 f.

¹⁰ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 1 (wie Anm. 7), S. 5-34; die Titel der einzelnen Elegien sind: 1. „Rom“ (S. 5 ff.), 2. „Tivoli“ (S. 8 f.), 3. „Tivoli“ (S. 10 f.), 4. „Tivoli“ (S. 12 f.), 5. „Rom“ (S. 14-17), 6. „Rom“ (S. 18 f.), 7. „Campagna di Roma“ (S. 20 ff.), 8. „Via Appia“ (S. 23 ff.), 9. „Molo die Gaeta“ (S. 26 f.), 10. „Pompeja“ (S. 28 f.), 11. „Salerno“ (S. 30 f.) u. 12. „Paestum“ (S. 32 f.).

¹¹ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 2 (wie Anm. 7), S. 36 ff.; Wiederabdruck: *Spies*, facsimile (wie Anm. 5), S. 87 f. Im April 1818 war Kronprinz Ludwig erneut in Pompeji gewesen; zu seiner damaligen Italienreise s. Anm. 58.

¹² *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 2 (wie Anm. 7), S. 38.

„Nur in Pompeija¹³ sieht man des Römers gewöhnliches Leben,
 Leben's mit ihm; in Rom blos wir den herrschenden seh'n.
 Alles ist in Pompeija, es fehlen uns einzig die Menschen,
 Alles lebt hieselbst, ach! und doch alles ist todt.“

Diesen Gedanken führte König Ludwig I. in zwei 1847 veröffentlichten Distichen¹⁴ auf Pompeji weiter aus¹⁵:

„An Pompeji.

Leben athmend und doch von dem Leben für immer verlassen,
 Schweigt es ewig in Dir, ewig doch sprichst du zu uns.

Auf Pompeji ebenfalls.

Willst du seh'n wie die Römer gelebt, so geh nach Pompeji,
 Was dir zeigt nicht Rom, lehrt dich ein spärlicher Raum.“

Sah er also Pompeji, über das er noch weitere Gedichte schrieb¹⁶, als Idealtyp einer überlieferten römischen Stadt – ähnlich war ihm Nürnberg „des Mittelalters treues Bild“¹⁷ –, deren Überreste besser als Rom (italien.: Roma) selbst nach Jahrhunderten Einblicke in das gewöhnliche Leben der Antike gewähren, so hatte König Ludwig I. am Schluß seines bereits 1829 veröffentlichten ‚Abschiedes von Aschaffenburg‘ auf eine für ihn persönlich durch den Dichter Wilhelm Heinse (1746-1803)¹⁸ im übertragenen Sinne geschlagene Brücke zwischen Aschaffenburg und Rom hingewiesen¹⁹:

¹³ Venus Pompeiana war der Name der Stadtgöttin, der vollständige Name der römischen Siedlung Pompeii lautete: Colonia Veneria Cornelia Pompeianorum; vgl. *Kraus* u. *Matt* (wie Anm. 5), S. 8, sowie *Kockel* u. *Gulletta* (wie Anm. 5), Sp. 90.

¹⁴ Ein Distichon ist ein zweizeiliger Vers, der gewöhnlich aus einem Hexameter und einem Pentameter mit sechs bzw. fünf Daktylen besteht; vgl. *Wilpert* (wie Anm. 9), S. 180. Ein Daktylus wiederum ist ein dreiteiliger Versfuß mit je einer betonten oder langen und zwei unbetonten oder kurzen Silben; vgl. ebd., S. 152.

¹⁵ *Ludwig I. von Bayern*, Gedichte Ludwigs des Ersten, Königs von Bayern, Tl. 4, München 1847, S. 24.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 30 („**Gleichfalls an Pompeji**“) u. 36 („**Mannheim und Pompeji**“); Wiederabdruck beider: *Spies*, facsimile (wie Anm. 5), S. 90.

¹⁷ In seinem Gedicht „An Nürnberg“ – *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 3 (wie Anm. 6), S. 49 ff., Zitat S. 49 – hatte er, die deutsche und die antike Stadt vergleichend, geschrieben:

„Nürnberg! einzig bist auch du zu nennen,
 Du, des Mittelalters treues Bild,
 Du allein von allen lehrst es kennen,
 Das Verlangen wird in dir gestillt.

Wie Pompeji zeigt des Römers Leben,
 Sich in dir die alte deutsche Zeit,
 Wiederum als Gegenwart gegeben
 Ist die glänzende Vergangenheit.“

¹⁸ Zu diesem, der am 21. Juni 1780 von Düsseldorf nach Italien aufgebrochen war, am 18. September 1783 von dort in die rheinische Stadt zurückkehrte und von Ende 1794 bis zu seinem Tod zumeist in Aschaffenburg lebte, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803)* (MSSA – wie Anm. 3 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87.

¹⁹ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 2 (wie Anm. 7), S. 85 f.

„A b s c h i e d v o n A s c h a f f e n b u r g.

Lebe wohl! mein stilles Aschaffenburg, Wohnung des Friedens,
Ruhe hab' ich gesucht; fand sie erfreulich in dir.
Lebt wohl! freundliche Gärten, ihr grünenden schattigen Gänge.
Fern dem Geräusche der Welt, war ich doch hier nicht allein;
Ja! bey euch, ihr Hellenen, befand sich ergriffen die Seele;
Sache des Herzens ist mir's, daß ihr die Freyheit erringt²⁰.
Lebte hier bey mancherley Völkern, in vielerley Zeiten;
Griechisch sprach der Platan²¹, teutscher²² die Eiche mich an.
Aus dem beständigen Druck des kleinlichen täglichen Lebens
Flüchtete sehnend der Geist sich zu den Klassikern hin,
Und vergaß die Gegenwart, fand die Heiterkeit wieder,
Fand sie mächtig erregt, mächtig vermehret die Kraft.
Einsam war mir die Einsamkeit nicht, es gewährte die Seele,
Wo er lebte und starb, Heinsen, den nie ich gesehn.
Denkend an ihn verbindet sich Rom mit dem hiesigen Orte,
Mit dem einfachen Heut reiche Vergangenheit sich.
Lebend sind Tausende todt uns, doch ein großer Gestorbner
Lebet dem denkenden Geist auch in dem Tode noch fort.“

Heinses Namen versah König Ludwig I. mit folgender erläuternden Fußnote:

²⁰ Diese beiden Zeilen beziehen sich auf den Kampf der Griechen um Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich, der 1820/21 mit ihrer Erhebung begann, 1822 zur Proklamation eines unabhängigen griechischen Staates führte; im Petersburger Protokoll vom 23. März/5. April 1826 sahen Großbritannien und Rußland für Griechenland allerdings nur innere Autonomie und Handelsfreiheit vor. Erst drei Jahre später wurde schließlich nach Verhandlungen zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland durch das Londoner Protokoll vom 10. März 1829 das griechische Staatsgebiet und dessen Staatsform, eine konstitutionelle Monarchie, festgelegt. Dieser Staat besaß zwar Autonomie, war aber immer noch gegenüber dem Osmanischen Reich tributpflichtig; die gänzliche Unabhängigkeit von diesem und die Anerkennung als souveräner Staat durch die drei genannten Mächte brachte ein weiteres Londoner Protokoll vom 3. Februar 1830. Zu diesen Vorgängen vgl. *Matthias Lexner*, Das Osmanische Reich und Südosteuropa 1789-1878. Von den Reformversuchen Selims III. bis zum Berliner Kongreß, in: Walter Bußmann (Hrsg.), Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts (Handbuch der europäischen Geschichte, hrsg. v. Theodor Schieder, Bd. 5), Stuttgart 1981, S. 987-1022, dies S. 994 u. 998-1001, *Hans-Jobst Krautbeim* u. *Lothar Kölm*, Großmachtpolitik und Expansion des Imperiums in der Nikolaitischen Ära, in: Handbuch der Geschichte Rußlands, hrsg. v. Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack, Bd. 2: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 2, Stuttgart 2001, S. 1100-1144, dies S. 1102 ff. u. 1106-1109, sowie *Hans-Werner Hahn*, Vormärz und Revolution: Politik und Gesellschaft 1830-1848/49, in: ders. u. Helmut Berding, Reformen, Restauration und Revolution 1806-1848/49 (Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 14), Stuttgart 2010, S. 415-655, dies S. 420 f. Zu Ludwigs I. Einstellung zum griechischen Freiheitskampf vgl. *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 472 ff. u. 852 f.

²¹ ‚Platan‘ ist die damals auch noch gebräuchliche männliche Form des weiblichen Baumnamens ‚Platane‘; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1900.

²² Von König Ludwig I. wurde die unrichtige Form ‚teutscher‘ anstelle von ‚deutsch‘ verwendet; vgl. dazu DW (wie Anm. 21), Bd. 2, Leipzig 1860, Sp. 1043-1048, bes. Sp. 1043, Bd. 11, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Matthias Lexer, Dietrich Kralik u. d. Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches, Leipzig 1935, Sp. 294, u. DW. Neubearbeitung, Bd. 6, hrsg. v. der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, bearb. in der Arbeitsstelle Göttingen, Leipzig 1983, Sp. 811-815, bes. Sp. 815.

„Wilhelm Heinse, der Italien glühend fühlte, uns in dasselbe versetzt²³, lebte Jahre lang in Rom²⁴, starb im Jahr 1803 in Aschaffenburg.“

Im gleichen Band veröffentlichte der König auf den Dichter auch dieses dessen Mittlerrolle zwischen Deutschland und Italien hervorhebende Distichon²⁵:

„An Heinse,
dessen Hildegard von Hohenthal²⁶ betreffend.

Teutschlands Süden, Italien, läßt du, Norddeutscher, uns fühlen,
Athmen die Luft des Rheins, saugen italische Glut.“

Einige Jahre vor Veröffentlichung dieser Gedichtsammlung hatte König Ludwig I. eine von ihm in Auftrag gegebene Büste des für ihn die Verbindung zwischen Aschaffenburg und Rom bzw. Italien personifizierenden Heinse für die Walhalla erhalten²⁷, jene von ihm bereits 1807 geplante Ruhmeshalle²⁸ bei Donaustauf, deren Grundstein am 18. Oktober 1830 gelegt²⁹ und die am 18. Oktober 1842 mit einem Fest eröffnet wurde³⁰ – jeweils in Anwesenheit des Königs und am Jahrestag der

²³ König Ludwig meinte damit Heines 1787 zweibändig in Lemgo anonym erschienenen Roman „Ardinghello und die glückseligen Inseln. Eine Italiänische Geschichte aus dem sechszehnten Jahrhundert“; moderner Druck: *Wilhelm Heinse*, Ardinghello und die glückseligen Inseln. Kritische Studienausgabe. Mit 32 Bildtafeln, Textvarianten, Dokumenten zur Wirkungsgeschichte, Anmerkungen und einem Nachwort hrsg. v. Max I[orenz] Baeumer, Stuttgart 1975, S. 1-376. Zu einem biographischen Gesichtspunkt dieses Romans vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wahrheit in der Dichtung – Wilhelm Heines „Ardinghello“ und die Sensa. Zur witterungsbedingten Verlegung eines venezianischen Festes im Jahre 1781, in: MSSA (wie Anm. 3) 9 (2008-2010), S. 153-162.

²⁴ Heinse lebte von Ende August 1781 bis zum 1. Juli 1782 sowie spätestens vom 14. September 1782 bis zum 7. Juli 1783 in Rom; vgl. *Spies*, Heinse und Aschaffenburg (wie Anm. 18), S. 48. Zu seinem Aufenthalt dort vgl. auch *ders.*, Die Begegnungen August Ludwig Schölzers und seiner Tochter Dorothea mit Wilhelm Heinse in Rom (1782), in: MSSA (wie Anm. 3) 10 (2011-2013), S. 173-181, bes. S. 176-180.

²⁵ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 2 (wie Anm. 7), S. 242; es ist die Nummer CCXXXI. des 269 Stücke umfassenden Zyklus „Römische Distichen“ ebd., S. 165-254; zu ihrer Entstehung vgl. ebd., S. 165: „Mit Ausnahme einiger wenigen wurden diese Distichen in den Jahren 1820 und 1821 in Rom selbst geschrieben.“

²⁶ Zu diesem Roman s. Anm. 39.

²⁷ Zu dieser Büste vgl. *Gernot Frankhäuser*, Herkules und Bock. Bilder vom Dichter, in: *ders.*, Johannes Hilgart u. Thomas Hilsheimer (Hrsg.), Wilhelm Heinse und seine Bibliotheken, Mainz 2003, S. 87-102, dies S. 98 f. u. 101; ebd., S. 99, Beschriftung auf der rechten Büstenseite zitiert: „Letzte Arbeit des Johann Haller aus Imst, beendet durch Ernst Mayer 1826.“ Vgl. auch *Jos[eph] Anselm[us] Pangkofer*, Walhalla und Stauf an der Donau, Regensburg 1851 – zur ersten Auflage s. Anm. 38 –, S. 79 (beendet 1826), sowie *Paul u. Puschner* (wie Anm. 30), S. 493 (Zahlungs- bzw. Liefertermin 1827) u. 495.

²⁸ Vgl. *König Ludwig I. von Bayern*, Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's, München 1842, S. V f.: „da entstand im Beginne des 1807^{ten} Jahres in dem Kronprinzen **Ludwig von Bayern** der Gedanke, **der fünfzig rühmlichst ausgezeichneten Teutschen** Bildnisse in Marmor verfertigen zu lassen, und er hieß gleich Hand an die Ausführung legen. Später wurde die Zahl vermehrt, dann auf keine beschränkt und nur **rühmlich ausgezeichnete Teutscher**, fühlend, daß sagen zu wollen, welche die rühmlichsten, Anmassung wäre, wie denn auch zu behaupten, daß es keine gäbe, die eben so verdienten, in Walhalla aufgenommen zu seyn, und mehr noch als manche, die es sind.“

²⁹ Zur Grundsteinlegung der Walhalla vgl. *J. L. A. Hoffmann*, Abbildung und kurze Beschreibung der Walhalla und Donaustauf mit dem neuen Schlosse, München / Passau / Regensburg 1844 – zur ersten Auflage s. Anm. 38 –, S. 9 f., sowie *Pangkofer* (wie Anm. 27), S. 13 u. 34 f.

³⁰ Zur Feier der Eröffnung der Walhalla vgl. *Hoffmann* (wie Anm. 29), S. 28 ff., sowie *Pangkofer* (wie Anm. 27), S. 13 u. 35-45. Zu Hintergründen und Bedeutung der von Leo von Klenze errichteten

Völkerschlacht von Leipzig³¹. Heinses von Johann Nepomuk Haller (1792-1826)³² begonnene und von Johann Ernst Mayer (1776-1844)³³ vollendete Büste hatte als eine von 97³⁴ ihren Platz links vom Eingang der Walhalla im südlichen Teil („Links vom Mittelfeld“) der Westwand in der unteren Reihe ganz rechts³⁵ neben der des gut drei Monate vor ihm verstorbenen Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803)³⁶ bekommen. Sie trägt auf der Vorderseite im Sockel nachstehende Inschrift³⁷:

„WILHELM HEINSE
DICHTERUNDGELEHRTER“

In seinem anlässlich der Einweihung gedruckten Buch mit Biographien der in die Ruhmeshalle Aufgenommenen, „Walhalla's Genossen“, schrieb der König über Heinse u. a.³⁸:

„Genialischen Geistes war er, aber in keiner Brodwissenschaft gelehrt, in der Vorwelt daheim, und in der Kunst, vorzüglich in der Tonkunst³⁹. Nach Italien

Walhalla und ihrer Baugeschichte vgl. *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 649 f. u. 885, *Ina-Ulrike Paul* u. *Uwe Puschner*, „Walhalla's Genossen“, in: Vorwärts, Bd. 2 (wie Anm. 6), S. 469-495, *Buttlar* (wie Anm. 102), S. 140-164 u. 464 ff., sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 1, S. CXI-CXVI.

³¹ In dieser vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 dauernden Schlacht besiegten die Armeen der verbündeten Mächte Österreich, Preußen, Rußland und Schweden jene Frankreichs, welche am 18. Oktober mit ihrem Rückzug begann; vgl. *Völker Schäfer*, Völkerschlacht von Leipzig, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), *Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945*, Stuttgart ³1998, S. 734-735. Zum Jahrestag dieser Schlacht hatte der damalige Kronprinz Ludwig 1819 das Gedicht „Erster Jahrestag der Leipziger Schlacht-Entscheidung“ geschrieben; Druck: *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 1 (wie Anm. 7), S. 102 ff.

³² Zu diesem vgl. *I. Ringler*, Johann Nepomuk Haller, Bildhauer, in: *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker (künftig: ALBK), Bd. 15, hrsg. v. Ulrich Thieme u. Fred[erick] C[harles] Willis, Leipzig 1922, S. 518-519.

³³ Zu diesem vgl. *I. Bubl*, Ernst (Joh. E.) Mayer, Bildhauer, in: ebd., Bd. 24, hrsg. v. Hans Volmer, Leipzig 1930, S. 470.

³⁴ Vgl. *Pangkofer* (wie Anm. 27), S. 63-73.

³⁵ Vgl. ebd., S. 79, dort auch das Zitat. Bei *Frankhäuser* (wie Anm. 27), S. 99, heißt es statt Westwand fälschlicherweise „östlichen Wand“.

³⁶ Zu diesem vgl. *Günter Häntzschel*, Friedrich Gottlieb Klopstock, Dichter, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 12, Berlin 1980, S. 116-121, *Hartwig Schultz*, Friedrich Gottlieb Klopstock, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 8, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1981, Sp. 1355-1361, sowie *Waldemar Grosch*, Friedrich Gottlieb Klopstock, dt. Dichter, in: BBKL (wie Anm. 1), Bd. 4, Herzberg 1992, Sp. 79-88. Klopstock starb am 14. März 1803, Heinse am 22. Juni 1803.

³⁷ Die Büste ist abgebildet bei *Frankhäuser*, *Hilgart* u. *Hilsheimer* (wie Anm. 27), Taf. III.

³⁸ *Ludwig I.*, Walhalla's Genossen (wie Anm. 28), S. 238 f., Zitat S. 238. In einem der ersten Walhallaführer – *Pangkofer* (wie Anm. 27), S. 72 – steht über Heinse: „**82. Wilhelm Heinse**, Schriftsteller, geb. 1749 zu Langenwiesen, gest. 1803 zu Aschaffenburg. – Ein Romandichter von glühender und reicher Phantasie, malerisch lebendiger Darstellung, Meister der Sprache; tiefer Kenner der Künste, Malerei und Musik.“ Hier ist Heinses Geburtsjahr mit 1749, statt 1746, falsch angegeben – so auch bei *Hoffmann* (wie Anm. 29), S. 24 –, außerdem heißt der Geburtsort nicht Langenwiesen, sondern Langewiesen. Diese unrichtigen Angaben hatte auch die Inschrift auf dem ersten, 1826 von König Ludwig I. in Auftrag gegebenen Gedenkstein auf Heinses zweitem, neben der Agathakirche angelegten Grab; vgl. *Spies*, Heinse und Aschaffenburg (wie Anm. 18), S. 26 f. Die Erstausgaben der beiden zitierten Walhallaführer hatten folgende Titel: *[Joseph] A[nselm] Pangkofer*, Walhalla, Regensburg 1842, bzw. *J. L. A. Hoffmann*, Abbildung und kurze Beschreibung der Walhalla bei Donaustauf. Sammt einem Wegweiser in und um Regensburg, München / Passau / Regensburg 1842.

³⁹ Da bezieht sich hauptsächlich auf Heinses 1795-1796 dreiteilig in Berlin anonym erschienenen Roman „Hildegard von Hohenthal“ und die bereits 1770 geschriebenen, aber erst 1805 aus dem Nach-

sehnte es ihn, beyde waren für einander, schade daß er nur vom Irdischen durchdrungen, das Himmlische ihm verschlossen blieb. Drey Jahre da gelebt, kam er in des großsinnigen Churfürsten von Maynz, **Karl Friedrich's von Erthal**⁴⁰ Dienste, später dessen Bibliothekar⁴¹. **Heinse** schreibt nicht, er malt, wie **Coreggio**⁴², (sein Lob, sein Tadel); in des Südens Glut taucht sich sein Pinsel, Flamme jeder Zug, jedes Wort Bild. Es erstaunt, seine Werke lesend, der Teutsche über **seine** Sprache, wird (und wie anders noch, als in **Bürger's**⁴³) überrascht; welch' neue Welt derselben öffnet sich ihm! Leider, daß ein unreiner Geist in jedem seiner Werke herrscht⁴⁴. Mißvergnügen empfindet die nach dem Ehren verlangende Seele ob solch' herrlicher Gaben Anwendung.“

Trotz der hier geäußerten Kritik – die ihnen gemeinsame Liebe zu Italien vereinte König und Dichter, und nicht zuletzt deswegen schätzte jener diesen. Für König Ludwig I. war Heinse das Bindeglied zwischen Aschaffenburg und Italien, außer-

laß mit Nennung von Heines Namen auf dem Titelblatt in Leipzig veröffentlichten „Musikalische Dialogen. Oder: Philosophische Unterredungen berühmter Gelehrten, Dichter und Tonkünstler über den Kunstgeschmack in der Musik“; moderner Druck: *Wilhelm Heinse*, Hildegard von Hohenthal. *Musikalische Dialogen*, hrsg. v. Werner Keil, Hildesheim / Zürich / New York 2002, S. 7-376 bzw. 377-461, Kommentar dazu S. 463-618 bzw. 619-635; vgl. auch *Werner Keil*, Nachwort. Das Nackende und die Musik bei Wilhelm Heinse, in: ebd., S. 644-660, sowie *Margret Jestrenski*, Heines Werkstattnotizen zur Musik, in: Markus Bernauer u. Norbert Miller (Hrsg.), *Wilhelm Heinse. Der andere Klassizismus*, Göttingen 2007, S. 268-278.

⁴⁰ Gemeint ist der dem freiherrlichen Geschlecht von Erthal angehörende, von 1774 bis zu seinem Tod amtierende Erzbischof Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802), der als solcher zugleich Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation war, außerdem war er gleichzeitig Fürstbischof von Worms; zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 3 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

⁴¹ Heinse war zunächst am 25. September 1786 Vorleser des Kurfürsten geworden, der ihn am 14. Oktober 1787 zu seinem Privatbibliothekar machte und Anfang 1788 zum Professor der griechischen Sprache ernannte; vgl. *Spies*, Heinse und Aschaffenburg (wie Anm. 18), S. 53, 56 f. u. 61 f. Nach dessen Tod wurde Heinse am 31. August 1802 zum Bibliothekar der inzwischen dem Staat gehörenden vormaligen Privatbibliothek ernannt; vgl. ebd., S. 85 ff.

⁴² Zu dem etwa 1489 in Correggio geborenen und dort 1534 verstorbenen italienischen Maler Antonio Allegri, der als Antonio da Correggio oder einfach als Correggio bekannt wurde, vgl. *Georg Gronau*, Correggio. Antonio Allegri (lateinisch Laetus, dann Lieto), Maler, in: ALBK (wie Anm. 32), Bd. 7, hrsg. v. Ulrich Thieme, Leipzig 1912, S. 459-466, sowie *David Ekserdjian*, Correggio (Allegri, Antonio, gen. Correggio), ital. Maler, Zeichner, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker (künftig: AKL), Bd. 21, München / Leipzig 1999, S. 312-315.

⁴³ Zu dem Dichter Gottfried August Bürger (1747-1794) vgl. *Kurt Schreinert*, Gottfried August Bürger, Dichter, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 2, Berlin 1955, S. 744-746, sowie *[Griseldis Crowhurst]*, Gottfried August Bürger (Pseud. Jocosus Hilarius), in: DLL (wie Anm. 36), Bd. 2, hrsg. v. Bruno Berger u. Heinz Rupp, Bern / München ³1969, Sp. 296-303. Bürgers Büste (Nr. 79) war als dritte links von der Heines aufgestellt worden; vgl. *Pangkofner* (wie Anm. 27), S. 71 u. 79.

⁴⁴ Dieser Satz bezieht sich insbesondere auf die freigeistigen und sexuell freizügigen Anspielungen bzw. Aussagen in Heines Werken; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse – ein Pornograph?, in: ders., Hein(t)ze (wie Anm. 18), S. 112-135, sowie *Markus Bernauer*, Heinse Libertin, in: ders. u. Miller (wie Anm. 39), S. 28-54.

dem war für ihn die antike Ruinenstadt Pompeji jener Ort, an dem man beispielhaft erkennen konnte, wie das Alltagsleben der Menschen im Altertum ausgesehen hatte⁴⁵; beide Gesichtspunkte zusammen besaßen für ihn eine innere Logik, das Pompejanum, von ihm noch Pompejanisches Haus genannt⁴⁶, in Aschaffenburg errichten zu lassen.

In seinem 1847 gedruckten zweiten Aschaffenburg gewidmeten Gedicht – lediglich zwei seiner von ihm veröffentlichten Gedichte schrieb er auf die Stadt⁴⁷, jedoch neun sowie ein Distichon auf Bad Brückenau⁴⁸ – hob König Ludwig I. u. a. das

⁴⁵ Einen ähnlichen Gedanken hatte auch Heinse gehabt, als er im Juli/August 1782 in Neapel war und von dort aus einen Ausflug nach dem wie Pompeii durch den Vesuvausbruch von 79 untergegangenen Herculaneum (italien.: Ercolano), zwischen Neapel und Pompeji gelegen, unternahm – *Wilhelm Heinse*, Aufzeichnungen 1768-1783. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer (ders., Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, hrsg. v. Markus Bernauer, Adolf Heinrich Borbein, Thomas W[olfgang] Gaehdgens, Volker Hunecke, Werner Keil u. Norbert Miller, Bd. 1), München / Wien 2003, S. 491: „Es ist eine wirkliche Hinabfahrt ins Reich der Schatten; u[nd] man glaubt die alten Römer herumgehen zu sehen.“ Zur Dauer der Reise Heinses von Rom nach Neapel und zurück vgl. *Spies*, Heinse und Aschaffenburg (wie Anm. 18), S. 48 f., zu Herculaneum *Umberto Pappalardo*, Herculaneum, in: DNP (wie Anm. 5), Bd. 5, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 400-402.

⁴⁶ Zum allmählichen Übergang von der Bezeichnung ‚Pompejanisches Haus‘ zu ‚Pompejanum‘ vgl. *Spies*, facsimile (wie Anm. 5), S. 97 ff.

⁴⁷ Ein weiteres, mit „Im schönen Busch bey Aschaffenburg 22. Sept. 1818“ überschriebenes Gedicht, eine Hommage an die Künstler, wurde erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts veröffentlicht; Druck: *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 3, S. 550 f.

⁴⁸ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 2 (wie Anm. 7), S. 79 („Das Baad Brückenau“) u. 136 („In Beziehung auf Brückenau's Gegend“), Tl. 3 (wie Anm. 6), S. 234 f. („Bad Brückenau in den ersten Tagen des July 1836“), u. Tl. 4 (wie Anm. 15), S. 97 f. („Unter der großen Eiche im Bade Brückenau am 29. Juli 1840“), S. 99 f. („Erwiederung des bey meiner Abreise im Bade Brückenau von den weiblichen Kurgästen mir überreichten Gedichtes“), S. 153 f. („Im Bade Brückenau im Sommer 1841“), S. 155 („An die Weyland im Bade Brückenau“), S. 196 f. („In dem Bade Brückenau im Sommer 1842“) u. 254 f. („Im Bade Brückenau im July 1843“); vgl. auch Tl. 3, S. 154 (das Gedicht „In das Fremdenbuch auf dem Kreutzberg geschrieben“, welches so beginnt: „Da sind wir Brückenauer wieder, Und Freude füllet unsre Brust; Ertönen dennoch keine Lieder, Ist doch geringer nicht die Lust.“), sowie Tl. 4, S. 304 (das Distichon **„In Betreff der in's Bad Brückenau Kommenden.** Das Supplikantenbad, der König sogar suppliciret; Daß, wer kömmt, bey ihm doch suppliciren nicht möcht.“). Am 9. Juni 1843 kam der König im elften Jahr nach Aschaffenburg, reiste aber bereits zwei Tage darauf in die Pfalz, von wo er am 14. Juni zurückkehrte und blieb, bis er sich am 20. Juli zu seinem 25. Sommeraufenthalt – vgl. *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 292 – nach Bad Brückenau begab; im Anschluß an den dortigen Aufenthalt kam er am 12. August wieder nach Aschaffenburg, wo er bis zum 8. Oktober residierte, erst am 10. Oktober war er wieder in München; vgl. *AZ* (wie Anm. 3) 1843, Nr. 138 (10. Juni), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 10. Juny. Am gestrigen Tage wurde unserer Stadt das hohe Glück zu Theil, nach dreijähriger Abwesenheit Se. Maj. den König wieder in unsere Mauern einkehren zu sehen.“), Nr. 139 (12. Juni), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 11. Juni. [...] Heute früh um 5 Uhr reisten Se. k. Majestät über Seligenstadt und Großgerau nach der Pfalz ab, und werden, dem Vernehmen nach, am ersten Tage Ihrer Reise Ludwigshafen und Speyer, am 12. Germersheim und von dort aus den großherzoglichen Hof zu Karlsruhe besuchen und am Abende wieder nach Speyer zurückkehren, am 13. und 14. in Neustadt, Frankenstein, Kaiserslautern und Kirchheim-Bolanden verweilen, am letztgenannten Tage abends aber wieder hieher zurückkehren“), Nr. 142 (15. Juni), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 15. Juny. Se. Maj. der König sind gestern abends 8 Uhr im besten Wohlseyn aus der Pfalz wieder dahier eingetroffen“), Nr. 172 (20. Juli), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 20. July. Heute früh gegen 7 Uhr sind Se. Maj. der König von hier nach Brückenau [...] abgereist.“), Nr. 193 (14. August), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 14. Aug. Vorgestern abends um 8 Uhr wurde uns das hohe Glück und die unaussprechliche Freude zu Theil, Se. Maj. unseren allgeliebtesten König, aus Bad Brückenau zurückkehrend, im besten Wohlseyn wieder in unserer Stadt eintreffen zu sehen.“), Nr. 241 (9. Oktober), S. [1] („A s c h a f f e n b u r g , 8. Oct. Heute vormittags um 9 Uhr sind II. MM. der König und die Königin [...] nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte wieder aus

Klima („die mildere Luft“) und den ihm vertrauten Dialekt (Töne „der hiesigen Mundart“) – seine in Darmstadt geborene Mutter, Pfalzgräfin Auguste Wilhelmine (1765-1796) von Zweibrücken⁴⁹, stammte aus dem landgräflichen Haus Hessen-Darmstadt, und er selbst hatte einen Teil seiner Kindheit in Darmstadt verbracht⁵⁰ – hervor⁵¹:

„An Aschaffenburg.

Fühle mich heimisch bei dir, obgleich du nicht Heimath mir warest,
Athme die mildere Luft; sie in der ich erwuchs,
Höre die Töne, die frühesten welche das Kindchen vernommen;
Und sie rufen zurück viel in das liebende Herz.
Die der hiesigen Mundart habe zuerst ich gesprochen;
Ist sie die schönste gleich nicht, mir die erfreulichste doch.
Diese Natur ist die erste auch welche mein Auge betrachtet,
Und die Menschen in ihr, sie sind des nämlichen Stamms.
All ihr Leben und Weben, es ist dasselbe, die Häuser
Sind die, die ich gekannt, selber die Kleidung, sie ist's;
Hügel und Wälder mir die, welche zuerst ich erblickte,
Finde die Weinberge auch, welche mich frühe erfreut.
Alles heimelt mich an, versetzt in die Kindheit mich wieder,
Die in Erinnerung nur, nur in der Sehnsucht noch lebt.“

König Ludwig I. fühlte sich heimisch in Aschaffenburg („heimisch bei dir“), obwohl nicht die Stadt am Main sein Geburtsort war („obgleich du nicht Heimath mir warest“), sondern die am Rhein liegende elsässische Stadt Straßburg (französ.: Strasbourg). Die gefühlsmäßige Bindung zu Aschaffenburg ergab sich für ihn durch die „Mundart“, denn die von seiner Mutter gesprochene darmstädtische („die Töne, die frühesten welche das Kindchen vernommen“) ähnelte jener in Aschaffenburg⁵². Beide Mundarten gehören zum Mitteldeutschen, innerhalb diesem zum Westmitteldeutschen und darin wiederum zum Rheinfränkisch-Hessischen⁵³. Im Gegensatz

unserer Mitte geschieden, und haben unter unseren herzlichsten Segenswünschen Ihre Rückreise nach der Hauptstadt angetreten.“), u. Nr. 246 (14. Oktober), S. [3] („M ü n c h e n , 11. Oct. II. MM. der König und die Königin sind zur hohen Freude der hiesigen Einwohner gestern abend 9 Uhr hier eingetroffen.“).

⁴⁹ Zu dieser, durch den Regierungsantritt ihres Mannes seit 1795 Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, vgl. *H. Rall* u. *M. Rall* (wie Anm. 1), S. 315.

⁵⁰ Vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 12 f. u. 16-21, sowie *Gollwitzer*; Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 56.

⁵¹ *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 4 (wie Anm. 15), S. 91.

⁵² Zu den Mundarten in Darmstadt bzw. Aschaffenburg und ihrem Umland vgl. *Ekkehard Born*, Die Mundart in Darmstadt und in seinem Umland (Fränkische Forschungen. Arbeiten zur Sprachgeographie und zur Volkskunde, besonders der rhein- und ostfränkischen Gebiete, Bd. 12), Erlangen 1938, *Anton Hirsch*, Mundarten im Spessart. Dialektgeographische Studien über den Aufbau einer Mundartbarriere (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 13), Aschaffenburg 1971, S. 107-115 u. 120-123, sowie *Almut König*, Aschaffener Dialekt im Sprachatlas von Unterfranken (SUF), in: *AJb* (wie Anm. 3) 28 (2010), S. 383-390.

⁵³ Vgl. *Bernhard Martin*, Die deutschen Mundarten, Marburg 1959, S. 162-166 u. 187, *Hirsch* (wie Anm. 52), S. 107 ff., *Werner König*, dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte, München 1981, S. 230 f., sowie *Almut König*, *Monika Fritz-Scheuplein*, *Claudia Blindschun* u. *Norbert Richard Wolf*, Kleiner Unterfränkischer Sprachatlas, Heidelberg 2007, S. 110 (Karte 49: Sprachräume in Unterfranken, dort

zum „Abschied von Aschaffenburg“ enthält das Gedicht „An Aschaffenburg“ keinen vergleichenden Hinweis auf Italien, lediglich die Stadt und ihre Menschen sowie ihre Umgebung („Hügel und Wälder“, „Weinberge“) sind Gegenstand seiner Betrachtung.

Erstmals war der spätere bayerische König auf seiner am 12. November 1804 angetretenen und rund ein Jahr lang dauernden Kavalierstour⁵⁴, der Bildungsreise eines jungen Adligen, in Italien gewesen, mit längeren Aufenthalten in Venedig (italien.: Venezia, venezian.: Venexia), Neapel (italien.: Napoli) – von dort auch Ausflug nach Pompeji⁵⁵ – und Rom (italien.: Roma)⁵⁶. Abgesehen von einer kurzen Reise in diplomatischer Mission nach Mailand (italien.: Milano) Anfang 1816⁵⁷ unternahm er als Kronprinz drei weitere Italienreisen, nämlich 1817/18⁵⁸, die ihn bis nach Sizilien führte und auf der er von Rom aus noch einmal einen Ausflug in den Süden unternahm, um u. a. wieder Pompeji zu besichtigen⁵⁹ und wie zwölf Jahre zuvor erneut den Vesuv zu besteigen⁶⁰, 1820/21 mit fast halbjährigem Aufenthalt in Rom⁶¹ und 1823/24 wieder bis Sizilien und anschließend nach einem vorhergehenden etwa einmonatigen Aufenthalt erneut gut zwei Monate in Rom⁶².

Nach seinem Regierungsantritt begab sich König Ludwig I. 1826 wieder für einige Wochen nach Italien, und zwar diesmal nach Umbrien⁶³; gleiches machte er, dabei einen mehrtägigen Zwischenaufenthalt in Rom einlegend, im folgenden Jahr⁶⁴. 1829

der „Alzenauer Raum“ und der „Aschaffener Raum“ als „Zentralhessisch“ bezeichnet) u. S. 10 (zu Karte 49: „Wir sehen zunächst eine gelbe Fläche im Westen, den Aschaffener und den Alzenauer Raum, die beide zusammenhängen. [...] Der Regierungsbezirk Unterfranken ist durch eine Dialektgrenze charakterisiert: Im Westen spricht man Mitteldeutsch, in Sonderheit Rheinfränkisch-Hessisch, im Osten Ostfränkisch, genauer: Unterostfränkisch“.)

⁵⁴ Zu derartigen Reisen vgl. *Mathis Leibetseder*, Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 56), Köln / Weimar / Wien 2004.

⁵⁵ Vgl. dazu die oben S. 210 erwähnte Elegie „Pompeja“.

⁵⁶ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 36-51, *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 99-103 u. 793, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 1, S. CXLV.

⁵⁷ Zu dieser Reise, zu der er am 25. Januar 1816 von München aufbrach und von der er am 12. Februar zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 197 ff., *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 185 u. 806 f., sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 1, S. 37. Sofern nicht anders vermerkt, sind Abreise- bzw. Rückkehrort entweder München oder das damals noch außerhalb der Stadt gelegene Schloß Nymphenburg.

⁵⁸ Zu dieser Reise, zu der er am 15. Oktober 1817 aufbrach und von der er am 15. Mai 1818 zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 206-211, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 1, S. 259 f. u. 395 f.

⁵⁹ Dazu das oben S. 210 f. erwähnte und auszugsweise zitierte Gedicht.

⁶⁰ Vgl. *Ludwig I.*, Gedichte, Tl. 1 (wie Anm. 7), S. 210: „I n d e s E i n s i e d l e r s F r e m d e n - b u c h. Auf dem Vesuv geschrieben am 6. Nov. 1817. Leicht entflammenden Herzens, wie ich vor zwölf Jahren gekommen, Komm' ich zum viertenmal her, komme ein anderer nie.“

⁶¹ Zu dieser Reise, zu der er am 17. Oktober 1820 aufbrach – vom 2. November 1820 bis zum 30. April 1821 war er in Rom – und von der er am 9. Mai 1821 zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 220-224, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 2, S. 102 u. 301.

⁶² Zu dieser Reise, zu der er am 18. Oktober 1823 aufbrach – vom 2. November 1823 war er etwa einen Monat in Rom und dann erneut vom 12. Februar bis Ende April 1824 – und von der er am 26. Mai 1824 in Tegernsee eintraf, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 239-243, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 3, S. 4 u. 257. Die Reisen von 1817/18 bis zu dieser nur kurz erwähnt bei *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 231.

⁶³ Zu dieser Reise, zu der er am 8. Mai 1826 aufbrach und von der er am 17. Juni zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 261 ff., sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 1, S. 46 u. 87.

⁶⁴ Zu dieser Reise, zu der er am 26. April 1827 aufbrach und von der er am 24. Juni zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 267 ff., *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 44 f. u. 260, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 1, S. 222 u. 224.

reiste er für rund zwei Monate erneut nach Rom, von wo aus er zwischenzeitlich nach Neapel fuhr und sowohl Pompeji als auch Capri besuchte⁶⁵. Im folgenden Jahr weilte er wieder gut zwei Monate in Italien, allerdings nur kurz in Rom und danach etwa einen Monat auf Ischia, anschließend besuchte er Neapel und Pompeji, dann noch einmal Rom und kam nach einem längeren Aufenthalt in Umbrien nach München zurück⁶⁶. Auch 1832 erholte er sich, nach einem Zwischenaufenthalt in Umbrien, einen Monat lang auf der Insel Ischia, besuchte erneut Pompeji und trat dann über Rom und Umbrien die Rückreise an⁶⁷. In der letztgenannte Region hielt König Ludwig I. sich im nächsten Jahr mehrere Wochen auf und fuhr anschließend über Genua (italien.: Genova) und Mailand nach Bayern zurück⁶⁸. Auf seiner Italienreise im Herbst 1834, zu der er am 17. September von Aschaffenburg aus über Ellwangen, Kaufbeuren, Imst in Tirol, Bozen (italien.: Bolzano) und Bologna aufgebrochen war, besichtigte er zunächst Florenz (italien.: Firenze) und fuhr anschließend nach Umbrien, hielt sich dann wenige Wochen in Rom auf, trat über Umbrien sowie Florenz die Rückreise an und kehrte am 12. November nach München zurück⁶⁹.

Im folgenden Jahr war Italien für König Ludwig I. nur Zwischenstation, denn er fuhr über Verona und Umbrien nach Ancona und von dort mit einem Schiff nach Griechenland, wo er am 7. Dezember 1835 eintraf, um einerseits seinen dort als König regierenden zweitältesten Sohn Otto (1815-1867)⁷⁰ zu besuchen und andererseits seine bereits 1804 geplante Reise durch dieses Land zu unternehmen⁷¹; nach gut vierteljährigem Aufenthalt dort trat er am 24. März 1836 die Rückfahrt auf dem Wasserweg nach Ancona an und kehrte über Umbrien und Florenz nach München zurück⁷². Dieses war übrigens die einzige Reise König Ludwigs I., auf der er nicht unmittelbar an den Regierungsgeschäften mitwirkte⁷³.

⁶⁵ Zu dieser Reise, zu der er am 9. Februar 1829 aufbrach, am 17. Februar in Rom eintraf und – abgesehen von dem Abstecher nach Neapel Ende Februar/Anfang März – bis zum 29. April blieb, dann über Bologna und Ravenna den Rückweg antrat und am 12. Mai in Baiersbrunn eintraf, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 284 f. (S. 284 allerdings fälschlicherweise „Januar“ statt „Februar“) u. 288, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 1, S. 453 f. u. 457.

⁶⁶ Zu dieser am 15. März 1830 angetretenen Reise, von der er am 9. Juni zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 294 f., sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 2, S. 5 u. 7.

⁶⁷ Zu dieser Reise, die er am 4. April 1832 angetreten hatte und von der er am 18. Juni zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 316-320, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 2, S. 186 u. 188.

⁶⁸ Zu dieser am 1. Juni 1833 angetretenen Reise, Aufenthalt in Umbrien vom 6. Juni bis zum 6. Juli, von der er am 17. Juli in Würzburg eintraf, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 325, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 2, S. 317 u. 319.

⁶⁹ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 329 f., sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 2, S. 416 f.

⁷⁰ Zu diesem, 1832-1862 König von Griechenland, vgl. *H. Rall* u. *M. Rall* (wie Anm. 1), S. 400-405, sowie *Franz Menges*, Otto I., König von Griechenland, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 19, Berlin 1998, S. 687-688.

⁷¹ Vgl. dazu *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 484.

⁷² Zu dieser am 21. November 1835 begonnenen und am 14. April 1836 beendeten Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 334-338, *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 53 f., 56-63, 66 ff. u. 261, *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 484 u. 855, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 2, S. 498-501, 637 f. u. 644.

⁷³ Vgl. *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 392 f.: „Abgesehen von dem monatelangen Aufenthalt in Griechenland 1835/36 liefen die wichtigeren Geschäfte auch in Italien und erst recht an den deutschen Aufenthaltsorten außerhalb Münchens weiter. Bürosekretäre begleiteten den König auf seinen Reisen, auf denen er, auch wenn sie sich nur über kurze Zeit erstreckten, etwa nach Regensburg, Akten mitnahm.“

Seine nächste große Italienreise, zu der er, wie in Griechenland begleitet von dem Architekten Friedrich von Gärtner (1792-1847)⁷⁴, Generalinspektor der plastischen Denkmale des Königreiches Bayern, am 16. Februar 1839 München verließ, führte ihn wie jene von 1817/18 und 1823/24 bis nach Sizilien⁷⁵. Über Umbrien und Rom erreichte König Ludwig I. am 26. Februar Neapel, von wo aus er u. a. mehrmals Pompeji besuchte. Dort fand am 4. März für ihn eine – allerdings gestellte – Privatgrabung statt, worüber Gärtner in sein Tagebuch schrieb⁷⁶:

„Der die Ausgrabungen in Pompeji leitende Architekt Bianchi⁷⁷ gab dem König, der ihn nach dem Namen der Straße, in der das Haus lag, fragte, zur Antwort: Strada di Mercurio. Der König wandte sich darauf lächelnd zu seinen Begleitern: ‚O weh, das ist der Gott der Diebe und Spitzbuben⁷⁸. Ich verspreche mir sonach nichts von der Ausgrabung, bei denen ich ohnedem nie glücklich bin, so oft für mich in Pompeji gegraben wurde.‘ Die ausgegrabenen Gegenstände waren danach auch wertlos. Und als man in einem Nebenzimmer nochmals grub, fand man unter der ersten Erdschicht eine frische Orangenschale. Bei diesem Anblick konnten wir natürlich nur lachen.“

Am 14. März 1839 fuhren König Ludwig I. und Gärtner von Neapel aus mit dem Dampfschiff *Ferdinando Secondo* nach Palermo und kehrten am 5. April von dort zurück; während der König am 10. April nach Ischia reiste⁷⁹, begab Gärtner sich für eine Woche (12.-19. April) wieder nach Pompeji, um u. a. an der dortigen Villa des Castor und Pollux Messungen durchzuführen und Pläne zu zeichnen, welche später als Grundlage für den Bau des Pompejanums dienten⁸⁰. Am 24. April legte er dem König auf Ischia seine Bauzeichnungen vor, am 30. April reisten sie zusammen nach Neapel, besichtigten anderentags noch einmal die Ausgrabungsfelder unterhalb des Vesuvs, fuhren dann nach Rom, wo sie am 4. Mai eintrafen und der König

⁷⁴ Zu diesem, der zwei Jahre zuvor in den Adelsstand erhoben worden war, vgl. *Oswald Hederer*, Johann Friedrich Ritter v. (bayer. Personaladel 1837) Gärtner, Architekt und Baumeister, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 6, Berlin 1964, S. 21-22, *ders.*, Friedrich von Gärtner 1792-1847. Leben – Werk – Schüler (Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 30), München 1976, bes. S. 13-80 u. 254-262, sowie *Franziska Dunkel*, (Johann) Friedrich von Gärtner, Architekt, Baumeister, in: Körner (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 605.

⁷⁵ Zu dieser Reise, von der er am 5. Juni 1839 zurückkehrte, vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 345 f., *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 3 f. u. 6, sowie *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 70-73 u. 261.

⁷⁶ Auszugsweiser Druck nach Gärtners Reisetagebuch: *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 71 u. 261.

⁷⁷ Zu dem Architekten und Archäologen Pietro Bianchi (1787-1849), seit 1824 Direktor der Altertümer des Königreiches beider Sizilien, außerdem 1827-1845 Grabungsleiter in Pompeji, vgl. *Susanna Patsch*, Pietro Bianchi, Architekt und Archäologe, in: AKL (wie Anm. 42), Bd. 10, München / Leipzig 1995, S. 426-427, *Nicoletta Ossanna Cavadini*, Pietro Bianchi: la formazione e le opere, in: dies., (Hrsg.), Pietro Bianchi 1787-1849 architetto e archeologo, Milano o. J. [1995], S. 21-40, *Mario Pagano*, Pietro Bianchi archeologo: da architetto fiscale a direttore degli scavi di Pompei, in: ebd., S. 151-160, sowie *Nicoletta Ossanna Cavadini*, Cronologia della attività di Pietro Bianchi, in: ebd., S. 162-165.

⁷⁸ Merkur (latein.: Mercurius) war der römische Gott des Handels; vgl. *C. Robert III Phillips*, Mercurius, in: DNP (wie Anm. 5), Bd. 8, Stuttgart / Weimar 2000, Sp. 1-4.

⁷⁹ Vgl. *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 72 u. 261, sowie *Glaser* (wie Anm. 103); Tl. II, Bd. 3, S. 3 u. 6.

⁸⁰ Vgl. *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 72 f. u. 261, sowie *Sinkel* (wie Anm. 4), S. 68.

bis zum 27. Mai blieb⁸¹, wohingegen Gärtner bereits früher aufbrach⁸². Über Umbrien kehrte König Ludwig I. nach Bayern zurück und traf am 5. Juni wieder in München ein⁸³.

Sein Italienaufenthalt im übernächsten Jahr dauerte nur knapp zwei Wochen, denn er unternahm am 23. Mai 1841 über Bozen, Triest (italien.: Trieste, sloven. u. kroat.: Trst) und Bassano del Grappa eine Kurzreise nach Venedig, um die Stadt noch einmal vor Baubeginn der sie mit dem Festland verbindenden Brücke zu sehen; sein Rückweg führte über Udine, Villach und Salzburg, und am 7. Juni war er in München zurück⁸⁴. Auch seine beiden letzten Italienreisen als regierender König folgten einem ähnlichen Muster wie die von 1839: Am 4. April 1842 brach er auf und fuhr über Rom und Neapel nach Sizilien, wo er die Zeit vom 15. April bis zum 8. Mai verbrachte; auf der Rückreise besuchte er von Neapel aus erneut Pompeji, hielt sich danach drei Wochen in Rom auf und kehrte mit Unterbrechungen in Umbrien, Florenz und Modena am 24. Juni nach München zurück⁸⁵. Gut zwei Jahre darauf fuhr er am 8. Mai 1844 von München über Lindau, Chur, Bergamo und Brescia zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Florenz und dann weiter nach Rom, wohin er am 23. Mai gelangte; nach fast sechswöchigem Aufenthalt ging es am 2. Juli nach Neapel und von dort am 4. Juli für etwa drei Wochen nach Sizilien. Auf dem Rückweg machte er wieder in Neapel Station, besuchte bei Nacht die Ruinenfelder unterhalb des Vesuvs, kehrte dann nach Rom zurück, wo er drei Tage blieb, ehe er über Umbrien und Catajo nach Bayern zurückkehrte und am 18. August in Berchtesgaden eintraf⁸⁶.

Nach seiner Abdankung (20. März 1848)⁸⁷ kam König Ludwig I. in den Jahren 1850, 1854, 1858, 1860, 1864 und letztmals 1866 nach Aschaffenburg⁸⁸. Italien besuchte er nach siebenjähriger Abwesenheit erstmals wieder 1851 zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in Rom⁸⁹; gleiches machte er im Frühjahr 1855, 50 Jahre nach seinem ersten Rom-Besuch⁹⁰. Zwei Jahre darauf reiste er im Frühjahr 1857 noch einmal bis Sizilien⁹¹. Sein Vorhaben, 1860 erneut nach Italien zu fahren, konnte er nicht verwirklichen⁹², statt dessen begab er sich erst im Spätsommer 1862 wieder nach Rom,

⁸¹ Vgl. *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 3 f.

⁸² Vgl. *Hederer*, Gärtner 1792-1847 (wie Anm. 74), S. 74, wo es jedoch fälschlicherweise „In der letzten April-Woche“ statt ‚Mai-Woche‘ heißt.

⁸³ Vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 346, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 4.

⁸⁴ Zu dieser Reise vgl. *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 166.

⁸⁵ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 224 f. u. 229. Reise auch kurz erwähnt bei *Corti* (wie Anm. 1), S. 360, wo jedoch Ischia statt Sizilien als Ziel angegeben.

⁸⁶ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 369 f., sowie *Glaser* (wie Anm. 1), Tl. II, Bd. 3, S. 351 u. 353; Romaufenthalt auch erwähnt bei *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 569.

⁸⁷ Vgl. *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 706-720 u. 896-899, sowie *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. II, Bd. 3, S. 449 f.

⁸⁸ Vgl. *Seuffert* (wie Anm. 3), S. 131-134, 136-140, 142-149, 151-154 u. 169 ff., *Krämer*, König (wie Anm. 3), S. 18 u. 22, *ders.*, Gedenktage (wie Anm. 3), S. 308 f., *Spies*, Feier (wie Anm. 3), S. 277-280 u. 286, *ders.*, Philosoph (wie Anm. 1), S. 413, sowie *ders.*, Aschaffenburg-Besuche (wie Anm. 3), S. 561 f.

⁸⁹ Zu dieser Reise im Frühjahr 1851 vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 497-500.

⁹⁰ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 507.

⁹¹ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 512.

⁹² Zu dieser geplanten, aber nicht verwirklichten Reise vgl. ebd., S. 520 f.

anschließend nach Livorno und kehrte von dort im Herbst zurück nach Bayern⁹³. Den folgenden Winter (1862/63) verbrachte König Ludwig I. erstmals in Nizza (frz. Nice)⁹⁴, und im Winter 1863/64 lebte er, nachdem er von Marseille übergesetzt war, in Algier⁹⁵. 1864/65 überwinterte er in Rom⁹⁶, was er auch 1865/66 wollte, aber die Nachricht über die dort ausgebrochene Cholera veranlaßte ihn, am 29. November 1865 erneut nach Nizza zu reisen, von wo er am 16. Mai 1866 wieder in München eintraf⁹⁷.

Am 3. November 1866 brach der König zu seiner letzten Italienreise nach Rom auf und blieb dort, abgesehen von einem Ausflug nach Neapel mit erneutem Besuch Pompejis, mehrere Monate; am 24. April 1867 trat er über Umbrien seine Heimfahrt an⁹⁸. Danach begab er sich am 12. Juli für gut eine Woche nach Paris⁹⁹. Im Herbst besuchte er die Stadt noch einmal fünf Tage und fuhr anschließend zu seinem Winteraufenthalt nach Nizza¹⁰⁰. Dort starb er nach kurzer Krankheit am 29. Februar 1868¹⁰¹.

War Ludwig I. als regierender König in neun von 24 Jahren in Aschaffenburg gewesen, so während dieser Zeit kein einziges Mal in Nizza, auch nicht vor seiner Thronbesteigung. In der mehr als 1000 Schriftstücke umfassenden, zwischen ihm und seinem Architekten und Hofbauintendanten Leo (von) Klenze (1784-1864)¹⁰² geführten Korrespondenz der Jahre 1815-1847¹⁰³ wurde die Stadt an der Côte d'Azur lediglich zweimal, und zwar nur von letzterem, beiläufig erwähnt¹⁰⁴. Der König besuchte

⁹³ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 531 ff.

⁹⁴ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 534, sowie *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 742 u. 902. Genaue Unterlagen dazu: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III: Geheimes Hausarchiv, Kabinettskasse König Ludwigs I., 50/6/7.

⁹⁵ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 535 ff. u. 539, sowie *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 742 f. u. 902. Am 24. April 1864 befand er sich noch in Algier, am 7. Mai war er auf der Rückreise in Zürich; erstgenanntes Datum nur bei *Corti* (wie Anm. 1), Erstauflage S. 616.

⁹⁶ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 543 ff.

⁹⁷ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 551, 554 f. u. 562 f. Von Nizza reiste König Ludwig I. zwischenzeitlich auch nach Rom; vgl. ebd., S. 558, wo aus einem von ihm am 4. Januar 1866 in Rom geschriebenen Brief zitiert. Genaue Unterlagen zu dieser Reise nach Nizza: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Abt. III: Geheimes Hausarchiv, Kabinettskasse König Ludwigs I., 50/6/8.

⁹⁸ Zu dieser Reise vgl. *Corti* (wie Anm. 1), S. 573 f. u. 576 f.

⁹⁹ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 580 f.

¹⁰⁰ Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 583-588, sowie *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 742 f. u. 902.

¹⁰¹ Vgl. dazu *Corti* (wie Anm. 1), S. 587 f., sowie *Gollwitzer*, Ludwig I. (wie Anm. 1), S. 743 f. u. 902 f.

¹⁰² Zu diesem vgl. *Oswald Hederer*, Leo v. (bayer. Adel 1833) Klenze, Architekt, in: NDB, Bd. 12 (wie Anm. 36), S. 45-47, *Adrian von Buttlar*, Leo von Klenze. Leben – Werk – Vision, München 1999, sowie *Günter Meißner*, Leo von Klenze, Architekt, Maler, Zeichner, Archäologe, in: Körner (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 1032.

¹⁰³ Druck: *Hubert Glaser*, König Ludwig I. von Bayern und Leo von Klenze. Der Briefwechsel, Teil I: Die Kronprinzenzeit König Ludwigs I., Bd. 1-3, Teil II: Regierungszeit König Ludwigs I., Bd. 1-3 (Quellen zur neueren Geschichte Bayerns V: Korrespondenzen König Ludwigs I. von Bayern), München 2004-2007. Nizza auch nicht erwähnt in: *Signate König Ludwigs I.*, ausgew. u. eingel. v. Max Spindler, hrsg. v. Andreas Kraus, Bd. 1-6 u. Register (Materialien zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 1-6 u. Bd. 12), München 1987-1997, in letzterem S. 28 f. Aschaffenburg erwähnt, jedoch nicht Nizza.

¹⁰⁴ Vgl. Klenze an Kronprinz Ludwig, München, 27. August 1820 – Druck: *Glaser* (wie Anm. 103), Tl. I, Bd. 2, S. 207-211, Zitat S. 208 –: „Insofern ich im nächsten Winter Ew. Königlichen Hoheit Aufträgen, Absichten und Wünschen hier in München förderlicher und nöthiger sein kann als in irgend einem Theile des schönen Südens so sind mir auch die Nebel der Isar und ihre kiesigten Ufer, und verkrüpp-

Nizza vor seinem letzten Aschaffenburg-Aufenthalt (1866) nur zweimal, nämlich in den Wintermonaten 1862/63 und 1865/66. Da er Aschaffenburg in Beziehung zu Italien bzw. Rom gesetzt hatte, gibt es – ganz abgesehen von der geographischen Lage: Stadt am Fluß bzw. am Mittelmeer – keinen vernünftigen Grund dafür, daß König Ludwig I. Aschaffenburg als ‚bayerisches Nizza‘ hätte bezeichnen sollen, zumal zur Zeit seiner ersten Reise nach Nizza die Stadt bereits zwei Jahre zu Frankreich gehörte¹⁰⁵. Die Frage ist nun, wie es dennoch zu diesem unsinnigen Begriff kam.

In dem – nach einem „Handbuch für die Jugend“¹⁰⁶ – ersten allgemeinen, noch zu Lebzeiten König Ludwigs I. 1857 erschienenen Aschaffenburg-Führer, verfaßt von dem auf dem Gräfenhof bei Pfarrweisach in Oberfranken geborenen Juristen und damaligen Bürgermeister Adalbert von Herrlein (1798-1870)¹⁰⁷, steht am Schluß des Abschnittes über „Das pompejanische Haus“¹⁰⁸:

„Der Besucher wird das Gebäude, wenn auch einigermaßen gedrückt von der Masse des Gesehenen, doch vollkommen befriedigt verlassen und klarer sein über die Eigenthümlichkeiten der römischen Wohnung, als er sich durch langwieriges Studium hätte machen können. Er verweile aber auf der Terrasse vor dem Gebäude noch so lange, um das Bild aufzufassen, das sich ihm hier vor die Augen stellt. Ist's ein milder sonnenheller Tag – und an einem andern sollte man das pompejanische Haus nicht besuchen – so wird er den Ausspruch des erhabenen Dichters: daß Aschaffenburg an Italien erinnere, ganz wahr finden.“

pelten Tannen, willkommener als der Azurhimmel von Nizza, die Olivenwälder der Provence oder die Orangen von Valenzia, und indem ich hoffe daß der Himmel diesem wahrhaften Gefühle zu Gunsten, auch die üblen Folgen jener Herrlichkeiten auf meine Gesundheit, von mir abhalten und abwenden wolle, verzichte ich gern auf alle meine schönen Hoffnungen einer Reise nach dem Süden.“; Klenze an Kronprinz Ludwig, München, 7. September 1823 – Druck: *Glaser*, Tl. I, Bd. 3, S. 216 ff., Zitat S. 216 –: „Ich antwortete, daß ich die Hofnung gehabt, mit einem Schwager von mir [Felice Blangini], welcher jetzt in Paris ist, und mir geschrieben daß er den Winter in Rom zubringen, und im Anfange des Frühjahres hieher zurückreisen wolle, diese Rückreise zu machen, daß mir diese Hofnung aber fast verschwunden, indem ich seit dem einen Brief bekam, worin er mir meldete, daß die Ärzte ihm für den Winter den Aufenthalt in Nizza verordnet, und er diesem wohl Folge leisten würde.“ Zu dem Komponisten, Gesangslehrer und Sänger Blangini (1781-1841) vgl. *Sergio Martinotti*, (Giuseppe Marco Maria Felice) Felice Blangini, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 3, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar ²2000, Sp. 44-45.

¹⁰⁵ Wie in dem zwischen Frankreich und Sardinien-Piemont geschlossenen Vertrag von Pombières vom 20. Juli 1858 vorgesehen, trat letzteres in dem zwischen beiden Parteien vereinbarten Vertrag von Turin (italien.: Torino) vom 24. März 1860 u. a. das Gebiet von Nizza („circondario di Nizza“) an Frankreich ab; vgl. dazu *Helmuth K. G. Rönnefarth* (Bearb.), *Konferenzen und Verträge. Vertrags-Ploetz, ein Handbuch geschichtlich bedeutsamer Zusammenkünfte und Vereinbarungen*, Teil II, Bd. 3: *Neuere Zeit 1492-1914*, Würzburg ²1958, S. 324 u. 327 f. Diese Verträge waren Schritte auf dem Weg zur Bildung des Königreiches Italien; vgl. dazu *Rudolf Lill*, *Italien im Zeitalter des Risorgimento (1815-1870)*, in: *Bußmann* (wie Anm. 20), S. 827-885, dies S. 859-885, sowie *Jörg Fisch*, *Europa zwischen Wachstum und Gleichheit 1850-1914* (Handbuch der Geschichte Europas, hrsg. v. Peter Blickle, Bd. 8), Stuttgart 2002, S. 178-182. Eine nach Vertragsabschluß unter Druck der Regierungen durchgeführte Volksabstimmung über den Anschluß Nizzas an Frankreich erbrachte 24448 Ja- und 160 Nein-Stimmen; vgl. *Lill*, S. 870 u. 874, sowie *Fisch*, S. 182.

¹⁰⁶ *Adalbert von Herrlein*, Aschaffenburg. Ein Handbuch für die Jugend, Aschaffenburg 1849.

¹⁰⁷ Zu diesem, der von 1835 bis 1864 Bürgermeister von Aschaffenburg war, vgl. *Guido Hartmann*, *Der Spessart in der Literatur*, Aschaffenburg ²1935, S. 45-49, sowie *Carsten Pollnick*, *Aschaffener Stadtoberhäupter von 1818 bis 1983*, Würzburg 1983, S. 40-45.

¹⁰⁸ *A[adalbert] von Herrlein*, Aschaffenburg und seine Umgegend. Ein Handbuch für Fremde, Aschaffenburg 1857, S. 16-24, Zitat S. 23 f.

Der erste Satz scheint durch das oben zitierte Distichon „Auf Pompeji ebenfalls“ König Ludwigs I. beeinflusst, der letzte bezieht sich eindeutig auf den Satz „Denkend an ihn verbindet sich Rom mit dem hiesigen Orte“ in seinem Gedicht „Abschied von Aschaffenburg“.

Im 1878, zehn Jahre nach des Königs Tod, erschienenen nächsten Aschaffenburg-Führer kann man gleich auf der ersten Textseite im Abschnitt „Lage der Stadt und Klima“ lesen¹⁰⁹:

„Wegen seines milden Klimas nannte es König Ludwig I. sein bayerisches Meran.“

Bei der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten Aschaffenburgs heißt es dann gegen Ende des ersten, mit „Das Pompejanum“ überschriebenen Kapitels¹¹⁰:

„Das letzte Gemach, das nun folgt, scheint nur der schönen Aussicht halber angebracht worden zu sein, es besteht nämlich nur aus vier grossen Fensteröffnungen mit dazwischen befindlichen Pfeilern. Aus diesem Gemach kommt man auf das terrassirte Dach des grossen Tricliniums¹¹¹ und von dort über eine geländerlose Stiege an einen nach allen vier Himmelsgegenden offenen Oberbau, der namentlich, wenn der Glanz der Abendsonne auf diesen zierlichen Formen liegt, eine Aussicht von solcher Schönheit gewährt, dass König Ludwig I. mit Recht ausrufen konnte: ‚Mein Klein-Italien!‘ Besonders erinnerte ihn an Neapels Umgegend die Form und Entfernung zweier in der Richtung vor dem Schloss hin kegelartig aufsteigenden Berge, des Findbergs und des Stengerts, an den Vesuv.“

Verfasser dieses Aschaffenburg-Führers war der aus Landshut stammende Maximilian Beilhack (1835-1885)¹¹². Dieser hatte nach Schulabschluß in München zunächst ein Jahr lang die dortige Universität besucht, dann nahm er in Stuttgart Gesangsunterricht¹¹³, anschließend studierte er von 1856 bis 1860 in München

¹⁰⁹ *Max Beilhack*, Durch und um Aschaffenburg. Führer zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung, in das Mainthal, in den Odenwald und Spessart, Tl. 1-2, Aschaffenburg 1878 (Tl. 1 ist ohne Verfasserangabe), dies Tl. 1, S. 1.

¹¹⁰ Ebd., S. 5-10, Zitat S. 9 f.

¹¹¹ Das Triclinium, im engeren Sinne eine Gruppe von drei Liegen, war der Speiseraum eines römischen Hauses; vgl. *Pauline Schmitt-Pantel*, Triclinium (τρικλίνιον), in: DNP (wie Anm. 5), Bd. 12/1, Stuttgart / Weimar 2002, Sp. 807-808.

¹¹² Zu diesem vgl. zunächst die ausführliche Todesnachricht in: AZ (wie Anm. 3) 1885, Nr. 345 (23. Dezember), S. [2], *Theodor Koller*, Max Beilhack †. (Nekrolog), in: ders., Jahres-Bericht über die Königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1885-86, Aschaffenburg 1886, S. 37-38 – anonym-er Erstdruck mit gleichem Titel: AZ 1885, Nr. 346 (24. Dezember), S. [1] –, *Oblbaut* (wie Anm. 122), S. 63 ff., *Hartmann* (wie Anm. 107), S. 34 u. 42 ff., sowie *Johannes Mabz*, Personenverzeichnis zur Münchner Kultur im 19. Jahrhundert, in: ders., Krokodile (wie Anm. 119), S. 541-556, dies S. 541 f. Im Gegensatz zur AZ, wo keine Todesanzeige erschien, eine solche in: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger (künftig: BaM) mit seinen Beiblättern „Erzähler am Main“, „Familienfreund“ und „Gemeinnütziger Hausschatz“ 1885, Nr. 292 (24. Dezember), S. [8]; in diesem Blatt ansonsten Beilhacks Tod nicht erwähnt.

¹¹³ Dazu vgl. *Franz Brümmer*, Deutsches Dichter-Lexikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart für Freunde der Literatur zusammengestellt. Nachtrag, Eichstätt / Stuttgart 1877, S. 17.



Adalbert von Herrlein (1798-1870), 1942 nach unbekannter Vorlage angefertigtes Gemälde von Adalbert Hock (1866-1949) – Vorlage: SSAA (wie Anm. 127), Fotosammlung –; zu diesem vgl. *Josef Becker*, Adalbert Hock * 19. 5. 1866 † 18. 1. 1949, in: *AJb* (wie Anm. 3) 1 (1952), S. 274-275, *Ernst Schneider*, Adalbert Hock. Alte Stadt Aschaffenburg, in: ders., Adalbert Hock 1866-1949. Alte Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1982, S. [VII-XXIV], sowie *Renate Welsch*, Gemalte Stadtgeschichte: Adalbert Hock zum 120. Geburtstag, in: *MSSA* (wie Anm. 3) 1 (1983-1986), S. 185-190.

Geschichte sowie Philologie und bestand zum Abschluß die Lehramtsprüfung¹¹⁴. Gegen Ende seiner Studienzeit war Beilhack 1859 Mitglied¹¹⁵ des 1856 u. a. von Emanuel Geibel (1815-1884)¹¹⁶, Paul Heyse (1830-1914)¹¹⁷ und Hermann Lingg (1820-1905)¹¹⁸ gegründeten Münchener Dichterkreises „Die Krokodile“¹¹⁹ geworden und trug mit zwei Gedichten zu dessen Dichterbuch bei¹²⁰.

Am 4. November 1863 trat der von München nach Aschaffenburg gekommene Beilhack seine Stelle an als ‚provisorischer Realienlehrer‘ an der 1833 gegründeten Landwirtschafts- und Gewerbs-Schule¹²¹ – vom nächsten Schuljahr an Gewerbs-

¹¹⁴ Vgl. Koller, Beilhack (wie Anm. 112), S. 37: „Noch im Jahre 1860 bestand der Verlebte mit bestem Erfolge die Lehramtsprüfung“.

¹¹⁵ Beilhack wurde am 27. Januar 1859 Mitglied und führte vom 19. November 1859 bis zum 30. April 1863 Protokoll der Versammlungen; vgl. Dreyer (wie Anm. 119), S. 212, 258 u. 279 („dessen – wenn manchmal auch knappe – Berichte [...] ein anschauliches Bild von dem Tun und Treiben der Krokodile entrollen“).

¹¹⁶ Zu diesem, 1852 in den Adelsstand erhoben, vgl. Adalbert Elschenbroich, Franz Emanuel August v. (bayer. Personaladel 1852) Geibel, Dichter, Übersetzer, in: NDB, Bd. 6 (wie Anm. 74), S. 139-140, Uwe Faulhaber, (Franz) Emanuel (August) Geibel, in: DLL (wie Anm. 36), Bd. 6, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1978, Sp. 138-139, Johannes Mahr, Zu den Autoren, in: ders., Krokodile (wie Anm. 119), S. 469-520, dies S. 469-477, sowie Bernd Goldmann, Franz Emanuel August Geibel, seit 1852 von (bayerischer Personaladel), Dichter, Übersetzer, in: Alken Bruns (Hrsg.), Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten, Neumünster 1993, S. 145-153.

¹¹⁷ Zu diesem, 1910 in den Adelsstand erhoben und 1911 als zweiter Deutscher mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, vgl. Fritz Martini, Paul (bayer. Personaladel) Heyse, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 9, Berlin 1972, S. 100-102, Penrith Goff, Paul (seit 1910) von Heyse, in: DLL (wie Anm. 36), Bd. 7, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1979, Sp. 1143-1147, sowie Mahr, Zu den Krokodilen (wie Anm. 116), S. 478-489.

¹¹⁸ Zu diesem, 1890 in den Adelsstand erhoben, vgl. Alfred Cobbs, Hermann von Lingg, in: DLL (wie Anm. 36), Bd. 9, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1984, Sp. 1489-1490, Günter Hantzschel, Hermann Ritter v. (bayer. Personaladel) Lingg, in: NDB, Bd. 15 (wie Anm. 1), S. 623-624, sowie Mahr, Zu den Autoren (wie Anm. 116), S. 508-512.

¹¹⁹ Zu diesem Dichterkreis, der mit einer ersten Zusammenkunft am 5. November 1856 begann und sich nach der letzten Sitzung am 10. Dezember 1883 auflöste, vgl. Alfred Biese, Deutsche Literaturgeschichte, Bd. 3: Von Hebel bis zur Gegenwart, München ⁴1912, S. 166 f., Alloys/Dreyer, Der Münchener Dichterbund der „Krokodile“, in: Das Bayerland, Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Land und Volk 23 (1911/12), S. 189-192, 210, 212-214, 258-261, 279-281, 295, 297-298, 322, 324-325, 340-341, 343-344, 364-366, 382-384 u. 403-405, zu Beginn und Ende S. 190 u. 280, Johannes Mahr (Hrsg.) Die Krokodile. Ein Münchner Dichterkreis. Texte und Dokumente, Stuttgart 1987 – ebd. insbesondere ders., Einleitung. Der Dichterkreis der Krokodile im München des 19. Jahrhunderts, S. 7-25, Hermann von Schmid, Krokodile in München, S. 29-38, Paul Heyse, Das Krokodil, S. 75-80, Julius Waldemar Grosse, Fremde und einheimische Krokodile, S. 81-92, u. Max Hausbofer, Der Krokodile Glanz und Ende, S. 115-119 –, sowie Renate Werner, „Wir von Gottes Gnaden, gegen die durch Pöbels Gunst.“ Ästhetik und Literaturpolitik im ‚Münchner Dichterkreis‘, in: Jürgen Link u. Wulf Wülfing (Hrsg.), Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität (Sprache und Geschichte, hrsg. v. Reinhart Koselleck u. Karlheinz Stierle, Bd. 16), Stuttgart 1991, S. 172-198.

¹²⁰ Vgl. Emanuel Geibel (Hrsg.), Ein Münchner Dichterbuch, Stuttgart 1862, dort S. 182 f. Beilhacks Gedichte „Die Spinnerin“ und „Ein Waldsteig“. Zu diesem Dichterbuch, von dem zu Beginn des Jahres 1863 bereits die dritte Auflage erschien, vgl. Dreyer (wie Anm. 119), S. 341 u. 343 f.

¹²¹ Vgl. [Martin Balduin] Kittel, Jahres-Bericht über die königliche Landwirtschafts- und Gewerbs-Schule erster Classe zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1863 in 1864, Aschaffenburg o. J. [1864], S. 25: wurde „durch höchstes Reskript k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten [...] vom 30. Oktober 1863 Nr. 9875 (Regierungsrescript vom 2. November 1863) der geprüfte Lehramts-Candidat Max B e i l h a c k von München zum provisorischen Realienlehrer an hiesiger Landwirtschafts- und Gewerbschule ernannt“ und am 4. November „beeidigt, vorgestellt und in seinen Dienst eingewiesen“; zum Namen der Schule vgl. auch ebd., S. 28 („Landwirtschafts- und Gewerbs-Schule

Schule¹²², ab 1867 bzw. 1869 Gewerb(s)- und Handels-Schule¹²³, ab 1871 Gewerbschule¹²⁴ und ab 1877 Realschule¹²⁵ –, Vorläuferin des heutigen Friedrich-Dessauer-Gymnasiums¹²⁶. Am 1. Mai 1864 wurde er „zum wirklichen Lehrer“ ernannt¹²⁷. Bis einschließlich Schuljahr 1865/66 unterrichtete er „Realien“, nämlich deutsche Sprache, Geschichte und Geographie, sowie Buchhaltung¹²⁸, danach bis 1885 lediglich die drei erstgenannten Fächer¹²⁹; in den Schuljahren 1870/71 bis 1876/77 er-

erster Classe“). Die im Text angeführten Bezeichnungen der Schule entsprechen denen auf dem Titelblatt der jeweiligen Jahresberichte.

¹²² Zu deren Geschichte bis zur Umwandlung in eine Realschule 1877 vgl. *Georg Oblbaut*, Geschichte der K. Realschule Aschaffenburg (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der K. Realschule Aschaffenburg 1912/13), Aschaffenburg 1913, S. 6-46. Zum 1864 geänderten Namen vgl. *[Martin Balduin] Kittel*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbs-Schule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1864 in 1865, Aschaffenburg o. J. [1865], S. 3 („Gewerbsschule“), 5 (dgl.), 24 (dgl.) u. 26 („Gewerbs-Schule“).

¹²³ Vgl. *[Martin Balduin] Kittel*, Jahres-Bericht über die königl. Gewerbs- und Handels-Schule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1867 in 1868, Aschaffenburg o. J. [1868]; im Gegensatz zur Bezeichnung auf dem Titelblatt des Jahresberichtes vgl. ebd., S. 3 („Gewerbs- und Handelsschule“), 21 („Gewerbe- und Handelsschule“), 22 f. („Errichtung einer Handelsabtheilung an hiesiger Gewerbschule“) u. 25 („Gewerbsschule“). Ab 1869 hieß die Einrichtung Gewerb- und Handelsschule; vgl. *Theodor Koller*, Jahres-Bericht über die königl. Gewerb- und Handelsschule und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1869-70, Aschaffenburg o. J. [1870]; vgl. auch ebd., S. 3 („Gewerb- und Handelsschule“), 28 („den 9. Oktober 1869 nahm der Unterricht in der Gewerb- und Handels-Schule [...] seinen Anfang“), 32 („Gewerb- und Handelsschule“), 45 (dgl.) u. 46 („Gewerbsschule“).

¹²⁴ Vgl. *Theodor Koller*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbschule (mit Handels-Abtheilung) und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1871-72, Aschaffenburg 1872; vgl. auch ebd., S. 3 („Gewerb- und Handelsschule“), 30 („an der Gewerbschule zu Aschaffenburg“), 31 („vom 1. Oktober 1871 an, zum Rektor der Gewerbschule zu Aschaffenburg“).

¹²⁵ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht über die königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1877-78, Aschaffenburg 1878, u. a. S. 3 ff., 31 u. 42 (jeweils „Realschule“). Zu deren Geschichte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vgl. *Oblbaut* (wie Anm. 122), S. 47-65.

¹²⁶ Zur Geschichte dieses Gymnasiums vgl. *Alfred Englmann*, 1833-1983. Zeittafel zur Geschichte unserer Schule, in: *ders.* (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Friedrich-Dessauer-Gymnasium Aschaffenburg 1833-1983, Aschaffenburg 1983, S. 20-28, sowie *Hermann Fischer*, Kleine Schulgeschichte Aschaffenburgs, in: ebd., S. 29-39, dies S. 32 ff.

¹²⁷ Vgl. *Koller*, Beilhack (wie Anm. 112), S. 37, sowie *Oblbaut* (wie Anm. 122), S. 63. Am 24. Dezember 1863 war ihm die erbetene Annahme als Insasse in Aschaffenburg und die Heiraterlaubnis erteilt worden, das Bürgerrecht wurde ihm erst am 26. April 1881 verliehen; entsprechende Schriftstücke: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Ansässigmachungen (künftig: AM), 769. Seine am 8. Februar 1864 geschlossene Ehe – das Heiratsdatum in dem in Anm. 148 genannten Brief – wurde am 1. Juli 1881 durch das Oberlandesgericht Bamberg geschieden, wobei die Ehefrau „für den schuldigen Theil erklärt“ wurde; unbeglaubigte Abschrift des am 8. Juli 1881 seitens des Oberlandesgerichtes beglaubigten Auszuges aus dem Urteil des Oberlandesgerichtes Bamberg vom 1. Juli 1881 – daraus vorstehendes Zitat –: ebd. Die im Journal des Oberlandesgerichtes Bamberg unter der Nr. 3316 geführte Scheidungsakte ist laut Mitteilung des Staatsarchivs Bamberg vom 7. März 1988 nicht überliefert.

¹²⁸ Vgl. *Kittel*, Jahres-Bericht 1863 (wie Anm. 121), S. 6 („10 Lehrer der Realien und der Buchhaltung: M a x B e i l h a c k.“), *ders.*, Jahres-Bericht 1864 (wie Anm. 122), S. 5 (Lehrer in alphabetischer Reihenfolge: „1) Der deutschen Sprache, Geschichte, Geographie und Buchhaltung: M a x B e i l h a c k.“), sowie *ders.*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbs-Schule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1865 in 1866, Aschaffenburg [o. J.] 1866, S. 5 (dgl.).

¹²⁹ Vgl. *[Martin Balduin] Kittel*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbs-Schule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1866 in 1867, Aschaffenburg o. J. [1867], S. 5 (Lehrer in alphabetischer Reihenfolge: „1) Der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie: M a x B e i l h a c k.“), sowie *Oblbaut* (wie Anm. 122), S. 75.



Maximilian Beilhack (1835-1886), Aufnahme des von 1862 bis zu seinem Tod als Fotograf in Aschaffenburg tätigen Mathias Wacker (1822-1882) – Vorlage: SSAA (wie Anm. 127), Fotosammlung –; zu letzterem vgl. *Ulrike Klotz*, *Fotografen und Fotografie in Aschaffenburg 1839 bis 1933* (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 2), Aschaffenburg 1990, S. 39 f. u. 256.

teilte er daneben „nachhelfenden Unterricht in der deutschen Sprache“¹³⁰. Im Schuljahr 1876/77 hielt er außerdem „an dienstfreien Nachmittagen mehrere Vorträge im kaufmännischen Vereine zu Miltenberg“¹³¹ sowie in Aschaffenburg im Schuljahr 1881/82 für Lehrer wissenschaftliche Vorträge u. a. über literaturgeschichtliche Gegenstände¹³², außerdem 1884/85 zwei öffentliche Vorträge über geschichtliche Themen und ein Kollege zwei weitere über naturwissenschaftliche¹³³, wofür beide vom zuständigen Ministerium gelobt wurden¹³⁴. Daneben trat Beilhack sowohl durch schriftstellerische als auch durch wissenschaftliche Veröffentlichungen hervor¹³⁵.

Der als Niederlassung („Reych Nr. 29“) des 1859 in Prag (tschech.: Praha) entstandenen kunstsinnigen Männerbundes (All)Schlaraffia¹³⁶ am 1. April 1881 gegründeten Schlaraffia Asciburgia¹³⁷, welche von jener ein halbes Jahr später (1. Oktober)

¹³⁰ Vgl. *Theodor Koller*, Jahres-Bericht über die königl. Gewerb- und Handelsschule und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1870-71, Aschaffenburg 1871, S. 32, *ders.*, Jahresbericht 1871 (wie Anm. 124), S. 32 f., *ders.*, Jahres-Bericht über die königliche Gewerbschule (mit Handelsabtheilung) und über die gewerbliche Fortbildungsschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1872-73, Aschaffenburg 1873, S. 32, *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Schuljahr 1873-74, Aschaffenburg 1874, S. 32, *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Schuljahr 1874-75, Aschaffenburg 1875, S. 32, *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Schuljahr 1875-76, Aschaffenburg 1876, S. 32, sowie *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Schuljahr 1876-77, Aschaffenburg 1877, S. 36; obiges Zitat ist in vorstehenden Jahresberichten gleich.

¹³¹ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht 1876 (wie Anm. 130), S. 37, wo auch obiges Zitat.

¹³² Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht über die Königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1881-82, Aschaffenburg 1882, S. 35.

¹³³ Vgl. *ders.*, Jahres-Bericht über die Königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1884-85, Aschaffenburg 1885, S. 30.

¹³⁴ Vgl. ebd.: „Die erwähnten vier Vorträge fanden nicht nur ein zahlreiches und dankbares Publikum, sondern gab die Abhaltung derselben auch dem Königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Veranlassung, durch höchsten Erlaß vom 23. Mai 1885 den vorgenannten beiden Kgl. Herren Reallehrern Anerkennung auszusprechen.“

¹³⁵ Vgl. außer dem in Anm. 109 genannten Titel z. B. *Maximilian Beilback*, Gedichte, Cannstatt, *ders.*, Constantin Dragoses. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Cannstatt 1857, *ders.*, Martin Opitz. Eine literaturhistorische Studie (Programm der königlich bayerischen Landwirthschafts- und Gewerbschule erster Classe zu Aschaffenburg zur Feier ihrer öffentlichen Prüfungen und Preisvertheilung am Schlusse des Schuljahres 1863-64), Aschaffenburg o. J. [1864], *ders.*, Deutsche Geschichte in Verbindung mit den Hauptmomenten der baierischen Geschichte sammt einem kurzen Ueberblick über die alte Geschichte in Fragen und Antworten für Mittelschulen, Würzburg 1872, *Max Beilback*, Gedichte, Würzburg 1875, *Maximilian Beilback*, Handbuch der Geschichte mit Berücksichtigung der Geographie für Mittelschulen und zum Selbst-Unterricht, Würzburg 1876, *Wilhelm Müller* u. *Max Beilback* (Hrsg.), Für den Spessart. Ein Dichterbuch, Aschaffenburg 1880 (?1893), sowie *Max Beilback*, Die Bevölkerung des Spessart, in: Deutsche Geographische Blätter 4 (1881), S. 32-51; weitere Werke Beilhacks genannt bei *Ohlbaut* (wie Anm. 122), S. 64, sowie Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700-1910, bearb. unter der Leitung v. Hilmar Schmuck u. Willi Gorzny, Bd. 11, München / New York / London / Paris 1980, S. 37.

¹³⁶ Zur frühen Geschichte der am 10. Oktober 1859 in Prag gegründeten und bald auch in anderen Städten – zunächst 1865 in Berlin und 1872 in Leipzig – vertretenen Schlaraffia vgl. *Drasal der Glockenturm* [= *Albert Maertens*], *Chronica Allschlaraffiae*, Praga 1598 [= Prag 1898], S. 1-96, sowie *Vitruvius [der Windreiter = Ludwig Keil]*, *Chronik des Verbandes Allschlaraffia zur Hundertjahrfeier in Norimberga* a. U. 100 (1959). Entstehung „Schlaraffia“ im Jahre 1859, Geschichte, Fassung, Wesen, Zweck, Einrichtung, Bräuche und Allgemeines, Geschichtsberichte der Schlaraffenreych, Bd. 1, Landshut 1959, S. 44-219.

¹³⁷ Zu ihrer Gründung und zu ihrer Geschichte bis zum 100jährigen Bestehen der Schlaraffia vgl. *Maertens* (wie Anm. 136), S. 277 ff., sowie *Keil* (wie Anm. 136), S. 436-439. Das in beiden Fällen angegebene Gründungsdatum (23. April 1881) wie oben korrigiert nach *[Tonio der Vielsaitige = Karl Url-*

bestätigt wurde¹³⁸, war Beilhack sofort beigetreten; zunächst wurde er Knappe der Schlaraffia Asciburgia, bald darauf Junker Max und 1882 deren Ritter Pegasus der Kritikus¹³⁹. In jenem Jahr wurde er, nachdem sein Vorgänger weggezogen war, zum Kanzler der Schlaraffia Asciburgia gewählt¹⁴⁰, und er war als solcher fortan für deren Schriftverkehr sowie für das Ausfertigen von Urkunden usw. zuständig; als Kanzler war er Würdenträger der Schlaraffia Asciburgia, dem die Anrede „Euer Viel-edlen“ gebührte¹⁴¹. Möglicherweise in Erinnerung an ihre gemeinsame Zeit im Münchener Dichterkreis „Die Krokodile“¹⁴² war es höchstwahrscheinlich auch Beilhack, welcher die Wahl Emanuel Geibels zum Ehrenscharaffen der Schlaraffia Asciburgia, also zur Aufnahme in die „Heroen der Kunst und Wissenschaft“¹⁴³, vorschlug. Da solches nicht zu Lebzeiten des zu Ehrenden möglich war, kann Beilhack in dieser Angelegenheit erst nach dem 6. April 1884 etwas unternommen haben; aufgrund von Beilhacks Todesdatum (23. Dezember 1885) ist davon auszugehen, daß Geibels Wahl zum Ehrenscharaffen Junius¹⁴⁴ der Schlaraffia Asciburgia vermutlich in der Zeit von Oktober 1884 bis Dezember 1885 erfolgte.

Über Beilhacks Krankheit und Tod sowie über seine Persönlichkeit enthält der Jahresbericht 1885/86 seiner Schule folgende Bemerkungen¹⁴⁵:

„Anfangs Dezember 1885 erkrankte der K. Reallehrer Herr M. B e i l h a c k. Das Leiden nahm im Allgemeinen zunächst einen nicht besondere Sorge erregenden Verlauf, als plötzlich eine Lungenentzündung eintrat, welche in rascher und unerwarteter Weise dem Leben dieses kräftigen Mannes¹⁴⁶ ein Ziel setzte.

berger], Vademecum des überaus fröhlichen Scharaffenreiches Asciburgia. Dediciered für die Jah-rung a. U. 121/22 die einhundertste güldene Jahrgung seit der Gründung und Sanktionierung all denen seßhaften Rittren, Junkern und Knappen und denen, die hinfüro einreythen als Wegweiser und Erin-nerung unseres Tuns und scharaffischen Lebens, Asciburgia a. U. 121 [= Aschaffenburg 1980], S. 3, 5, 10 (S. 10-17: Chronik der Asciburgia von 1881 bis 1980) u. 43; vgl. auch das Zitat in Anm. 138.

¹³⁸ Das bei *Urlberger* (wie Anm. 137), S. 10, angegebene Datum (8. Oktober) ist wie oben zu korrigieren; vgl. Schlaraffia-Zeyttungen Nr. 51, S. 147, wo unter „Amtliche Kundmachungen“ seitens des Kanzler-amtes der Praga am 8. Oktober 1881 folgendes mitgeteilt: „Sämtlichen Scharaffenreichen zur erfreu-lichen Kunde, daß das am 1. April 1581 [= 1881] [...] neugegründete Reich A s c i b u r g i a (Aschaf-fenburg) in der I. Sippung der Jahrgung 1581/82 die Sanction der P r a g a erhielt. [...] Ferner wurden in der I. Sippung der XXIII. Jahrgung, d. i. am 1. October 1581 [1881], [...] der P r a g a feierlich immatriculirt.“

¹³⁹ Vgl. *Maertens* (wie Anm. 136), S. 278, sowie *Keil* (wie Anm. 136), S. 436.

¹⁴⁰ Vgl. *Maertens* (wie Anm. 136), S. 278 f., *Keil* (wie Anm. 136), S. 436, sowie *Urlberger* (wie Anm. 137), S. 6 u. 10.

¹⁴¹ Vgl. *Keil* (wie Anm. 136), S. 61.

¹⁴² Dieser Dichterkreis als einer der „Scharaffia“ ähnelnde Bünde und Gesellschaften“ mit Nennung von 14 Mitgliedern, darunter jedoch nicht Beilhack, erwähnt bei *Keil* (wie Anm. 136), S. 20, das Zitat S. 15.

¹⁴³ Vgl. *Bon Jur [fidel von Frohnau = Kurt Dietrich]*, Verzeichnis der Ehrenscharaffen. Heroen der Kunst und Wissenschaft. § 34 Abs. 2 des Spiegels, o. O. [Bern] ²1976.

¹⁴⁴ Unter diesem Namen war Geibel ebenfalls zum Ehrenscharaffen der Schlaraffia Carolsuhu (Karls-ruhe) und Lubeca (Lübeck) gewählt worden, wohingegen er in der Schlaraffia Berolina (Berlin) den Ehrenscharaffennamen Meister Andrea der Heroldsrufer erhalten hatte; vgl. ebd., S. 4.

¹⁴⁵ *Koller*, Jahres-Bericht (wie Anm. 112), S. 29.

¹⁴⁶ Dieser ‚kräftige Mann‘ war 1857 ‚wegen Gebrechen zum Dienste der Armee nicht eingereiht‘ wor-den, worauf er von der Armeepflicht befreit wurde; vgl., woraus auch das Zitat, Beilhacks Militärent-lassungsschein, ausgestellt vom obersten Rekrutierungsrat von Oberbayern, München, 18. Juni 1857: in der in Anm. 127 genannten Akte.

Am Morgen des 23. Dezember 1885 verschied Reallehrer M a x B e i l h a c k. Mehr als zwei Dezennien war der Verstorbene an der hiesigen Anstalt thätig, seinen Schülern ein durchaus wohlwollender Freund, seinen Collegen ein jederzeit gefälliger und liebenswürdiger Amtsgenosse. Viele literarische Arbeiten, namentlich seine Gedichte, an deren Publikation in zweiter Ausgabe er in den letzteren Jahren vorbereitend gegangen war, haben seinen Namen allenthalben bekannt und geschätzt gemacht.“

Beilhack starb in Damm – 1901 nach Aschaffenburg eingemeindet¹⁴⁷ –, wo er zumindest seine letzten Lebensjahre verbracht hatte¹⁴⁸.

Autor des nächsten Aschaffenburg-Führers wurde der aus Kemmern in Oberfranken stammende Johann Schober (1843-1922)¹⁴⁹, nach seiner Versetzung aus Würzburg nach Aschaffenburg seit 1876 Oberlehrer an der Höheren weiblichen Bildungsanstalt¹⁵⁰, Vorläuferin des heutigen Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasiums¹⁵¹. Er unterrichtete Deutsch, Geschichte und Turnen sowie vom Schuljahr 1884/85 an zusätzlich Stenographie¹⁵², letzteres Fach gab er vom Schuljahr 1894/95 an auch an

¹⁴⁷ Vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, H. 12), München 1963, S. 213.

¹⁴⁸ Er starb „zu Damm, in seiner Wohnung“, so in seinem Sterbeeintrag: SSAA (wie Anm. 127), Sterberegister Damm 1882-1887, dies 1885, Nr. 76; vgl. auch den in Damm am 5. November [1881], jedenfalls nach der Scheidung, datierten Brief Beilhacks an unbekannten Empfänger („Verehrter Freund! [...] Meine geschiedene Frau [...] [...] Die Vermählung erfolgte 8. Febr. 1864“): SSAA, AM (wie Anm. 127), 769.

¹⁴⁹ Zu diesem vgl. Ein Förderer des Spessarts, in: Spessart. Monatsschrift für die Interessen des Gesamt-Spessartgebietes und der Spessartfreunde 1913, Aprilheft, S. 11, sowie *Carsten Pollnick*, Aschaffener Straßennamen. Personen und Persönlichkeiten und ihre lokalgeschichtliche Bedeutung (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 1), Aschaffenburg 1990, S. 89 f.

¹⁵⁰ Vgl. *Joseph Reber*, Jahresbericht der kgl. bayer. höheren weiblichen Bildungsanstalt Aschaffenburg für das Schuljahr 1876-77, Aschaffenburg o. J. [1877], S. 3: „So wurde durch allerhöchste Entschließung vom 19. Oktober v. J. [1876] [...] und durch eine allerhöchste Entschließung vom gleichen Tage [...] der Oberlehrer an dem Genossenschaftsinstitute in Würzburg Herr J o h a n n S c h o b e r zum kgl. Oberlehrer ernannt.“

¹⁵¹ Zur Geschichte dieses Gymnasiums, in dessen Namen der Namenspatron falsch geschrieben („Karl“ statt richtig „Carl“), und seiner Vorgängereinrichtungen vgl. *Astrid Kammer*, Von der Königlichen Höheren Weiblichen Bildungsanstalt bis zum Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium, in: Till Antusch (Red.), Jubiläumsfestschrift des Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasiums. 200 Jahre Schuledikt für das Fürstentum Aschaffenburg. 130 Jahre Kgl. Bayer. Höhere Weibliche Bildungsanstalt. 100 Jahre Bau in der Grünewaldstraße. 40 Jahre Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium, Aschaffenburg 2005, S. 20-57.

¹⁵² Bei *Reber*, Jahresbericht 1876 (wie Anm. 150), S. 5, wurde er unter „Lehrpersonal“ aufgeführt als: „Der kgl. Oberlehrer Herr J o h a n n S c h o b e r, zugleich 2. Lehrer des Turnunterrichtes.“ Zu seinen Unterrichtsfächern vgl. das Zitat in Anm. 154. Die Schober betreffenden Erwähnungen in den Jahresberichten änderten sich im Laufe der Jahre; vgl. *ders.*, Jahresbericht der Kgl. bayer. höheren weiblichen Bildungsanstalt Aschaffenburg für das Schuljahr 1884-85, Aschaffenburg 1885, S. 6 („Der Kgl. Oberlehrer Herr Johann S c h o b e r, zugleich 2. Lehrer des Turnunterrichtes und Lehrer des Stenographieunterrichtes.“), *Hermann Stümper*, Jahresbericht [...] für das Schuljahr 1901-1902, Aschaffenburg o. J. [1902], S. 9 („Der Kgl. Oberlehrer [...] Stenographieunterrichtes. Inhaber des Verdienstkreuzes vom Orden des heiligen Michael.“), *ders.*, Jahresbericht der Kgl. Bayer. Höheren Weiblichen Bildungsanstalt Aschaffenburg für das Schuljahr 1903-1904, Aschaffenburg o. J. [1904], S. 10 („Der Kgl. Oberlehrer Herr Johann S c h o b e r, zugleich Lehrer des Turn- und Stenographieunterrichtes. Inhaber des Verdienstkreuzes vom Orden des heiligen Michael.“), *ders.*, Jahresbericht [...] für das Schuljahr 1907-1908, Aschaffenburg o. J. [1908], S. 10 („Der Kgl. Seminar-Oberlehrer Herr J o h a n n S c h o b e r, geprüfter Reallehrer, zugleich Lehrer des Turn- und Stenographie-Unterrichtes, Inhaber [...] Michael.“), *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Schuljahr 1910-1911, Aschaffenburg 1911, S. 11 („Der K.

der Realschule¹⁵³. 1914 wurde Schober in den Ruhestand versetzt und ihm zugleich der Titel Professor verliehen¹⁵⁴.

In Schobers Aschaffenburg-Führer¹⁵⁵, der 1886 erschien, wurde eine Wendung aus jenem Beilhacks, jedoch ohne diesen zu erwähnen¹⁵⁶, bereits in der Einleitung wieder aufgegriffen¹⁵⁷:

„Hatte doch Se. Majestät König Ludwig I. von Bayern, der grosse Kenner alles Schönen, sich Aschaffenburg zu seinem Lieblingsaufenthalte gewählt und dasselbe wegen der reizenden Lage sein ‚klein Italien‘ genannt.“

Bei der Beschreibung der Witterungsverhältnisse wies Schober darauf hin, daß „Aschaffenburg und seine Umgebung in Hinsicht auf das frühe Erwachen der Vegetation im Frühlinge nicht allein die bestgelegene Stadt in Bayern, sondern eine der bestsituierten in ganz Deutschland“ sei und „hierin nur von wenigen Plätzen am Rheine und an der Bergstrasse“ oder nur von Städten wie Görz (italien.: Gorizia), Triest, Bozen, Meran (italien.: Merano), Riva und Rovereto¹⁵⁸ (deutsch: Rovereit bzw. Rofereit) übertroffen werde¹⁵⁹. Nach einem Gedankenstrich fuhr er dann, nun

Seminar-Oberlehrer [...], Inhaber [...] hl. Michael und des Luitpoldkreuzes für 40jährige ehrenvolle Dienstzeit.“

¹⁵³ Er unterrichtete vom Schuljahr 1894/95 bis zum Schuljahr 1913/14 als Hilfslehrer Stenographie an der Realschule Aschaffenburg; vgl. *Jakob Schätzlein*, Jahres-Bericht über die Königliche Realschule zu Aschaffenburg für das Schuljahr 1894-1895, Aschaffenburg 1895, S. 8 u. 23, *Joseph Hetzenecker*, Jahres-Bericht der Königlichen Realschule mit Handelsabteilung und der damit verbundenen Kgl. Handwerker-Feiertagszeichenschule in Aschaffenburg für das 81. Schuljahr 1913-1914, Aschaffenburg 1914, S. 11 u. 33, sowie *ders.*, Jahres-Bericht [...] für das Kriegsjahr 1914-1915, Aschaffenburg 1915, S. 34 f. („Der K. Seminaroberlehrer an der Höheren Weiblichen Bildungsanstalt Johann S c h o b e r , der 20 Jahre lang den Stenographieunterricht an der Realschule erteilt hatte, wurde bei Beginn des Schuljahres auf Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt und in Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung mit dem Titel und Rang eines K. Professors ausgezeichnet.“)

¹⁵⁴ Vgl. *Hermann Stümper*, Jahres-Bericht der Kgl. Bayer. Höheren Weiblichen Bildungsanstalt Aschaffenburg für das Schuljahr 1914-15, Aschaffenburg 1915, S. 6: „vom 16. September 1914 an den Seminaroberlehrer Johann S c h o b e r [...] auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand zu versetzen. Herr Schober war seit dem 16. Oktober 1876 ununterbrochen als Lehrer der deutschen Sprache, Geschichte, Stenographie und des Turnens an der Anstalt tätig. Zur Anerkennung seiner langjährigen und pflichttreuen Dienstleistung wurde ihm der Titel eines K. Professors mit dem Rang eines K. Gymnasialprofessors verliehen.“

¹⁵⁵ *Johann Schober*, Aschaffenburg und seine Umgebung. Führer durch die Stadt und Umgegend mit Ansichten, einem Stadtplan und Wegeskizzen, Aschaffenburg 1886.

¹⁵⁶ Ebd., S. VII, lediglich Herrleins Führer (wie Anm. 108) erwähnt, dessen oben S. 223 zitierte Wendung der Schobers ferner steht als die entsprechende Beilhacks.

¹⁵⁷ Ebd., S. VIII. Beilhacks Text oben S. 224 zitiert.

¹⁵⁸ Schober schrieb zwar bis zur letzten von ihm bearbeiteten Auflage – *Schober*, Aschaffenburg, 7. Auflage (wie Anm. 162), S. 37 – stets „Roveredo“, doch dürfte er nicht Orte mit diesem Namen, sondern Rovereto gemeint haben.

¹⁵⁹ *Schober*, Aschaffenburg, 1. Auflage (wie Anm. 155), S. 17 f., Zitat S. 18. Keine Angaben über das Klima bei *Herrlein*, Aschaffenburg (wie Anm. 108), jedoch *ders.*, Aschaffenburg. Ein Handbuch (wie Anm. 106), S. 16: „**J. 4. Klima.** Aschaffenburg ist gegen Norden und Osten durch Berge geschützt, und liegt [...] nur 409 Fuß über dem Meere, deshalb ist hier ein mildes Klima und ein frühzeitiges Aufleben der Natur. Diese Berge, Vorsprünge des Spessarts, verursachen aber auch zu Zeiten eine so scharfe Luft, daß nicht selten Entzündungskrankheiten, insbesondere der Brustorgane, herbeigeführt werden.“

erstmal Nizza – und nicht wie Beilhack Meran – im Zusammenhang mit Aschaffenburg erwähnend, fort¹⁶⁰:

„Mit Recht wählte daher König Ludwig I. die Stadt Aschaffenburg als beliebtesten Aufenthalt, ‚dieses bayerische Nizza, welches,‘ wie er sagte, ‚mich mit seinen landschaftlichen Umgebungen so vielfach an mein geliebtes Italien erinnert.“

Mit einer kleinen Veränderung am Anfang des Satzes ab der zweiten Auflage¹⁶¹ und einer weiteren zu Beginn des 20. Jahrhunderts ab der vierten Auflage im Schlußteil wurde dieser bis zur 1922 erschienenen siebten Auflage beibehalten¹⁶²:

„König Ludwig I. wählte die Stadt Aschaffenburg als beliebtesten Aufenthalt, ‚dieses bayerische Nizza, welches,‘ wie er sagte, ‚mich mit seinen landschaftlichen Reizen so vielfach an mein geliebtes Italien erinnert.“

Diese siebte Auflage hatte Schober noch selbst überarbeiten können, doch sie kam erst wenige Tage nach seinem am 11. August 1922 erfolgten Tod heraus, wie aus einer Zeitungsmeldung vom 14. August hervorgeht¹⁶³:

„Führer durch die Stadt und nächste Umgebung von † J. Schober. Die allbekannte Schrift ist soeben in 7. Auflage erschienen.“

Eine von dem seit 1897 in Aschaffenburg lebenden Arzt Karl Kihn (1854-1934)¹⁶⁴ bearbeitete achte Auflage, welche auf dem Außenumschlag den Titel „Aschaffenburg das bayrische Nizza“ trug, kam 1931 heraus und wiederholte die angebliche Äußerung König Ludwigs I. von Bayern in der von der vierten bis zur siebten Auflage gebrachten Fassung¹⁶⁵.

¹⁶⁰ *Schober*, Aschaffenburg, 1. Auflage (wie Anm. 155), S. 18; vgl. auch *Johann Schober*, Führer durch den Spessart, Kahlgrund und das Mainthal. Mit Spezial- und Routenkarte, Aschaffenburg 1888, S. 56: „Das Klima, die Witterungs- und Gesundheitsverhältnisse der ‚lieblichen Mainstadt‘ sind äusserst günstig, so dass sie König Ludwig I. von Bayern sehr häufig zum Aufenthalt wählte und sie das ‚bayerische Nizza‘ nannte.“

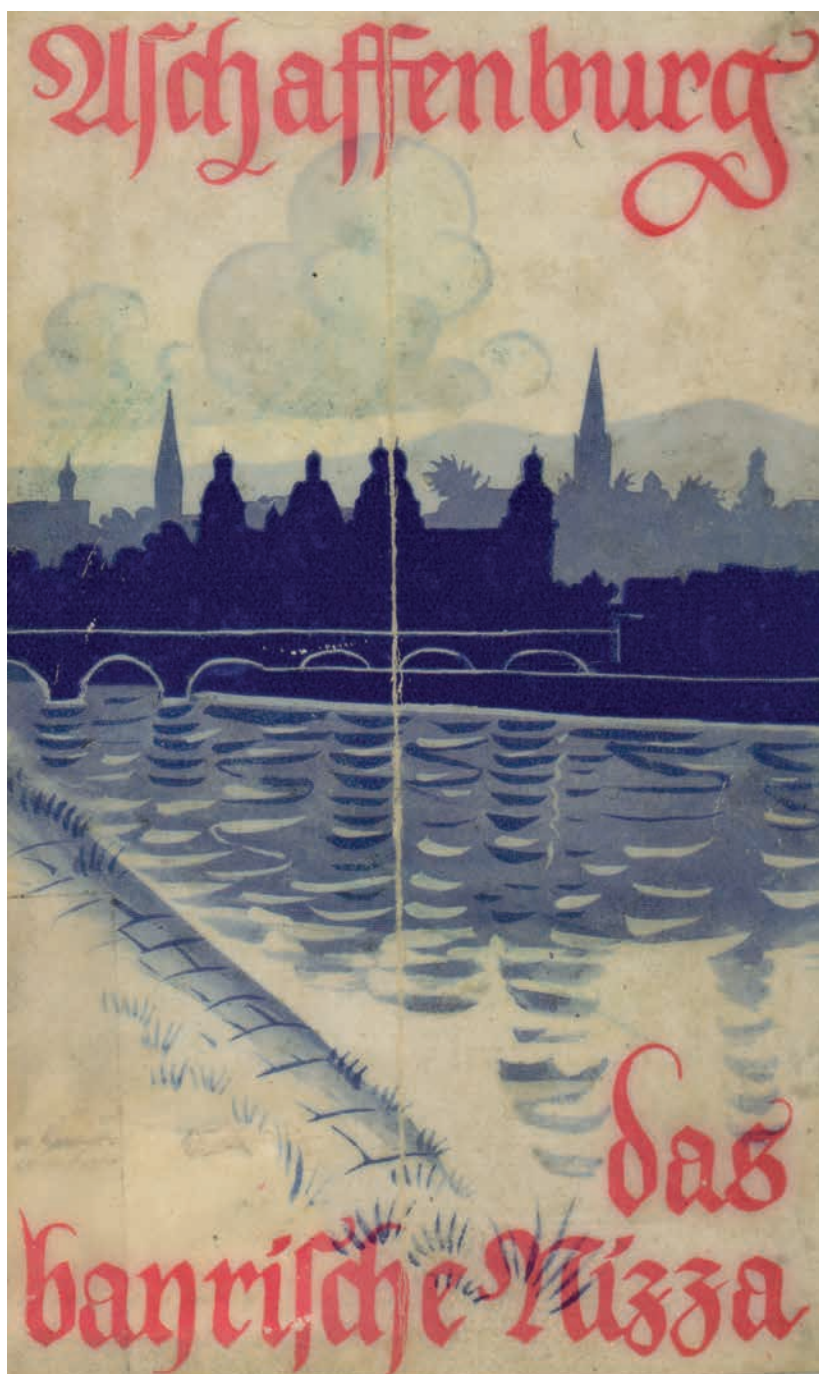
¹⁶¹ Vgl. *Johann Schober*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten und einem Stadtplan, Aschaffenburg ²1896, S. 20 („König Ludwig I. wählte die Stadt Aschaffenburg“ usw.), *ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, einem Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ³1899, S. 20 (dgl.).

¹⁶² *Ders.*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanum, Aschaffenburg ⁴1901, S. 20, *ders.*, Aschaffenburg. Führer [...] Pompejanum, Aschaffenburg ⁵1905, S. 27, *ders.*, Aschaffenburg. Führer [...] Pompejanum, Aschaffenburg ⁶1912, S. 31, sowie *ders.*, Aschaffenburg. Führer [...] Umgebung. Mit Ansichten, [...] Pompejanum, Aschaffenburg ⁷1922, S. 37.

¹⁶³ BaM (wie Anm. 112) 1922, Nr. 187 (14. August), S. [2].

¹⁶⁴ Zu Dr. med. Karl Kihn vgl. *Peter Joseph Jörg*, Dr. Karl Kihn * 28. 5. 1854 † 9. 1. 1934, in: *AJb* (wie Anm. 3) 3 (1956), S. 431-435.

¹⁶⁵ *Johannes Schober* u. [Karl] Kihn, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanums, Aschaffenburg ⁸1931, S. 27. Möglicherweise war es diese überarbeitete Auflage, über die es in dem am 16. März 1930 in Aschaffenburg abgeschlossenen und das Vereinsjahr 1929 betreffenden „Jahres-Bericht der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Fremdenverkehrs im Spessart[,] Untermaintal und mainischen Odenwald“ – Druckfassung: SSAA (wie Anm. 127), Zeitgeschichtliche Sammlung, 24 – unter dem Punkt „3. Ausstellung und Werbematerial“ heißt: „Werbeschrift Dr. Kihn kann leider wegen Geldmangels noch nicht aufgelegt werden.“



Außenumschlag des 1931 veröffentlichten Aschaffenburg-Führers (wie Anm. 165), auf dem die Stadt „das bayrische Nizza“ genannt wird.

Durch Schobers Aschaffenburg-Führer wurden auch die Einführungskapitel der Aschaffener Adreßbücher beeinflusst. War 1879 in der „Einleitung“ des ersten am Schluß lediglich vom „günstigen, milden Klima“ die Rede gewesen¹⁶⁶, und wurden drei Jahre später gleich am Anfang u. a. „mildes Klima, herrliche Lage“ hervorgehoben¹⁶⁷, so tauchte 1890 in der Einleitung „Allgemeines über Aschaffenburg“¹⁶⁸ zweimal auch das ‚bayerische Nizza‘ auf. Zunächst wurde dort ausgeführt¹⁶⁹:

„Nicht viele Städte im weiten deutschen Vaterlande können sich rühmen, von der Natur so bevorzugt worden zu sein, wie unser ‚bayerisches Nizza‘ und das nicht allein wegen der Naturschönheit, sondern auch wegen seiner glücklichen Lage in Bezug auf Handel und Verkehr, da die Stadt an den Hauptverkehrsadern von Westdeutschland, Frankreich, Belgien, Holland und England, nach Ostdeutschland und den Donauländern gelegen ist.“

Schließlich wurde über König Ludwig I. bemerkt, daß dieser „oft und gerne hier verweilte und die liebgewordene Stadt ob ihrer schönen Lage nur ‚sein bayerisches Nizza‘ oder sein ‚kleines Italien‘ nannte“¹⁷⁰. In den ab 1896 erschienenen nächsten drei Adreßbüchern hatte die entsprechende Stelle in der Einleitung folgende Fassung¹⁷¹:

„Nicht mit Unrecht nannte König Ludwig I. Aschaffenburg das ‚bayerische Nizza‘, da es ihn mit seinen landschaftlichen Reizen an Italien erinnern mochte.“

Eine Erweiterung dieses Satzes brachten dann die drei anschließenden ab 1907 veröffentlichten vollständigen Adreßbücher¹⁷²:

„Nicht mit Unrecht nannte König Ludwig I. Aschaffenburg, wo er gleich den Mainzer Kurfürsten mit Vorliebe Sommeraufenthalt bezog, das ‚bayerische Nizza‘, da es ihn mit seinen landschaftlichen Reizen an Italien erinnern mochte.“

¹⁶⁶ Max Hochsprung, Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1879, Aschaffenburg 1879, S. III f. („Einleitung“), dies S. IV: „als besondere Vorzüge der Stadt außer dem günstigen, milden Klima sind noch hervorzuheben: Vortreffliches Quellwasser, gute Kanalisation, vorzügliche Gasbeleuchtung und fast durchgängig gute Straßenpflasterung“.

¹⁶⁷ Lorenz Lieb, Adreß- und Geschäftshandbuch nebst Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1882, Aschaffenburg 1882 (als „II. vermehrte und verbesserte Ausgabe“ bezeichnet), S. III f. („Einleitung“), dies S. III: „Durch sein mildes Klima, herrliche Lage, vortreffliches Quellwasser und gute Canalisation ist Aschaffenburg ein beliebter Aufenthaltsort.“

¹⁶⁸ Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1890, S. 1-9.

¹⁶⁹ Ebd., S. 2.

¹⁷⁰ Ebd., S. 8.

¹⁷¹ Aschaffener Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1896, S. 1-4 („Aschaffenburg und seine Umgebung“), Zitat S. 2, Aschaffener Adress-Buch. [...] Aschaffenburg nebst einem Stadtplan, Aschaffenburg 1900, S. 1-4 (dgl.), Zitat S. 1, sowie Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1904, S. 3-7 (dgl.), Zitat S. 3.

¹⁷² Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1907, S. 3-7 („Aschaffenburg und seine Umgebung“), Zitat S. 4, Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. [...] Leider, Aschaffenburg 1913, S. 3-7 (dgl.), Zitat S. 3, sowie Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg. [...] Leider, Aschaffenburg 1914, S. 3-7 (dgl.), Zitat S. 3. Das Adreßbuch von 1912 war lediglich eine Kurzausgabe: Einwohner-Verzeichnis der Stadt Aschaffenburg. Interims-Ausgabe des Adreßbuches der Stadt Aschaffenburg (1. Teil) nach dem Stande vom 15. März 1912, Aschaffenburg o. J. [Aschaffenburg 1912].

Im nächsten Adreßbuch, welches wieder einen Vorspann hatte, nämlich das von 1925, wurde unter „Hauptsehenswürdigkeiten, Bibliotheken und Sammlungen“¹⁷³ zwar kein ‚bayerisches Nizza‘ mehr erwähnt, aber weiterhin König Ludwig I. als zeitweiser Bewohner Aschaffenburgs¹⁷⁴:

„Das Schloß, zwei Jahrhunderte hindurch ein beliebter Aufenthaltsort der Erzbischöfe von Mainz, diente König Ludwig I. lange als Ruhesitz und wurde gerne vom bayer. Fürstenhause besucht.“

1927 war im Einleitungskapitel „Kultur, Wirtschaft und Verkehr in Aschaffenburg“ des Adreßbuches aus dem ‚bayerischen Nizza‘ für einige Jahre eine „Perle des Bayernlandes“ geworden¹⁷⁵, aber bereits 1933 kehrte ersteres noch einmal mit dem fast völlig mit der Fassung Schobers von 1901-1922/31 übereinstimmenden Satz in das Adreßbuch zurück¹⁷⁶:

„König Ludwig I. von Bayern wählte Aschaffenburg als beliebtesten Aufenthalt, ‚dieses bayerische Nizza, welches‘, wie er sagte, ‚mich mit seinen landschaftlichen Reizen so vielfach an mein geliebtes Italien erinnert.“

In den beiden 1937 bzw. 1940 herausgekommenen Adreßbüchern bezeichnete der Aschaffenburger Schriftsteller Julius Maria Becker (1887-1949)¹⁷⁷ seine Vaterstadt mit einem neuen Beinamen¹⁷⁸:

„Mit wohlgemeintem Widerspruch und liebenswürdiger Auszeichnung hat jemand Aschaffenburg die ‚südlichste‘ der bayerischen Städte genannt. Südlich ist tatsächlich ihr Hingelagertsein an Abhänge der Spessartberge. Die Frühlinge sind¹⁷⁹ voreiliger als irgendwo sonst, die Mandelblüte im Garten des Pompejanum-Felsens¹⁸⁰, die festlichen Tage der Magnolienschönheit von reizvoller Ungeduld. Der Atem der Stadt an endlosen Sommertagen ist still und unbewegt. Sie schmiegt sich der Kurve des Maines an und kostet den Nachhall der Hügelkette aus, die eigentlich erst hier, am Westhang des dunklen Spessartrückens, das südlich milde, aufgelichtete, unendlich melodische Ineinander beruhigten Linien-

¹⁷³ Aschaffenburger Adreßbuch 1925 mit dem Einwohner-Verzeichnis der Nachbargemeinde Schweinheim, Aschaffenburg 1924, S. VII f.

¹⁷⁴ Ebd., S. VII.

¹⁷⁵ Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1927, Aschaffenburg 1927, S. V-XIV, Zitat S. V (Aschaffenburg, „mit ihrer reizvollen Umgebung als Perle des Bayernlandes bekannt, zeichnet sich durch eine überaus schöne, sonnige Lage am Main, durch herrliche Parkanlagen und Naturschönheiten aus“), so auch Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1930, Aschaffenburg 1930, S. V-XVI („Kultur, Wirtschaft und Verkehr in Aschaffenburg“), Zitat S. V.

¹⁷⁶ [Franz] Stark, Aschaffenburg als Fremdenverkehrsort, in: Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg 1933, Aschaffenburg o. J. [1933], S. X-XV, Zitat S. XIII. Zu Schobers Satz s. o. S. 233.

¹⁷⁷ Zu diesem vgl. Gerrit Walther, Julius Maria Becker 1887-1949. Ein Dichter zwischen den Weltkriegen, Baden-Baden 1989, bes. S. 1-322 u. 405-410.

¹⁷⁸ [Julius Maria Becker], Das schöne Aschaffenburg, in: Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1937/38, Aschaffenburg 1937, S. V-XII, Zitat S. V, sowie Julius Maria Becker, Aschaffenburg, in: Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1939/40, Aschaffenburg 1940, S. V-XI, nahezu identisches Zitat S. V.

¹⁷⁹ Der Zweitdruck Becker, Aschaffenburg (wie Anm. 178), S. V, hat: „Der Frühling ist“.

¹⁸⁰ Ebd.: „Pompejanumfelsens“.

spieles genießt. Es ist diese¹⁸¹ Stadt am Main des Rheines Patenkind, der ehemalige Sommersitz der Fürstbischöfe von Mainz, ihr offenes Herbsttor zur Wildschweinjagd. Die Sonne der Ebene und die raunende Tiefe des Spessartwaldes verabschieden sich hier; so sind auch die Köstlichkeiten seltsam gemischt: hier in dieser Stadt am Rand zweier Landschaftsparadiese, zweier bevorzugter Schönheiten der Natur.“

Zu jener Zeit erschien auch Beckers Aschaffenburg-Buch, in welchem er am Anfang über die Stadt als Anziehungspunkt für Reisende schrieb¹⁸²:

„Leute, die es wissen, sind freilich der Meinung, mein achtlos und unbekümmert vorüberfahrender Zeitgenosse existiere gar nicht mehr. [...] Er sei wie vieles andere gestorben und verdorben, denn jener Typus Mensch, der nur auf die Sternchen im Reiseführer reagiert, gehöre den Tagen der Vergangenheit an. Der Zustrom an Fremden vermehre sich von Jahr zu Jahr. Aschaffenburg sei längst, auch im Bewußtsein der weiten und breiten Welt, aus seinem Dornröschenschlaf erwacht. Es habe an Klang, an Ruhm und an Resonanz seines Namens gewonnen. Als Tor zum Spessart sei es die wahre *Porta principalis* der wandernden Scharen geworden, die heute viel mehr als früher der Zauber einer unzerstörbaren Waldromantik verlockt.“

Hatte Becker in den beiden Adreßbüchern von der Stadt als dem „Herbsttor zur Wildschweinjagd“ gesprochen, so war Aschaffenburg in seinem Buch nun das „Tor zum Spessart“ geworden¹⁸³.

Rund zehn Jahre später enthielten die beiden einleitenden Artikel im Adreßbuch von 1949 keinen als werbewirksam gedachten Zusatz für Aschaffenburg¹⁸⁴, einen solchen brachte erst wieder die nächste Ausgabe von 1952. Darin veröffentlichte August Uhrig (1908-2001)¹⁸⁵, der damalige Leiter des städtischen Verkehrsamtes, seinen Aufsatz „Aschaffenburg als Fremdenverkehrsstadt“, in welchem er den von

¹⁸¹ Ebd.: „die“.

¹⁸² Julius Maria Becker, Aschaffenburg die Stadt Matthias Grünewalds, Aschaffenburg o. J. [1939], S. 9.

¹⁸³ Vgl. auch ebd., S. 101: „**Das Haupttor zum Spessart** Schon eingangs wurde Aschaffenburg die *Porta principalis* des Spessarts genannt.“

¹⁸⁴ Franz Bayer, Aschaffenburg, in: Einwohner-Buch der Stadt Aschaffenburg 1949, Aschaffenburg o. J. [1949], S. V-IX, sowie Walter Besser, Die Wirtschaft Aschaffenburgs, in: ebd., S. X-XII, wo S. X jedoch das Wort ‚Tor‘, allerdings nicht als Beiname der Stadt, vorkommt: „Der Warenstrom aus unserer Stadt ergießt sich in der Hauptsache nach Westen. Hier liegen auch die meisten Rohstoffquellen für die hier ansässigen Unternehmen. Andererseits bildet Aschaffenburg das Einfallstor nach Bayern.“

¹⁸⁵ Zu diesem, 1929-1945 und 1949-1973 Beamter der Stadt Aschaffenburg, ab 1949 als Amtsleiter, und zwar 1949-1961 des Verkehrsamtes, 1961-1971 des Ausgleichsamtes und 1971-1973 wieder des Verkehrsamtes, vgl. rus., Humor und musische Begabung: Er hat Schwung in das Kulturleben gebracht. Oberamtsrat i. R. August Uhrig feiert Freitag 80. Geburtstag, in: Aschaffener Volksblatt. Tageszeitung für Unterfranken 1988, Nr. 10 (14. Januar), S. 17, Er war nach dem Krieg der erste Propagandachef der Stadt. Der frühere Oberamtsrat August Uhrig wird achtzig Jahre alt, in: Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart (künftig: ME) 1988, Nr. 10 (14. Januar), S. 10, Er war nach 1945 der erste Propagandachef der Stadt. Der frühere Verkehrsamtsleiter Uhrig wird 90 Jahre alt, in: ebd., 1998, Nr. 13 (15. Januar), S. 19, sowie Für Aschaffenburg die Werbetrommel gerührt. August Uhrig im Alter von 93 Jahren gestorben, in: ebd. 2001, Nr. 21 (23. Januar), S. 16.

Becker verwendeten Begriff ‚Tor zum Spessart‘ in leicht abgewandelter Form – „Pforte zum Spessart“ – wiederaufnahm¹⁸⁶:

„Durch Klima und Lage hat die Natur diese Stadt in besonderer Weise bevorzugt. Städtebauliche Schönheit und zahlreiche, aus vielen Jahrhunderten stammende Kunst- und Kulturgüter bilden hier eine ebenso glückliche Synthese wie sich die bedeutende Kulturstätte mit dem modernen Erwerbsleben harmonisch vereinigt. Als ‚Pforte zum Spessart‘ nimmt Aschaffenburg im Fremdenverkehr eine Sonderstellung unter den Mainstädten ein. Durch diese natürlichen Gegebenheiten und die mannigfaltigen Impulse eines vielgestaltigen Wirtschaftslebens hat sich hier im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr ein Fremdenverkehr entwickelt, den man heute neben seiner kulturellen Bedeutung auch als einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor bezeichnen muß.“

Den von ihm geprägten Begriff¹⁸⁷ „Aschaffenburg, die ‚Pforte zum Spessart“ – so die Fassung in Anzeigen des Verkehrsamtes in den Adreßbüchern von 1956 und 1960¹⁸⁸ – verbreitete Uhrig auch in von ihm mitverfaßten Broschüren¹⁸⁹.

Ab 1978 vollzog die städtische Fremdenverkehrswerbung eine Wende und kehrte von der ‚Pforte zum Spessart‘ zum ‚bayerischen Nizza‘ zurück¹⁹⁰. Als der Verkehrsverein Aschaffenburg und die Kongreß- und Touristikbetriebe Anfang 1999 gemeinsam ins weltweite Netz gingen, erschien auf ihrer Eingangsseite die Überschrift „Aschaffenburg das bayerische Nizza!“¹⁹¹. Auch Werbeprospekte mit dem Titel „Aschaffenburg das ‚bayerische Nizza““ wurden gedruckt, und 2008 kam unter dem Titel „Aschaffenburg. Spaziergang durch das Bayerische Nizza“ ein Buch heraus, auf dessen Rückseite der unzutreffende Satz zu lesen ist¹⁹²:

¹⁸⁶ August Uhrig, Aschaffenburg als Fremdenverkehrsstadt, in: Adreßbuch Aschaffenburg 1952, Aschaffenburg o. J. [1952], S. XIV-XV, Zitat S. XIV.

¹⁸⁷ Zu Uhrig als Urheber vgl. Humor (wie Anm. 185), S. 17: „Als Verkehrsamtsleiter schuf er textlich und grafisch von ihm gestaltete Artikel und Prospekte und dies zu einer Zeit, in der andere noch gar nicht an solche dachten. So entstand von ihm die Vierfarbendruck-Broschüre ‚Aschaffenburg die Pforte zum Spessart‘ mit ‚Ein Rundgang durch die Stadt‘ [vgl. dazu Anm. 189] und der weitbekannte Werbeslogan ‚Aschaffenburg, die Pforte zum Spessart‘ entstammt seiner Feder.“

¹⁸⁸ Adreßbuch Aschaffenburg 1956, Aschaffenburg o. J. [1956], S. 42 („Städt. Verkehrsamt Aschaffenburg“), bzw. Adreßbuch Aschaffenburg, Aschaffenburg o. J. [1960], S. 36 („Kultur- und Verkehrsamt der Stadt Aschaffenburg“). Im letzten erschienenen Adreßbuch, das herauskam, als Uhrig Leiter des Ausgleichsamtes war, enthält die Anzeige keine Zusatzbezeichnung für Aschaffenburg; vgl. Adreßbuch Aschaffenburg 1966/67, Aschaffenburg o. J. [1966], S. 23 („Städt. Verkehrsamt“).

¹⁸⁹ Vgl. August Uhrig, Ein Rundgang durch die Stadt, in: Aschaffenburg. „Die Pforte zum Spessart“, Aschaffenburg o. J. [1960], S. [3]-[22], dgl., in: dgl., Aschaffenburg ²1964, S. [3]-[24], dgl., in: dgl., Aschaffenburg ³1967, S. [3]-[24], dgl., in: dgl., Aschaffenburg o. J. ⁴[1972], S. [3]-[28], sowie ders., Aschaffenburg. „Die Pforte zum Spessart“, Aschaffenburg o. J. [1989].

¹⁹⁰ Vgl. stf., Aschaffenburg hat einen städtischen Fremdenführer. „Aus Liebe zu meiner Heimatstadt“. Paul Scheibler zeigt mit Idealismus die Schönheiten des bayerischen Nizza, in: Aschaffener Volksblatt 1978, Nr. 96 (27. April), S. 9, sowie telefonische Auskunft von Herrn Eckhard Raupach, 1978-1988 Leiter des Fremdenverkehrsamtes, am 20. Dezember 2011.

¹⁹¹ Vgl. lubi/tju, Internet-Auftritt mit 400 Webseiten: „<http://www.info-aschaffenburg.de>“. Verkehrsverein im Netz: Informationen, Veranstaltungen, Buchungen und die Zeitmaschine, in: ME (wie Anm. 185) 1999, Nr. 88 (31. März), S. 20.

¹⁹² Christine Blume-Esterer (Fotos) u. Susanne von Mach (Texte), Aschaffenburg. Spaziergang durch das Bayerische Nizza, Gudenberg-Gleichen 2008; ebd. (auch ²2010), S. 3, heißt es: „Das sah auch der Bayernkönig Ludwig I. so: In seinem ‚Bayerischen Nizza‘, war er gern zu Gast.“



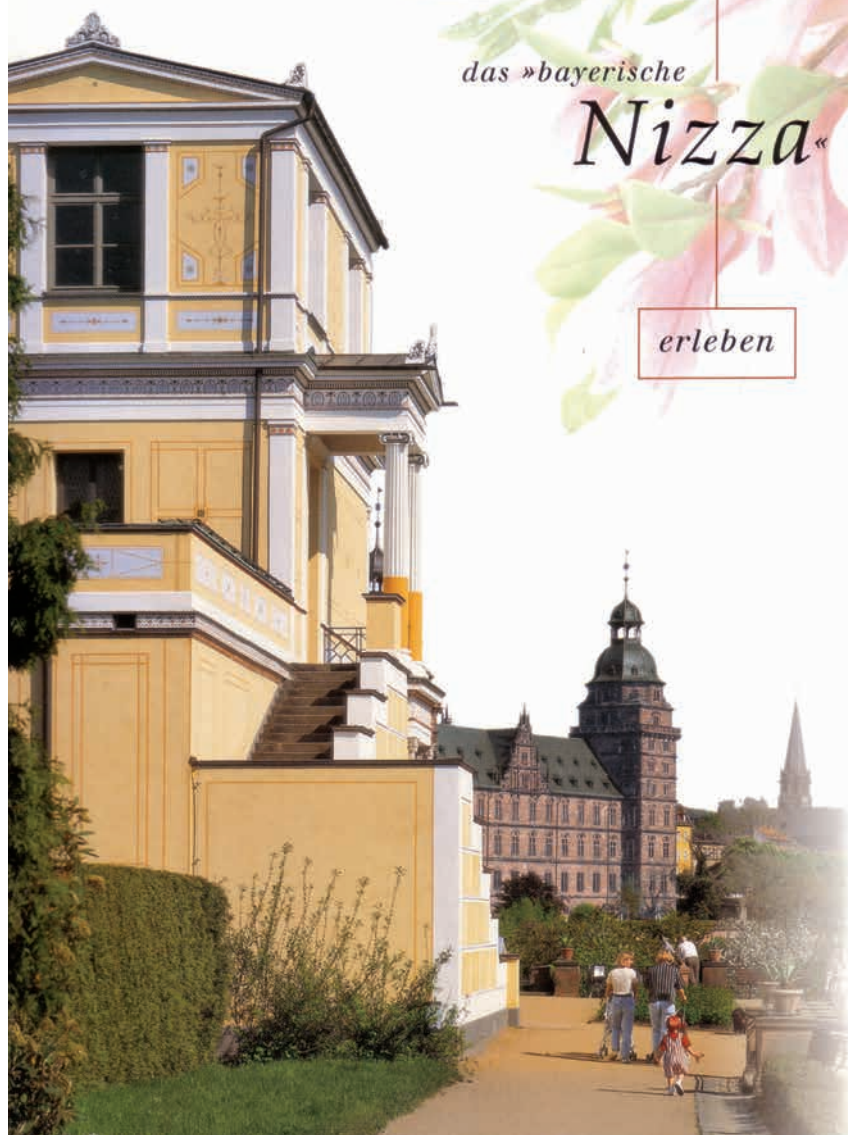
SCH A F F E N B U R G

das »bayerische

Nizza«

erleben

STADT DER SCHLÖSSER, PARKS & MUSEEN



Werbeprospekt der Stadt Aschaffenburg aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts.

„Mein Bayerisches Nizza“ – so bezeichnete König Ludwig I. Aschaffenburg wegen des milden Klimas.“

Auch durch häufiges Wiederholen wird eine falsche Behauptung nicht zur Wahrheit, denn König Ludwig I. von Bayern verglich Aschaffenburg nicht zuletzt aufgrund des Klimas mit Italien, aber als er 1862 erstmals Nizza besuchte, da gehörte diese Stadt bereits zu Frankreich.

Aufgrund obiger Darlegungen kann zusammengefaßt festgestellt werden:

1. König Ludwig I. ließ das Pompejanum wahrscheinlich deshalb in Aschaffenburg errichten, weil der von ihm verehrte Wilhelm Heinse in seinen Augen die Stadt mit Rom verband, und das wahre Leben der Römer seiner Ansicht nach am besten in Pompeji zu sehen sei.
2. Weder als Kronprinz noch als regierender König besuchte Ludwig I. jemals Nizza. In seiner umfangreichen Korrespondenz mit Klenze wurde die Stadt nur zweimal von letzterem nebensächlich genannt.
3. Als Ludwig I. nach seiner Abdankung erstmals Nizza besuchte (1862), da gehörte die Stadt bereits zwei Jahre zu Frankreich.
4. Zu Lebzeiten König Ludwigs I. wurde in den Stadtführern lediglich darauf hingewiesen, daß er Aschaffenburg mit Italien in Verbindung gebracht hatte.
5. Zehn Jahre nach des Königs Tod schrieb 1878 Maximilian Beilhack, daß Ludwig I. Aschaffenburg als sein ‚bayerisches Meran‘ bezeichnet hätte.
6. Erst 1886, acht Jahre später und inzwischen 18 Jahre nach König Ludwigs I. Tod, wurde erstmals in einem weiteren Aschaffenburg-Führer behauptet, er hätte die Stadt ‚mein bayerisches Nizza‘ genannt, was dann in weiteren Auflagen mit abgewandelten angeblichen Zitaten des Königs und in anderen Veröffentlichungen wiederholt wurde.
7. Es steht fest: Ludwig nannte Aschaffenburg nie ‚mein bayerisches Nizza‘, sondern das ist eine Erfindung Johann Schobers, nachdem Maximilian Beilhack zuvor Meran ins Spiel gebracht hatte.
8. Schließlich muß auch die Behauptung von Aschaffenburg als Lieblingsaufenthaltort König Ludwigs I. kritisch gesehen werden: Er besuchte Aschaffenburg in dem halben Jahrhundert von 1816 bis 1866 insgesamt in 20 Jahren, doch andererseits hielt er sich bereits 1843 zu seinem 25. Sommeraufenthalt in Bad Brückenau auf, das er außerdem auch öfters bedichtete als Aschaffenburg¹⁹³.

¹⁹³ S. dazu oben S. 216.